



## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

APRIL 2022

### Inhalt:

- Staat und Politik
- Wirtschaft
- Finanzen
- Transport und Logistik
- Wissenschaft, Bildung und Kultur
- Tourismus und Gastronomie
- Verschiedenes
- Zahlen und Fakten

Folgen Sie uns auf [Twitter](#) und [Facebook](#)

**Botschaft von Luxemburg**  
Presseabteilung  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 957 0  
Fax +49 30 263 957 27

berlin.amb@mae.etat.lu  
berlin.mae.lu





GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# STAAT UND POLITIK

## Aussenministerin Hasler empfängt ihre Amtskolleginnen und -kollegen aus dem deutschsprachigen Raum

Das diesjährige Treffen der Aussenministerinnen und Aussenminister der deutschsprachigen Länder fand am Freitag, 8. April turnusgemäss in Liechtenstein statt. Im Zentrum des Austausches stand der Krieg in der Ukraine.

Regierungsrätin Dominique Hasler lud ihre Amtskolleginnen und -kollegen zum jährlich stattfindenden Treffen nach Mauren ins Kulturhaus Rössle ein. Als historischer Ort der Begegnung und des Austausches bot das ehemalige Gasthaus die passende Umgebung für das Arbeitsgespräch von Regierungsrätin Hasler mit Bundespräsident Ignazio Cassis aus der Schweiz, Aussenminister Jean Asselborn aus Luxemburg, Bundesminister Alexander Schallenberg aus Österreich und Bundesministerin Annalena Baerbock aus Deutschland.

Der Austausch stand ganz im Zeichen des aktuellen Konflikts in der Ukraine. Die fünf Aussenministerinnen und -minister haben den russischen Angriffskrieg erneut aufs Schärfste verurteilt und sich im gemeinsamen Gespräch insbesondere mit den Auswirkungen des Konflikts auf die humanitäre Lage, die geopolitischen Entwicklungen sowie den Multilateralismus befasst. Auch die Verantwortung für begangene Gräueltaten und die internationale Strafjustiz, eine langjährige Priorität der liechtensteinischen Aussenpolitik, waren Gegenstand des Arbeitsgesprächs. In einem gemeinsamen Appell bekräftigten die teilnehmenden Ministerinnen und Minister die unerschütterliche Solidarität der fünf Staaten mit der Ukraine und seiner Bevölkerung.

Im Zusammenhang mit dem Konflikt in der Ukraine widmete sich der Austausch auch der Thematik des Menschenhandels. Dabei bot sich für Regierungsrätin Hasler die Gelegenheit, die von Liechtenstein gestartete Initiative "Finance against Slavery and Trafficking" (FAST) vorzustellen. Die sogenannte Liechtenstein Initiative ist aktuell auch darum bemüht, Finanzakteure in Bezug auf die Risiken des Menschenhandels von vulnerablen Personen aus der Ukraine zu sensibilisieren.

Im Vorfeld des Arbeitstreffens tauschte sich Regierungsrätin Hasler bereits bilateral mit Bundespräsident Ignazio Cassis und dem luxemburgischen Aussenminister Jean Asselborn aus. Das Aussenministertreffen wurde durch Höflichkeitsbesuche bei S.D. Erbprinz Alois auf Schloss Vaduz und Regierungschef Daniel Risch abgerundet.

## Deutschsprachige Länder forderten Ende der russischen Angriffe

VADUZ/WIEN/KIEW. In einer gemeinsamen Erklärung fordern die deutschsprachigen Länder Russland auf, die Angriffe auf die Ukraine zu beenden.

Die Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP), Dominique Hasler (Liechtenstein), Annalena Baerbock (Deutschland), **Jean Asselborn** (Luxemburg) und Ignazio Cassis (Schweiz) verurteilten bei ihrem Treffen am Freitag in Liechtenstein die Angriffe auf Zivilisten in der Ukraine.

"Wir stehen für europäische Grundwerte ein und richten einen gemeinsamen Appell an Russland: Jegliche Gewaltanwendung in der Ukraine muss sofort beendet werden", betonte der Schweizer Bundespräsident Cassis. "Als Teil der europäischen Wertegemeinschaft setzen wir uns Seite an Seite mit unseren Nachbarn und der EU für Frieden, Stabilität, Sicherheit und Wohlstand ein. Eine möglichst rasche Lösung des Konflikts ist im Interesse des gesamten Kontinents", zitierte das Schweizer Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) am Freitag Cassis.

Im Fokus des Treffens der fünf Außenminister standen die russische Aggression, die Bekämpfung von Menschenhandel und die Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz, teilte das österreichische Außenministerium auf Twitter mit. "Ein offener Austausch unter Gleichgesinnten ist wichtiger denn je!"

Cassis habe die Schweizerische Neutralitätspolitik dargelegt. Sie hindere die Schweiz nicht daran, für ihre Werte einzustehen und entsprechend auf internationale Entwicklungen zu reagieren, schrieb das EDA. Der Angriffskrieg Russlands habe unzählige weitreichende Auswirkungen für die Region, Europa und die Welt. Die deutschsprachigen Außenministerinnen und Außenminister hätten in diesem Zusammenhang auch eingehend die aktuelle humanitäre Lage in der Ukraine und in den Nachbarstaaten besprochen.

Cassis habe aber auch über den aktuellen Stand des Europadossiers informiert, insbesondere die kürzlich von der Schweizer Regierung verabschiedete Stoßrichtung für ein Verhandlungspaket mit der EU. Dabei sollen die offenen Punkte in den Gesamtbeziehungen mit der EU mit einem breiten Ansatz angegangen werden, um die institutionellen Fragen je nach Sektor zu lösen, teilte das EDA mit.

## Deutschsprachige Aussenminister richten gemeinsamen Appell an Russland

Deutschsprachige Aussenminister richten gemeinsamen Appell an Russland

Auf Einladung der liechtensteinischen Aussenministerin fand heute das jährliche Fünfertreffen der deutschsprachigen Aussenministerinnen und Aussenminister im Fürstentum Liechtenstein statt. Im Zentrum der Gespräche standen die aktuelle Lage in der Ukraine, die geopolitischen Auswirkungen sowie die humanitäre Krise, ausgelöst durch den russischen Angriff auf die Ukraine. Die fünf deutschsprachigen Aussenminister appellieren gemeinsam an Russland, jegliche Gewaltanwendung in der Ukraine sofort zu beenden und seine Truppen bedingungslos abzuziehen.

Bundespräsident Ignazio Cassis nahm heute auf Einladung von Liechtensteins Aussenministerin Dominique Hasler gemeinsam mit den Amtskollegen **Jean Asselborn** aus Luxemburg, Alexander Schallenberg aus Österreich sowie der Amtskollegin Annalena Baerbock aus Deutschland am diesjährigen Treffen der deutschsprachigen Aussenminister in Vaduz teil. Das jährlich stattfindende Treffen ist eine Würdigung der engen Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Nachbarn und behandelt aktualitätspolitische Themen.

Krieg in der Ukraine im Fokus

Die Situation in der Ukraine stand unweigerlich im Zentrum der diesjährigen Gespräche. Zusammen mit seinen Amtskolleginnen und -kollegen richtete Bundespräsident Cassis anlässlich des Treffens einen Appell an Russland. Darin fordern sie Russland auf, sämtliche Kampfhandlungen in der Ukraine unverzüglich zu beenden, die Truppen vom Hoheitsgebiet der Ukraine abzuziehen und sie verurteilen die massiven und systematischen Verletzungen des humanitären Völkerrechts und insbesondere die Angriffe auf Zivilpersonen. «Als Teil der europäischen Wertegemeinschaft setzen wir uns Seite an Seite mit unseren Nachbarn und der EU für Frieden, Stabilität, Sicherheit und Wohlstand ein. Eine möglichst rasche Lösung des Konflikts ist im Interesse des gesamten Kontinents», sagte der Vorsteher des EDA anlässlich der Gespräche. Die fünf deutschsprachigen Länder unterstreichen mit dem gemeinsamen Appell ihre gleichgesinnte Haltung zum Krieg in der Ukraine.

Der Bundespräsident nutzte die Gespräche auch, um erneut die Schweizerische Neutralitätspolitik darzulegen. Letztere hindert die Schweiz nicht daran, für ihre Werte einzustehen und entsprechend auf internationale Entwicklungen zu reagieren. Der militärische Angriffskrieg Russlands hat unzählige weitreichende Auswirkungen für die Region, Europa und die Welt. Die deutschsprachigen Aussenministerinnen und Aussenminister besprachen in diesem Zusammenhang auch eingehend die aktuelle humanitäre Lage in der Ukraine und in den angrenzenden Nachbarstaaten.

Schliesslich informierte Bundespräsident Cassis auch über den aktuellen Stand des Europadossiers, namentlich die kürzlich vom Bundesrat verabschiedete Stossrichtung für ein Verhandlungspaket mit der EU. Dabei sollen die offenen Punkte in den Gesamtbeziehungen mit der EU mit einem breiten Ansatz angegangen werden, um die institutionellen Fragen je Sektor zu lösen.

Das diesjährige Treffen der Aussenminister wurde durch Höflichkeitsbesuche bei Seiner Durchlaucht Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein und bei Regierungschef Daniel Risch abgerundet.

## Luxemburg weist einen russischen Diplomaten aus

**Luxemburg.** Die luxemburgische Regierung hat nach langem Zögern gestern entschieden, einen russischen Diplomaten aus Luxemburg auszuweisen. Diese Person muss Luxemburg innerhalb von 15 Tagen verlassen, „da ihre Aktivitäten den Sicherheitsinteressen Luxemburgs zuwiderlaufen“, heißt es in einer Pressemitteilung des Außenministeriums. „Die luxemburgische Regierung zeigt sich solidarisch mit der großen Mehrheit der EU-Staaten, die ebenfalls bereits derartige Schritte eingeleitet haben“, sagt Außenminister Jean Asselborn (LSAP) auf LW-Nachfrage. Das lange Zögern der Regierung begründete Asselborn damit, dass ein derartiger Schritt wohl dazu führen würde, dass Moskau die in Russland anwesenden Luxemburger Diplomaten ebenfalls ausweisen wird – „was zu einer Schlie-

ßung aller diplomatischen Kanäle vor Ort führen wird“. „Luxemburg wollte das in einer Anfangsphase nicht riskieren“, so Jean Asselborn. In der luxemburgischen Botschaft in Moskau sind drei Diplomaten tätig. Der Abgeordnete Sven Clement (Piraten) begrüßt die Entscheidung der luxemburgischen Behörden. Clement stellt in Frage, ob „Putin überhaupt noch über diplomatische Kanäle zu erreichen ist. Genozid und Kriegsverbrechen müssen sowohl diplomatische als auch symbolische Konsequenzen haben.“

„Ich verstehe die Verlegenheit des Außenministers“, meint indes der ehemalige Diplomat und Luxemburger Geopolitikexperte François Heisbourg. Die Folgen einer Vergeltung wären seiner Ansicht nach aber verkraftbar: „Es stellt sich heraus, dass Belgien die konsularischen Interessen Luxem-

burgs in Russland wahrnehmen kann. Dies ist in vielen Ländern ohnehin schon der Fall. Im Falle russischer Repressalien könnten wir demnach erwägen, keine konsularische Vertretung vor Ort zu haben. Da es während des Krieges voraussichtlich nur wenige Visa zu erteilen gibt, dürfte es Belgien nicht allzu schwerfallen, den konsularischen Posten zu übernehmen. Natürlich verdient all dies sorgfältige Aufmerksamkeit.“

Noch am Dienstag hat Portugal – wie mehrere andere europäische Länder – wegen Russlands Angriff auf die Ukraine russische Diplomaten ausgewiesen. Die zehn Betroffenen müssten das Land binnen zwei Wochen verlassen, teilte das Außenministerium in Lissabon mit. Die Personen hätten „die nationale Sicherheit gefährdet“. Zuvor hatten bereits mehre-

re andere EU-Länder ähnliche Maßnahmen beschlossen. So wies Spanien 27 russische Diplomaten aus, Italien 30. Bereits am Montag hatte Deutschland 40 russische Diplomaten zu unerwünschten Personen erklärt. In Frankreich sollen den Angaben zufolge 35 Diplomaten von einer Ausweisung betroffen sein. Die deutsche Bundesregierung begründete das damit, dass diese „jeden Tag gegen unsere Freiheit, gegen den Zusammenhalt unserer Gesellschaft“ gearbeitet hätten. Der Kreml hat die massenhaften Ausweisungen russischer Diplomaten aus westlichen Ländern indes als „kurzsichtig“ kritisiert. „Die Beschränkung der Möglichkeiten für diplomatische Kommunikation und diplomatische Arbeit unter solch beispieldios schwierigen und krisenhaften Bedingungen ist ein kurzsichtiger Schritt“, sagte Kremlsprecher Dmitri Peskow. dpa/dv

# „Lage ist noch überschaubar“

## 4 069 Personen haben einen Antrag auf temporären Schutz gestellt

Von Michèle Gantenbein

Die gestrige Pressekonferenz von Außen- und Immigrationsminister Jean Asselborn (LSAP) begann mit einer scharfen Verurteilung des Massakers in der ukrainischen Kleinstadt Butscha nahe Kiew, mit mehreren hundert getöteten Zivilisten. Asselborn sprach von einer „Safari auf Menschen“ und bezeichnete die Antwort Russlands, es handle sich um von ukrainischer Seite gestellte Bilder, als „sehr, sehr schlimm“. „Ich frage mich, wie tief der russische Präsident noch fällt“, so Asselborn, bevor er auf das eigentliche Thema seiner Pressekonferenz einging: die Flüchtlingslage in Luxemburg.

Asselborn stellte eine Beruhigung der Lage fest, was die Ankunft ukrainischer Flüchtlinge angeht. Vergangene Woche seien 350 neue Anträge auf vorübergehenden Schutz eingegangen, in den zwei Wochen davor seien es noch 1 000 Anträge gewesen. Beim Office national de l'accueil (ONA), zuständig für die Aufnahme von Antragstellern und die Einrichtung und Verwaltung von Unterkünften für die vorübergehende Unterbringung von Flüchtlingen, haben sich vergangene Woche 100 Menschen gemeldet. Insgesamt haben sich Asselborn zufolge seit Beginn des Krieges in der Ukraine 1 605 Personen beim ONA gemeldet. Allerdings könne er nicht einschätzen, inwiefern die Situation sich infolge der Gräueltaten in But-

scha verändern werde.

**1 605 Personen  
beim ONA registriert**

Von den 1 605 Personen, die sich beim nationalen Aufnahmeamt gemeldet haben, haben 88,8 Prozent die ukrainische Nationalität, 60 Prozent sind Frauen und 35 Prozent Minderjährige. 1 040 von insgesamt 4 069 Antragstellern haben inzwischen den vorübergehenden Schutz erhalten. Die Abwicklung der Anträge geht Asselborn zufolge inzwischen etwas schneller vonstatten. Konnte man bislang 70 bis 80 Gesuche pro Woche behandeln, so seien es jetzt zwischen 80 und 100 pro Woche.

Das ONA verwaltet 17 Aufnahmestrukturen, darunter die SHUK, mit insgesamt 2 177 Betten, die Asselborn zufolge zu 83 Prozent belegt sind. Die Situation sei überschaubar und gut zu bewältigen, weil man zusätzlich zur SHUK die angrenzende Halle 7 der LuxExpo nutzen könne. Dort sei Platz für 500 Menschen, momentan seien 300 Menschen dort untergebracht.

Zum 11. April aber muss die Halle 7 geräumt sein. Die eingangs vorgesehene Alternative, eine Halle in Contern, sei vom CGDIS geprüft und verworfen worden, unter anderem aus Sicherheitsgründen und wegen fehlender sanitärer Anlagen. Die Halle sei frühestens zum Ende des Jahres bezugsfertig. Die Menschen aus der Halle 7 werden nun in eine Zelthalle umgesiedelt

mit einer Kapazität von bis zu 500 Personen. Die Zelthalle wird auf einem Parkplatz auf Kirchberg unweit der Coque aufgerichtet und soll Anfang nächster Woche bezugsfertig sein.

Für die Menschen, die den vorübergehenden Schutz haben, werden Unterkünfte hergerichtet, in denen sie längerfristig bleiben können. Derzeit steht für sie ein Hotel in Differdingen zur Verfügung, hier können 190 Personen unterkommen. Im Kulturzentrum in Nospelt können 60 Menschen verbleiben. Ab kommendem Montag ist ein Hotel in Echternach bezugsfertig, mit Platz für 100 Personen. In etwa einem Monat soll auch das frühere „Wort“-Gebäude in Gasperich bezugsfertig sein, mit Platz für 200 Personen. Geplant ist auch, das Centre de traduction neben der Europäischen Investitionsbank stufenweise als Unterkunft in Betrieb zu nehmen. Auch hier sollen Personen untergebracht werden, denen der vorübergehende Schutz zuerkannt wurde.

Auch zahlreiche Gemeinden haben dem ONA Unterkünfte gemeldet. Syvicol-Präsident Emile Eicher hatte gegenüber dem „Luxemburger Wort“ kritisiert, das ONA käme mit der Überprüfung der kommunalen Unterbringungsangebote nicht hinterher. Darauf angesprochen meinte Jean Asselborn: „In der aktuellen Situation kommt fast niemand hinterher. Wir sind von morgens bis abends

gefordert.“ Viele Mitarbeiter fielen krankheitsbedingt aus. „Ich hoffe, dass es bald besser geht. Wenn jetzt noch eine große Welle kommt, sind wir bald mit unserem Latein am Ende“, so Asselborn.

**3,5 Mal mehr Betten und fünf Mal mehr Flüchtlinge als 2014**

Seit 2014 habe die Situation sich stark verändert, sagte der Immigrationsminister. „2014 hatten wir 2 000 Betten und zwischen 1 000 und 1 500 Asylbewerber. Heute haben wir in der regulären Asylprozedur 4 000 Betten und 3 700 Asylbewerber zuzüglich 2 177 Betten für Personen, die einen Antrag auf vorübergehenden Schutz stellen. Wir haben also 3,5 Mal mehr Betten und fünf Mal mehr Antragsteller als das 2014 der Fall war“, so der Immigrationsminister. Die Situation stellt die staatlichen Stellen vor große Herausforderungen. Das gilt auch für das Bildungsministerium, das rund 1 000 schulpflichtige Kinder und Jugendliche schulisch integrieren muss.

Auch das ONA kommt an seine Grenzen, trotz der 40 Neuzugänge, die in den vergangenen Wochen rekrutiert wurden. Laut Asselborn hatte das ONA anfangs 70 Mitarbeiter, „heute arbeiten dort 176 Personen“.

● *Wenn jetzt noch  
eine große Welle  
kommt, sind wir  
bald mit unserem  
Latein am Ende.*

## Das neue Ministergesicht

Joëlle Welfring folgt auf Carole Dieschbourg

Die neue Ministerin für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung heißt Joëlle Welfring. Sie ist seit gestern Mitglied in der grünen Partei und will 2023 bei den Wahlen im Bezirk Süden antreten. Die Nominierung durch den Parteivorstand war einstimmig. Die Entscheidung soll bei einem außerordentlichen Parteikongress am 30. April von den Mitgliedern bestätigt werden. Am 2. Mai soll Welfring vereidigt werden.

„Uns war enorm wichtig, eine kompetente Person zu nominieren, mit der wir wichtige Umweltdossiers schnell voranbringen können“, sagte der Co-Parteivorsitzende Meris Schovic gestern bei einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz.

Die studierte Umweltwissenschaftlerin Joëlle Welfring war erst im März zur Direktorin der Umweltverwaltung ernannt worden. Zuvor war sie dort knapp acht Jah-

re lang die Stellvertreterin des langjährigen Direktors Robert Schmit. Nun muss der Posten neu besetzt werden.

Sie fühle sich sehr geehrt, dass Déi Gréng sie für das Amt vorgeschlagen haben „und ich habe tiefen Respekt vor meiner Vorgängerin und dem, was sie in den vergangenen neun Jahren für das Land geleistet hat“. Die Werte der grünen Partei seien ihr nicht neu. Sie habe sich von klein auf im Umweltschutz engagiert. Mitglied der grünen Partei war sie allerdings nicht. Nun ist sie es und will auch bei den Nationalwahlen 2023 im Süden kandidieren.

Sie wolle sich für die Umwelt, das Klima und die Energiewende einsetzen und die Menschen und die Betriebe auf diesem Weg mitnehmen. Es brauche eine gesunde Mischung aus klaren Regeln, die den Betrieben Planungssicherheit geben, aber auch Engagement auf

freiwilliger Basis.

Ihre politischen Entscheidungen will sie aufgrund wissenschaftsbasierte Fakten treffen. In vielen Bereichen sei diese wissenschaftliche Basis vorhanden. Nun müsse man dafür sorgen, in diesen Bereichen voranzukommen, darunter in der Umsetzung der Trinkwasserdirektive, des Commodo-Gesetzes sowie des Energie- und Klimaplans.

Carole Dieschbourg war am Freitag zurückgetreten, um der Justiz in der Causa „Gaardenhaischen“ Rede und Antwort stehen zu können. *mig/jt*

● *Ich fühle mich sehr geehrt und habe tiefen Respekt vor meiner Vorgängerin.*

Joëlle Welfring



Joëlle Welfring ersetzt Carole Dieschbourg. Foto: Chris Karaba



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

WIRTSCHAFT

# „Keine neuen Geschäfte in Russland“

Manche Luxemburger Firmen haben ihr Russland-Geschäft reduziert, andere beendet – Cargolux muss das Land umfliegen

Von Marco Meng

Der russische Angriff auf die Ukraine belastet die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Russland und Europa. Für Luxemburg steht Russland als Handelspartner außerhalb der EU bei den Exporten auf Platz 10 und bei den Importen auf Platz 12. Viele geschäftliche Aktivitäten sind derzeit wegen Sanktionen gar nicht möglich. Verschiedene russische Banken stehen auf der Embargo-Liste, die russische Luftfahrtbranche darf keine Komponenten aus Europa erhalten. Die Sanktionen sollen Druck auf das Regime ausüben, um ein Ende des Krieges in der Ukraine zu bewirken.

Von den rund 60 Unternehmen aus Luxemburg, die vor dem Krieg in Russland aktiv waren, haben einige das Geschäft dort entweder erheblich reduziert oder ganz eingestellt wie zum Beispiel das Schiffsbaggerunternehmen Jan de Nul oder der Anlagenbauer Paul Wurth. Manche bis auf weiteres, manche endgültig.

„Wir waren in der Region aufgrund von Projekten und Aktivitäten präsent, die vor dem Krieg durchgeführt wurden, insbesondere in Russland“, erklärt der Anlagenbauer Paul Wurth. „Gemäß der Politik unserer Muttergesellschaft werden wir jedoch keine neuen Geschäfte in Russland tätigen, keine Ausrüstung versenden und nur sicherheitskritische Wartungsarbeiten in Zusammenarbeit mit den Kunden durchführen“, so das Industrieunternehmen.

Die Kanzlei Arendt&Medernach, führende Wirtschaftskanzlei in Luxemburg, hatte 2012 ein Büro in Moskau eröffnet. Am 28. Februar diesen Jahres, vier Tage nach dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine, gab die Kanzlei bekannt, sich nach zehn Jahren Geschäftstätigkeit in Russland von dort zurückzuziehen und „mit sofortiger Wirkung und dauerhaft“ das Büro in Moskau zu schließen. Diesen Schritt gingen inzwischen sogar viele große internationale Konzerne, während andere wie Auchan, Decathlon, Metro oder Ritter Sport erklärten, an ihrem Russland-Geschäft festhalten zu wollen, wobei Ritter Sport mitteilt, es „verurteile die grausame Aggression der russischen Armee

in der Ukraine aufs Schärfste“ und werde die Einnahmen aus dem Russland-Geschäft humanitären Hilfsorganisationen spenden. „Um Arbeitsplätze und auch die Lebensgrundlage von vielen Kakao-bauernfamilien zu sichern, liefern wir weiterhin Schokolade für die russische Bevölkerung, haben jedoch sämtliche Investitionen in Russland sowie unsere Werbung bereits seit einigen Wochen gestoppt“, heißt es in einer Erklärung. Die 60 Geschäfte in Russland von Decathlon haben inzwischen wegen Lieferengpässen geschlossen, so dass auch der Sportartikelhändler sich vom russischen Markt zurückzieht.

Auch für die Luxemburger Accumalux-Gruppe in Kockelscheuer, die 2014 ein Werk im russischen Toljatti, rund 900 Kilometer östlich von Moskau, baute, ist die Welt seit dem 24. Februar nicht mehr dieselbe. In Toljatti haben zahlreiche westliche Autohersteller Fabriken für den Markt der ehemaligen Sowjetrepubliken. Accumalux stellt vor Ort mit rund 80 Mitarbeitern Plastikteile für Autobatterien her, insbesondere für Renault.

Accumalux sagt Geschäftsreise ab

Der französische Autobauer hat einen Monat nach Kriegsausbruch angekündigt, sich aus Russland zurückzuziehen. Das dürfte auch an Accumalux nicht spurlos vorbeigehen. „In der Tat ist die Lage nicht überschaubar und schon gar nicht auf längere Sicht planbar“, sagt Accumalux-Chef Venant Krier. „Da das russische Werk aber nur den lokalen Markt beliefert und auch seine Vormaterialien allergrößten Teils lokal einkauft, ist es von Sanktionen weniger betroffen.“ Auch ist ein großer Teil der Produktion für Batterien, welche in schon bestehende PKW eingesetzt werden. Bei Erstausrüstung gibt es allerdings weniger Aufträge. „Die Leute, welche ihre Arbeit verlieren, werden wohl auch auf den Luxus von Autofahren verzichten müssen“, so Krier. Das Werk versuche über die Runden zu kommen, ohne Entlassungen, „da dies sofort eine Katastrophe für die Mitarbeiter bedeutet“, begründet der Accumalux-Chef. Wie es weitergeht, könne man schlecht voraussagen.

Geplante Geschäftsreisen nach Russland habe man angesichts der Lage jedenfalls abgesagt.

DHL mit 110 Mitarbeitern in Contern ist einer der weltgrößten Logistikkonzerne. Anfang März gab das Unternehmen bekannt, alle Dienstleistungen in Russland auf Eis gelegt zu haben. Der Logistiker Kühne und Nagel mit rund 700 Mitarbeitern ebenfalls in Contern hat alle Sendungen in die und aus der Russischen Föderation bis auf Weiteres ausgesetzt, „mit Ausnahme von Pharma-, Gesundheits- und humanitären Lieferungen.“ Dachser mit rund 50 Mitarbeitern in Grevenmacher hat zum Schutz der Fahrerinnen und Fahrer, die für Dachser unterwegs sind, sowie aus Haftungsgründen, bereits am Tag des Kriegsbeginns alle Transporte nach und aus der Ukraine gestoppt. Auch alle Verbindungen im Landverkehr sowie in der Luft- und Seefracht nach und aus Russland und Belarus sind eingestellt. Das gilt auch für Züge und Lastwagen nach Asien, die diese beiden Länder durchqueren.

„Die direkten Auswirkungen auf unser Netz sind relativ überschaubar, da unser Geschäftsvolumen in den genannten Ländern relativ klein ist“, teilt das Unternehmen mit. In Russland ist Dachser seit 2008 mit einem Joint Venture vertreten – mit 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an sieben Standorten. Dachser Russland erwirtschaftete 2021 rund 26 Millionen Euro – weniger als 0,5 Prozent des Gesamtumsatzes. In der Ukraine arbeitet Dachser mit einem Partnerunternehmen.

Das russische Joint Venture bleibt vorerst im Inlandsgeschäft aktiv und bedient überwiegend nicht-russische, internationale Unternehmen, die Werke in Russland haben oder bei Dachser Bestände für den russischen Markt gelagert haben.

„Die indirekten Folgen des Kriegs in der Ukraine werden durchaus erheblich sein“, erklärt das Transportunternehmen, auch wenn sie jetzt noch nicht zu 100 Prozent absehbar seien. „Da sind die steigenden Kosten für Energie und Kraftstoff, aber auch eine Verschärfung des Fahrer mangels, insbesondere für unsere Standorte in Ost- und Zentraleuropa, kann eine

weitere Folge des Konflikts sein, sagt Esther Altenhofen von Dachser Luxembourg Sàrl.

Belastung für Luftfrachttransport

Die Aktivitäten in Russland werden auch dadurch erschwert, dass sich inzwischen zahlreiche internationale Banken und Versicherungen aus dem Land zurückzogen. Auch indirekt wirkt sich der Krieg auf die Wirtschaft und ebenfalls auf Unternehmen aus, die in Russland oder der Ukraine kaum oder gar nicht tätig sind. Transportflugzeuge wie die von Cargolux dürfen den russischen Luftraum nicht mehr nutzen. Flugzeuge, die nach China fliegen oder von dort kommen, müssen nun Russland südlich umfliegen. „Die Sperrung des russischen Luftraums für EU-Fluggesellschaften hat erhebliche

Auswirkungen auf die Cargolux-Flüge nicht nur nach/von China, sondern auch zu vielen anderen Punkten in Asien, was zu längeren Flugzeiten und zusätzlichen Zwischenlandungen bei der Aufrechterhaltung unseres Netzwerks dort führt“, sagt Firmensprecherin Moa Sigurdardottir. Nach Angaben von Marktexperten ging die Fracht-Kapazität zwischen Europa und Nordostasien nach der Schließung des russischen Luftraums sofort um 20 Prozent zurück.

Hinzu kommt der Lockdown in Shanghai, weswegen Flüge nach Shanghai Pudong International gestrichen wurden – das sorgt für weitere Unterbrechungen in den Lieferketten und schlägt sich auf die Frachtpreise und damit letztlich auf den Preis aller transportierten Güter nieder. Anfang März hatte Cargolux 3,5 Millionen Euro an Hilfsorganisationen gespendet, um in der Ukraine und den Nachbarländern ukrainischen Geflüchteten zu helfen.

ArcelorMittal fährt Hochofen hoch

Der Betzdorfer Satellitenbetreiber SES hat eigenen Aussagen nach in Russland nur wenig Geschäftstätigkeit, in der Ukraine hingegen ein Büro mit sechs Mitarbeitern und eine Antennenstation. „Auch wenn unser Büro vor Ort bis auf weiteres geschlossen ist, wissen wir, wie wichtig es ist, dass die Menschen in der Ukraine Zugang zu Informationen haben. Deshalb stellen

wir die Kontinuität unseres Betriebs und die Ausstrahlung wichtiger Inhalte in der Ukraine sicher, auch angesichts der gezielten Angriffe auf ukrainische Medien und Rundfunkanstalten“, so Firmensprecherin Irina Douziech.

Derweil hat ArcelorMittal nach einer Unterbrechung die Stahlherzeugung im Werk Kryvyi Rih

teilweise wieder aufgenommen. Ein Hochofen ging am Montag in Betrieb, um geringe Mengen Roh-eisen zu produzieren. „Mit dieser Entscheidung reagieren wir auf die Bitte der ukrainischen Regierung, die Wiederaufnahme der Produktion im Rahmen der Bemühungen um den Wiederaufbau der ukrainischen Wirtschaft zu prüfen“, so

ein Konzernsprecher. Der Eisenerztagbau laufe weiter, und auch der Untertagebau soll bald wieder in Betrieb gehen.

Infolge des russischen Angriffskriegs wird sich die Wirtschaftsleistung der Ukraine dieses Jahr nach Schätzung der Weltbank fast halbieren. In Russland werde die Wirtschaft dieses Jahr um 11,2 Pro-

zent schrumpfen. Die heimische Nachfrage geht zurück, weil Arbeitsplätze verloren gehen, Einkommen sinken, Armut, Inflation und Unterbrechungen der Lieferketten nehmen zu, so die Weltbank.

*Wir versuchen,  
in unserem  
russischen Werk  
ohne Entlassungen  
über die Runden  
zu kommen.*

Venant Krier,  
CEO Accumalux Group

● *Das hat erhebliche  
● Auswirkungen  
auf die Cargolux-  
Flüge.*

Moa Sigurdardottir,  
Cargolux-Sprecherin

# „Wertmäßig nicht sehr bedeutend“

## STATEC Geschäfte mit Russland machen 1,7 Prozent von Luxemburgs gesamter Handelsaktivität aus

Luxemburg exportierte im Jahr 2020 mehr Waren und Dienstleistungen nach Russland als es importierte, schreibt Statec in einer rezenten Studie.

Luxemburgs Handelsbeziehungen mit Russland sind „wertmäßig nicht sehr bedeutend“, heißt es in einer neuen Studie von Luxemburgs Statistikinstitut Statec. Lediglich 1,7 Prozent von Luxemburgs Handel mit Waren und Dienstleistungen würden auf Russland entfallen.

Der Export von Gütern nach Russland habe sich 2020 auf insgesamt 0,9 Prozent der Gesamtmenge belaufen. Bei den Importen waren es 0,1 Prozent. „In der Zahlungsbilanz betrug der relative Anteil der Gutschriften und Belastungen für Waren und Dienstleistungen im selben Jahr 1,7 Prozent bzw. 1,1 Prozent“, geht aus der Studie hervor.

Allerdings müsse man beachten, dass in dieser Rechnung russische

Waren, die über Drittanbieter importiert werden, auch als Handel mit diesem Drittanbieter – und nicht mit Russland – gezählt werden. Das gelte insbesondere für Erdgas, wo es „unmöglich ist, [im Zusammenhang mit diesen Statistiken] zuverlässige Informationen über das Herkunftsland zu erhalten“.

Statec stellt fest, dass Luxemburgs Exporte nach Russland im Jahr 2020 (dem letzten Jahr mit vollständigen Daten) mit 112 Millionen Euro den Wert der Importe mit 24 Millionen Euro weit übersteigen. Luxemburgs Handelsbilanz mit Russland sei mit einem Plus von 88 Millionen Euro also „deutlich positiv“.

### Positive Zahlungsbilanz für Luxemburg

Statec beleuchtet auch die Zahlungsbilanz und stellt fast, dass Luxem-

burgs Saldo auch unter diesem Licht „deutlich positiv“ ausfällt. So würden sich Luxemburgs Exporte nach Russland auf insgesamt 599 Millionen Euro belaufen. Die Importe hingegen beliefen sich auf 320 Mio. Euro. In dieser Rechnung würden Güter auf der Grundlage des Eigentumswechsels erfasst werden – mit eingeschlossen sind also auch Waren, die zwar nicht in Russland produziert, aber von russischen Firmen verkauft werden sowie Dienstleistungen.

Da es laut Statec allerdings keine verlässlichen Zahlen zu den Herkunftsländern der Waren gibt, erweise sich eine Analyse als schwierig. So stamme das von Luxemburg importierte Erdgas aus mehreren Ländern. Statec geht allerdings davon aus, dass, unter Berücksichtigung solcher kaum zurückverfolgbarer Waren, Luxemburgs Handelsbilanz mit Russland „weniger günstig“ ausfällt. (Red.)

## Statistik: internationaler Warenhandels

Nur Waren, die Luxemburgs Grenze physisch überqueren, werden in die Statistik des internationalen Warenhandels einfließen – Gas und elektrische Energie mit eingeschlossen. Davon ausgeschlossen ist allerdings die Registrierung von Schiffen, Flugzeugen und Raumfahrzeugen wie Satelliten, wo der Grundsatz der Eigentumsänderung angewendet wird. (Quelle: Statec)

# Beratung für innovative Unternehmer

## UNTERNEHMEN Staat hilft Firmen, ihr geistiges Eigentum zu schützen

**Yves Greis**

Unternehmen können sich in Luxemburg kostenlos zum Thema geistiges Eigentum beraten lassen. Das erklärte Wirtschaftsminister Franz Fayot (LSAP) am Dienstagvormittag bei einer Pressekonferenz. Darunter fallen Erfindungen, die das Unternehmen im Rahmen seiner Forschung und Entwicklung gemacht hat, aber auch zum Beispiel die Marke des Unternehmens.

Luxemburg sei eine Wissensgesellschaft, sagte Fayot. In einer solchen nehmen Forschung und Entwicklung eine besondere Rolle ein. Die Pandemie habe den Trend zur Digitalisierung verschärft, erklärte Fayot weiter. Wie die Betriebe ihre Innovationen schützen, werde indes oft vergessen. Ganze Branchen seien heute von der Forschung und Entwicklung anhängig, darunter die Gesundheitsbranche, der Weltraumsektor und die Industrie 4.0. Unternehmen mit viel geistigem Eigentum erwirtschafteten in der Regel mehr Umsatz pro Mitarbeiter, so der Minister.

Iris Depoulain vom Amt für geistiges Eigentum („Office de la propriété intellectuelle“, OPI) unterstrich die nicht zu unterschätzende Bedeutung, die eine Marke für ein Unternehmen hat. Kunden schreiben Marken gewisse Eigenschaften zu, wie Nachhaltigkeit oder Erfahrung in einem Bereich.

Auch die Regierung schreibt dem geistigen Eigentum in Luxemburg eine besondere Rolle zu. Der Koalitionsvertrag sieht vor, dass Unternehmen angeregt werden, geistiges Eigentum in ihre

Forschungs- und Entwicklungsstrategien einfließen zu lassen und so Wettbewerbsvorteile zu erarbeiten.

Erste Anlaufstelle für Betriebe, die sich für geistiges Eigentum in Luxemburg interessieren, ist das 2014 gegründete „Institut de la propriété intellectuelle“ (IPIL), das „maßgeschneiderte und kostenlose“ Beratungsgespräche anbietet. Daneben bietet IPIL Fortbildungen an, in denen die Teilnehmer zum Beispiel lernen, wie Patentdatenbanken bedient werden, wie sein Direktor Serge Quazzotti erklärte.

Von ihrer Erfahrung mit IPIL berichteten zwei Unternehmer aus Luxemburg: Die Firma Ti-Quest hat ein Gerät erfunden, das Einkaufsbeläge überflüssig machen soll. Das Gerät wird an den Belegdrucker im Geschäft angeschlossen und überträgt den Beleg auf das Smartphone des Kunden. Christophe Bruckner, Technikchef des Unternehmens, sagte, Patente hätten für die Unternehmer keine Priorität gehabt. Erst als Geschäftspartner immer wieder danach gefragt haben, wurde das Unternehmen aktiv und informierte sich beim IPIL. Außerdem veröffentlichten sie ein Video, in dem ihre Technologie erklärt wird, damit niemand sie für sich beanspruchen kann.

Das Unternehmen iNUI dagegen hat eine Technologie entwickelt, um Bildschirme zu bedienen, ohne sie zu berühren. Die Bedienung funktioniert genau wie bei einem Touchscreen, nur dass der Finger nicht in Kontakt mit dem Bildschirm kommt. So soll die Bedienung hygienischer werden. Das Unternehmen hat bereits Terminals in kanadischen Fast-Food-Restaurants und am Flughafen in Bergen (Nor-

wegen) damit ausgestattet. Bald sollen auch zwei Bahnhöfe der CFL solche Terminals erhalten. IPIL half dem Unternehmen bei einer Marktanalyse, um herauszufinden, welchen Handlungsspielraum die Firma mit ihren Patenten hat, erklärte Olivier Raulot (CEO von iNUI).

Der Betrieb hat sich außerdem Markennamen für seine Produkte schützen lassen. Raulot berichtete auf der Pressekonferenz von der Bedeutung dieses Schrittes. 2018 habe der koreanische Technologieriese LG versucht, den gleichen Markennamen in der EU zu registrieren. Raulots Firma legte Einspruch ein. Dem Einspruch wurde nach 24 Monaten stattgegeben. Derzeit wehrt sich iNUI gegen den chinesischen Technologiekonzern Huawei, der den Markennamen ebenfalls eintragen lassen will.

Minister Franz Fayot gab zu, dass in Luxemburg zwar viel in die öffentliche Forschung und Entwicklung investiert werde, im privatwirtschaftlichen Bereich allerdings noch Luft nach oben bestünde. Er gab zu bedenken, dass Luxemburg einen sehr großen Finanzsektor habe, der traditionell weniger Forschung betreibt.

Die Pressekonferenz fand im Rahmen der Neuauflage des „Ideas powered for business SME Fund“ statt. Der Fonds ist eine Initiative der Europäischen Kommission, die vom Amt der Europäischen Union für geistiges Eigentum (EUIPO) umgesetzt wird. Er soll kleine und mittlere Unternehmen finanziell dabei unterstützen, ihr geistiges Eigentum zu schützen. Der Fonds läuft bis zum 16. Dezember 2022.

# Noch Luft nach oben

Innovationsstandort Luxemburg? Bei Investitionen in Forschung und Entwicklung ist das Land nur „Mittelmaß“ – das hat vor allem einen Grund

Von Marco Meng

Know-how, Patente, Geistiges Eigentum – im globalen Wettlauf um die technologische Führungsposition spielen sie eine immer größere Rolle. Tendenziell lässt aber seit Jahren die Forschungs- und Entwicklungsaktivität in Luxemburg eher nach oder stagniert. Mehr als 70 Prozent der Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) kommt von Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten. Darum gewährt das Wirtschaftsministerium kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) finanzielle Unterstützung in Form von Zuschüssen oder rückzahlbaren Vorschüssen, die bis zur Hälfte der Kosten für die Erlangung und Validierung von Patenten und Lizenzen abdecken können. Auf europäischer Ebene gibt es zusätzlich den Fonds „SME Fund – Ideas Powered for business“ mit einem Budget von 30 Millionen Euro, der kürzlich bis 2024 verlängert wurde. Er hilft Unternehmen ebenfalls finanziell, ihre Rechte an geistigem Eigentum zu schützen. Konkret ermöglicht dieser Fonds, bis zu 75 Prozent der Anmeldegebühren für Marken und Geschmacksmuster und bis zu 50 Prozent für Patente zurückzuerhalten.

## Eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit

Geistiges Eigentum, das sowohl gewerbliches Eigentum (Patente, Marken, Designs) als auch literarisches und künstlerisches Eigentum (Urheberrechte und verwandte Schutzrechte) umfasst, stellt heute einen strategischen Faktor für die Wertschöpfung von Unternehmen dar.

Die Bedeutung des geistigen Eigentums wird im Regierungsprogramm festgehalten: Unternehmen sollen ermutigt werden, mehr in Forschung und Entwicklung zu investieren, so wie der Staat sich selbst auch zum Ziel gesetzt hat, seine Ausgaben in diesem Bereich zu erhöhen. Doch 2020 lag hier Luxemburg EU-weit nur auf abgeschlagenen Rängen.

2008 führte Luxemburg sogenannte „Patentboxen“ ein: Ob sie tatsächlich die Forschungsaktivitäten erhöhen sollten, ist umstritten.

Hauptzweck war sicherlich, dem Land eine neue Einnahmequelle verschaffen, indem Lizenzen nach Luxemburg steuervergünstigt ausgelagert werden. Ein Verfahren, das nicht mit den Regeln der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) konform war und 2015 abgeschafft wurde, mit Übergangsphase bis Mitte 2021. Ein Steuersatz von 5,2 Prozent statt 26 Prozent für Gewinne, die Unternehmen aus unter anderem Patenten, Schutzsertifikaten auf Medikamenten oder Pflanzenschutzmitteln sowie mit Copyright geschützter Software erwirtschaften: Das ist der Kern der Neuauflage der sogenannten „Patentbox“.

Auffällig ist, dass mit der Abschaffung der alten Patentbox tatsächlich die Zahl der Bewerbungen für ein EU-Patent aus Luxemburg kurzzeitig in den Jahren 2016 und 2017 zugenommen hat, seitdem sich aber wieder abflacht. 2018 wurde ein OECD-taugliches Regime eingeführt, zu dem beispielsweise Marken und Domainnamen nicht mehr dazugehören – sie haben auch tatsächlich auch nichts mit Innovation zu tun – und damit auch nicht mehr von Steuervergünstigungen profitieren können. Seit der Reform müssen außerdem die Unternehmen einen direkten Zusammenhang zwischen den Einkünften, für die eine Vorzugsbehandlung gewährt wird, und den F&E-Ausgaben nachweisen, die zu ihren jeweiligen Einkünften beitragen. Patentboxen belohnen also Gewinne aus Forschungsergebnissen, nicht die Forschung selbst.

## Die Forschungsausgaben sinken weiter

Lagen Luxemburgs Forschungsausgaben 2015 noch bei 1,6 Prozent der Wirtschaftsleistung (BIP), so waren es 2020 nur mehr 1,1 Prozent. Das sind zwar auf die Einwohnerzahl gerechnet mehr als 600 Euro pro Kopf, die für F&E verwendet werden, doch das trügt: verglichen zur Wirtschaftskraft liegt Luxemburg 2020 bei seinen Ausgaben für F&E gerade mal auf Platz 21 in Europa. Im Jahr davor war es Platz 19. Das staatliche Budget für F&E-Ausgaben ist 2020 in

Luxemburg auf 0,59 Prozent (380,93 Millionen Euro) gesunken – der EU-Durchschnitt liegt bei 0,77 Prozent des BIP. Hier steht Luxemburg auf Platz 15 von 27 EU-Ländern. Das einstige Ziel, die öffentlichen Ausgaben für F&E auf 2,3 bis 2,6 Prozent des BIP bis anzuheben ist damit ebenso weit verfehlt wie die EU-weiten durchschnittlichen Ausgaben von zuletzt 2,3 Prozent. Damit erreicht Luxemburg das von der EU angestrebte Drei-Prozent-Ziel nicht.

Auch die Unternehmen im Land geben laut Statec-Zahlen immer weniger für Forschung und Entwicklung aus: Auch hier ist Luxemburg deutlich unter dem EU-Durchschnitt.

Das Großherzogtum liegt damit auch hinter allen Nachbarländern und dem Durchschnitt der OECD-Mitgliedstaaten. Verschwiegen werden soll dabei nicht, dass im letzten Jahrzehnt der Forschungsstandort Luxemburg dennoch stark gewachsen ist mit der Gründung zahlreicher Institute wie beispielsweise dem Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST), das zu den Top 4 gehört, die Patente im Luxemburger Register eintragen.

## „Forschung steuerlich begünstigen“

Dass trotz wachsendem Forschungsumfeld der Forschungs- etat insgesamt so gering ist und zuletzt noch schrumpfte, hat auch mit dem starken Wachstum der übrigen Wirtschaft zu tun, was den BIP-Anteil der Forschungsausgaben so gering macht. Georges Santer, Head of Digital and Innovation des Industrieverbands Fedil, verweist darauf, dass in der Luxemburger Wirtschaft der Anteil der Industrie – ihre Unternehmen sind am aktivsten in der Forschung – sinkt, während die Finanzbranche, die wenig in F&E investiert, wächst. Das macht es schwer, die Forschungsausgaben gemessen in Prozent der Gesamtwirtschaftsleistung zu erhöhen.

Luxinnovation mit Förderprogrammen für Forschungsprojekte wie „Fit for Innovation“ für kleinere Unternehmen helfe; auch das Gesetzespaket von 2017 sei ein gutes Instrument, das eine Reihe von

Förderprogrammen auf den Weg brachte. Ein Steuerkredit auf Forschungsausgaben sei aber wünschenswert, so Santer. In Frankreich wurde bereits 1983 ein sogenannter Steuerkredit für Forschung eingeführt („CIR“ – „Crédit d’Impôt Recherche“), der bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen den Unternehmen für ihre Forschungsausgaben als Steuerbegünstigung gewährt wird.

Digitalisierung und Energieeffizienz wären derzeit sehr wichtige Forschungsfelder. Die Fedil hofft auf einen Technologiepark, der Unternehmen und Forschungsinstitute zusammenbringe, möglichst in der Nähe von Belval. Der Automotive Campus in Bissen allerdings, der im Mobilitätssektor der Innovationsstandort Luxemburgs werden sollte, ist bislang eine Enttäuschung. Man solle sich, sagt darum Santer, Modelle kollaborativer Forschung im Ausland ansehen.

Etwa die Hälfte der Forschungsausgaben kommt aus dem Privatsektor. Doch dort mangelt es an Forschern und Technikern. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung ist von 2,3 Prozent im Jahr 2010 auf zwei Prozent im Jahr 2019 gesunken.

**Start-ups forschen weniger kapitalintensiv**

Neben seiner Universität und staatlichen Forschungszentren hat das Land einige große private Forschungszentren, die zu internationalen Konzernen wie Goodyear – achtgrößtes Forschungszentrum außerhalb der USA -, Husky, IEE, Paul Wurth, Accumalux oder Dupont de Nemours gehören. Alleamt alteingesessene Gesellschaften in Luxemburg, was die Frage aufwirft, warum relativ wenig neue Unternehmen in Luxemburg forschen und Patente anmelden. Eine Frage, die Unternehmensverbände oder auch die Handelskammer sich stellen. Der Rückgang des F&E-Personals in der Gesamtbe-

schäftigung und insbesondere der Rückgang der Beschäftigten im Privatsektor verdeutliche die anhaltende Diskrepanz zwischen Absichten und der Realität vor Ort, so eine im November vorgelegte Untersuchung der Chambre de Commerce dazu. „Der Mangel an wissenschaftlichen und technischen Talenten hat sich verschärft und die Kluft zwischen den verfügbaren Kompetenzen und den auf dem Arbeitsmarkt benötigten Profilen vergrößert“, stellt Sidonie Paris, Affaires Économiques der Handelskammer, in dem Bericht fest. Den Rückgang der Gesamtausgaben für F&E im letzten Jahrzehnt sieht sie als „Widerspruch zu den europäischen und nationalen Zielen.“

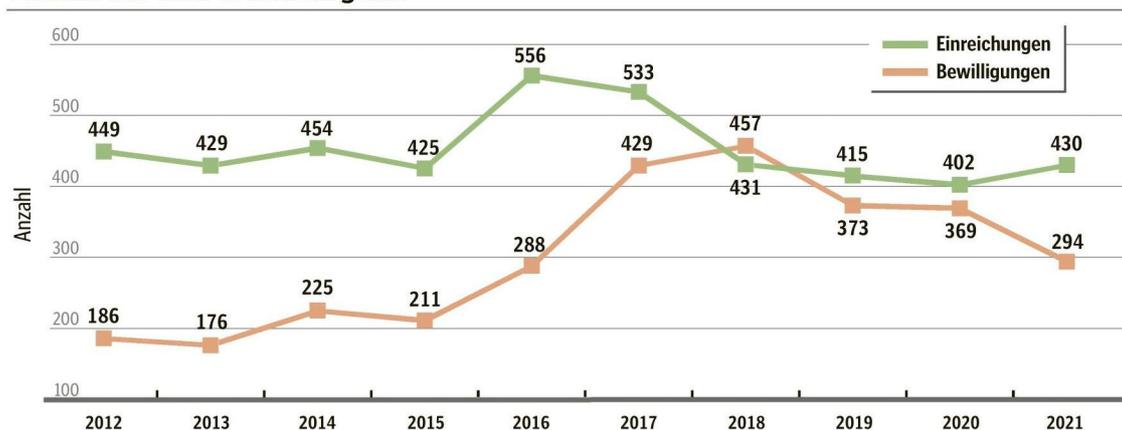
Dass es in Luxemburg immer mehr Start-ups gibt, während auf der anderen Seite die F&E-Investitionen schrumpfen, mag darin einen Grund haben, dass Forschung und Entwicklung im Industriesektor teurer ist als F&E in

Bereichen wie zum Beispiel der Softwareentwicklung. Denn auch die jungen Unternehmen patentieren, oft allerdings nur einige wenige Kernprodukte.

Wie es zu erklären ist, dass trotz zunehmender Start-ups die F&E-Investitionen schrumpfen? Sasha Baillie, Chefin von Luxinnovation, erklärt, dass Unternehmen mit weniger als zehn Mitarbeitern bei der Berechnung der Statistik nicht berücksichtigt werden.

Zudem werden viele neue Formen der Innovation wie Geschäftsmodelle oder Digitalisierung kaum statistisch als F&E-Investition erfasst. Auch die Luxinnovation-Chefin verweist darauf, dass Luxemburgs BIP vor allem wegen der Finanzwirtschaft überproportional stark wächst – und andere Sektoren haben es damit schwer, prozentual die Forschungsinvestitionen entsprechend zu steigern.

**Patente aus dem Großherzogtum**

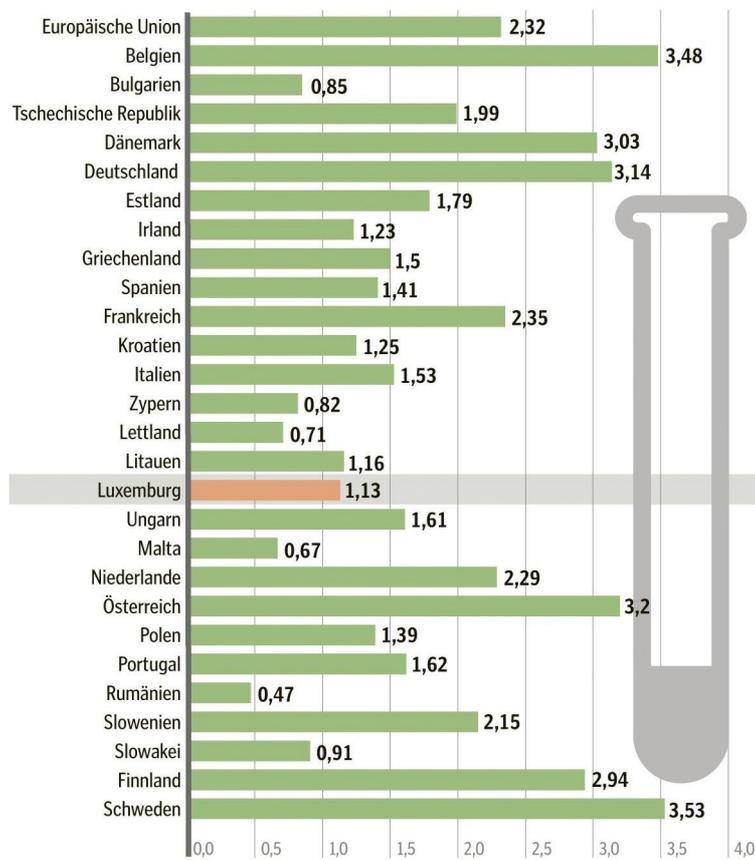


Quelle: EU-Patentamt

### Luxemburg unterdurchschnittlich

Angaben % des BIP

Bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung lag das Großherzogtum 2020 auf Platz 21 in der EU.



Quelle: Eurostat

# Noch mehr Digitales

2021 war ein fruchtbares Jahr für Patentanmeldungen.

Vor allem der Bereich der digitalen Kommunikation erhielt in Europa starken Zuwachs, noch vor Patenten im Bereich der Medizintechnik.

Ein Überblick.

Text: **Hubert Morang**

Eigentlich ist es längst eine Binsenweisheit: Die Uhr tickt, und um die Klimakatastrophe abzuwehren, muss schnell gehandelt werden. Letzte Woche schlug der Weltklimarat in einem neuen Bericht noch einmal Alarm und drängte auf mehr und schnellere Änderungen, vor allem in Sachen Energien. Dringlichste Aufgabe: Treibhausgase massiv reduzieren, damit das Ziel einer maximalen Erderwärmung von maximal 1,5 Grad noch erreichbar ist. Gefordert sind – neben dem Umdenken eines jeden Einzelnen sowie der Weltwirtschaft – natürlich auch fortschrittliche Ideen und wegweisende Neuerungen, die helfen könnten, die Klimaziele zu erreichen.

Die schlechte Nachricht gleich hinterher: Zieht man den ebenfalls letzte Woche veröffentlichte Bericht des Europäischen Patentamtes (EPA, mit Sitz in München) als Gradmesser für den Innovationsgeist in Bezug auf erneuerbare Energien und deren alternative Gewinnung an Land, herrscht rasch Ernüchterung. Zwar wurden im vergangenen Jahr insgesamt 1.099 Patente für Energiequellen wie Solarenergie, Wind- und Wasserkraft, Erdwärme oder Biogas hinterlegt, doch die Innovationsdynamik scheint – trotz der Faktenlage, dass Europa (nicht nur wegen des Kriegs in der Ukraine) sich stärker von fossilen Energien lösen muss – abzuflauen. Vor zehn Jahren wurde nämlich für diesen Bereich immerhin mehr als das Doppelte an Patenten hinterlegt. Die meisten Patente wurden im Gebiet der erneuerbaren Energien für Wind- und Solaranlagen eingereicht, mit an der Spitze zwei Unternehmen, welche Windräder herstellen. Zum einen das deutsch-spanische Unternehmen „Siemens Gamesa“, zum anderen die dänische Firma „Vestas“. Interessanterweise

dürften die Zeichen, wenn man den EPA-Bericht als Grundlage nimmt, verstärkt auf E-Mobilität stehen. Die Zahl der Patente im Bereich der Batterien (dieser umfasst sämtliche Anmeldungen von Batterien, nicht nur für Automotoren) hat sich im letzten Jahren auf 3.374 verdoppelt.

Generell gesehen, waren die vergangenen zwölf Monate laut dem EPA-Bericht eine durchaus innovative Zeitspanne, welche das Pandemie-Ausbruchsjahr 2020 bei weitem überflügelt hat: 188.600 Patente wurden in München eingereicht. Ein Plus von 4,5 Prozent zum Vorjahr und ein neues absolutes Rekordjahr. „Dies unterstreicht die Kreativität und Widerstandsfähigkeit von Erfindern in Europa und weltweit“, kommentierte Antonio Campinos, Präsident des EPA, diese Entwicklung. Und der Yann Menière, Chefvolkswirt des EPA ergänzte: „Wir sind wieder auf Kurs. Der recht deutliche Anmeldeanstieg im vergangenen Jahr kompensiert den kleinen Rückgang im Jahr davor.“ Forschung und Entwicklung würden für Unternehmen sowieso langfristige Investitionen bedeuten, welche von Krisen nicht so stark beeinflusst würden.

Weltweiter Spitzenreiter beim Einreichen von neuen Patenten beim EPA sind die USA (46.533). Deutschland liegt dem Bericht zufolge mit 25.969 Anmeldungen auf dem zweiten Platz. Es folgen Japan (21.681) und China (16.665). Frankreich (10.537), Korea (9.394), die Schweiz, die Niederlande, Großbritannien und Schweden. Und Luxemburg, werden Sie sich jetzt fragen? Das Großherzogtum belegt in dem Bericht für 2020 Platz 28. 430 Patente aus dem Großherzogtum wurden beim EPA eingereicht, was einem Plus von sieben Prozent zum Vorjahr entspricht (402; den Höchstwert erreichte Luxemburg in den

vergangenen zehn Jahren 2016 mit 536 Patenten). Die meisten davon im Bereich der Medizintechnik (46), gefolgt von 44 aus dem Bereich „Material und Metallurgie“ und dann „Oberflächentechnologien und Beschichtung“ (31).

Das innovativste Umfeld im vergangenen Jahr war, wie bereits erwähnt, das der digitalen Technologien (15.400 neue Patente), welches nach dem ersten Coronajahr der Medizintechniken (15.300) wieder den ersten Rang abgenommen hat. Auf Rang drei folgen rund 14.700 Patente aus dem Bereich der Computertechnik. Diese Staffelung erklärte Campinos folgendermaßen: „Das starke Wachstum in Digitaltechnologien zeigt, dass sich die digitale Transformation branchenübergreifend über verschiedene Sektoren hinweg vollzieht“. Ebenfalls zu den Top Ten mit den meisten neu angemeldeten Patenten sind die Bereiche „Elektronische Maschinen und Apparate“, „Transport“, „Messungen“, „Pharmaindustrie“, „Biotechnologien“, „spezielle Maschinen“ und „organische Feinchemikalien“.

Dass digitale Technologien den Wind in den Segeln haben, spiegelt sich selbstverständlich auch in den Firmen wider, die am meisten Neuerfindungen angemeldet haben. Eifrigster Patentanmelder waren der chinesische Smartphone-Hersteller Huawei, vor den südkoreanischen Konkurrenten Samsung und LG. Es folgen Ericsson, Siemens, Raytheon Technologies, Qualcomm, Sony, Royal Philips und Robert Bosch.

Ein weiteres Themengebiet, das sich im Zuge der Corona-Pandemie aufgedrängt hat, ist das der medizinischen Technologien, die 2020 noch absoluter Spitzenreiter waren. Vor allem die

öffentliche Debatte darüber, wie schnell sichere Impfstoffe verfügbar gemacht werden können, und die wissenschaftliche Debatte über die spezifischen Technologien und Formen der Zusammenarbeit, die zur Entwicklung dieser Impfstoffe verwendet werden, wurden in den Mittelpunkt gerückt. Hier zeigt sich ein ganz besonderes Phänomen:

Die Gesamtzahl der Patentanmeldungen der Top-Ten-Anmelder beläuft sich auf nur acht Prozent. Für Innovationen in diesem Bereich sind vor allem kleine und mittlere Unternehmen sowie Universitäten und öffentliche Forschungseinrichtungen verantwortlich, aus denen viele Patent-aktive Start-ups hervorgegangen sind. Eine kürzlich von der

„World Intellectual Property Organization“ (WIPO) veröffentlichte Studie zeigte, dass Universitäten und öffentliche Forschungseinrichtungen seit Beginn der Pandemie 44 Prozent der gesamten COVID-19-Impfstoffanträge gestellt haben. Man muss also nicht zwangsläufig ein globaler Player sein, um sich innovativ zu zeigen...

**430 Patente  
aus dem  
Großherzogtum  
wurden beim  
EPA eingereicht.**

# Für Baubranche wird es richtig schwer

Das Handwerk hat die Pandemie erstaunlich gut überstanden – aber es gibt Gewinner und Verlierer

Von Marlene Brey

Die Zahlen zum Handwerk, die Mittelstandsminister Lex Delles (DP) am gestrigen Dienstag vorstellte, sehen gar nicht schlecht aus. Aber in einer Zeit, in der eine Krise die nächste jagt, steht zu befürchten, dass sich das bald ändert.

## Die Nummer eins im Land

2021 hatte das Handwerk gerade begonnen, sich von den Folgen der Pandemie zu erholen. Das ist in vielerlei Hinsicht wichtig, denn das Handwerk ist mit 103 000 Angestellten und 1 750 Auszubildenden in 8 500 Betrieben der Arbeitgeber Nummer eins im Land.

2021 ist die Zahl der Beschäftigten um 4,4 Prozent gegenüber 2020 gestiegen. Der Sektor beschäftigt damit 20 Prozent der Erwerbstätigen in Luxemburg. Die Zahl der Betriebe im Handwerk stieg um 5,4 Prozent und macht damit 21 Prozent der gesamten Firmen im Land aus.

Der Sektor ist gewachsen, doch nicht alle Branchen konnten sich erholen oder gar profitieren. Vor allem die Bereiche Körperpflege und Lebensmittel, etwa Friseure und Caterer, litten weiter unter dem Homeoffice und einer allgemeinen Zurückhaltung. Im Be-

reich Beauty und Lebensmittel sank daher auch die Zahl der Beschäftigten um 65 beziehungsweise um 355 Personen.

Nach der Krise ist vor der Krise. Denn der nächste Bereich, den es aktuell hart trifft, ist der Bau. Tom Wirion, Generaldirektor der Chambre des Métiers, sprach gestern von „spektakulären Preiserhöhungen“.

Während der Pandemie blieben die Preise lange stabil. Dann sorgten Unterbrechungen in den Lieferketten und eine sehr hohe Nachfrage nach bestimmten Produkten während der Erholungsphase der Pandemie für einen starken Anstieg der Preise (siehe Grafik). „Das war schon eine Herausforderung, dann kam auch noch der Krieg in der Ukraine“, so Wirion.

Ein großes Problem dabei: Viele Betriebe im Bau bleiben gerade auf den hohen Kosten sitzen. Denn ihre Verträge haben noch die alten Preise veranschlagt. Ungedeckte Mehrkosten im Anschluss an eine Pandemie, das ist doppelt schwierig. „Viele Betriebe haben ihre Reserven aufgebraucht, die Betriebe sind fragil“, weiß Wirion. Was ist also zu tun?

Bei Aufträgen aus der öffentlichen Hand gibt es einen Lösungsansatz aus dem Ministerium für Mobilität und öffentliche Arbei-

ten. Ist etwa der Stahlpreis höher als bei Vertragsschluss angenommen, kann der Betrieb eine Anpassung der Kosten anfragen. „Es ist schwer zu sagen, ob die Betriebe dann zu 100 Prozent entschädigt werden, aber die Chancen stehen gut, dass sie entschädigt werden“, erklärte Max Urbany, Ökonom bei der Chambre des Métiers. Auch wenn sich Bauvorhaben wegen Problemen in den Lieferketten oder Materialknappheit verzögern, sollen Fristen verschoben werden können. Aber: All das sind bloß Empfehlungen des Ministeriums. Die Auftraggeber, also etwa der Fonds du logement, eine ASBL oder Ähnliche, sind in der Handhabung frei. Noch sei es zu früh, um absehen zu können, ob diese Lösung greife, so Urbany. Sollte sie nicht greifen und die Bauunternehmen auf den Kosten sitzen bleiben, könnte das auch für Baustopps sorgen. Denn dann lohnt sich die Arbeit für die Unternehmen schlicht nicht mehr.

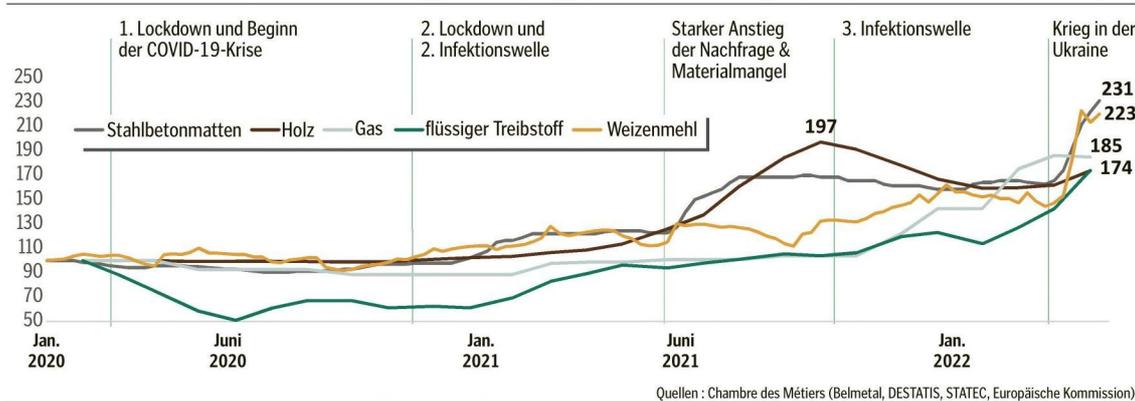
Steigen die Kosten im Privatsektor, bietet der Staat keine Hilfestellung. Betriebe und Auftraggeber müssten dann eben verhandeln, sagte Urbany. „Auch ein Auftraggeber hat ja nichts davon, wenn der Bauträger pleite geht“. Sollte die Krise anhalten, sei klar, so Wirion, dass die Unternehmen

die Kosten an die Kunden weitergeben. „Aber auch die Kunden haben natürlich ein Budget. Da sind Wolken am Himmel.“ Während das Problem der steigenden Preise und der falschen Kostenvoranschläge weitgehend ungelöst bleibt, haben Chambre des Métiers und Ministerium konkrete Hilfen für die steigenden Energiepreise an den Start gebracht.

## Grüner Umbau

Energieintensive Unternehmen sollen zwischen 30 bis 70 Prozent der Zusatzkosten erstattet bekommen. Auch subventioniert der Staat Energieanalysen für Betriebe. Dabei betonte Minister Delles die Doppelrolle des Handwerks: Einerseits soll es selbst die Energieeffizienz zu investieren, wie eine Studie der Chambre des Métiers zeigt. Da schließt sich der Kreis, denn auch sie fürchten, dass sich mit dem Materialmangel Umbauten hinziehen und am Ende teurer werden als geplant.

## Von einer Krise in die nächste: Steigende Energie- und Materialpreise (Index 100: 01/2020)



EUROPÄISCHE UNION

## Speicherkosten sollen gleichmäßig verteilt werden

Tom Weingärtner

Deutschland und seine Nachbarstaaten wollen bei der Speicherung von Erdgas enger zusammenarbeiten.

In einer gemeinsamen Erklärung haben die Energieminister des "Pentalateralen Energieforums" (PEF), an dem neben der Bundesrepublik Deutschland die Beneluxstaaten, Frankreich, die Schweiz und Österreich beteiligt sind, auf die wachsende Bedeutung der Gasspeicherung in der aktuellen, geopolitischen Situation hingewiesen. Es gehe darum, die Versorgung der Verbraucher und der Unternehmen im nächsten Winter sicherzustellen und ihre finanzielle Belastung zu begrenzen.

"In der aktuellen, angespannten, geopolitischen Situation leisten die Gasspeicher einen wichtigen Dienst für das Funktionieren des europäischen Gasmarktes, aber auch für eine sichere Versorgung", sagte der amtierende Vorsitzende des Forums, Luxemburgs Energieminister **Claude Turmes**. "Wir arbeiten deswegen eng zusammen, um die Gasspeicher möglichst effizient zu nutzen."

Um den jüngsten Vorschlägen der EU-Kommission zur Speicherung von Gas gerecht zu werden, müsse die grenzüberschreitende Nutzung der Speicher sichergestellt werden, auch in Drittstaaten, heißt es in einer Mitteilung des PEF: "Länder, die keine oder nur geringe Speicherkapazität besitzen, sollten ihre Gasversorger darin bestärken, Speicher in anderen Ländern zu nutzen." Die Verpflichtung zur Einlagerung von Erdgas müsse den Marktverhältnissen entsprechen und mit den Regeln des europäischen Energiebinnenmarktes vereinbar sein. "Die Kosten der Speicherung müssen gleichmäßig unter den Ländern aufgeteilt werden."

Darüber hinaus wollen die Mitgliedsstaaten des PEF ihre Anstrengungen, Energie einzusparen, intensivieren und den Ausbau der erneuerbaren Energien beschleunigen.

# Korrosionsprobleme in Cattenom

**FRANKREICH** EDF bestätigt Anzeichen von Korrosion bei vier weiteren Atomreaktoren

Das französische Atomkraftwerk Cattenom ist immer wieder in den Medien – vor allem wegen wiederkehrender Pannen. Das Newsportal montelnews.com hatte vergangene Woche von einem möglichen Korrosionsproblem im Atomreaktor 3 berichtet. Der Betreiber EDF bestätigt nun: Bei Ultraschallaufnahmen wurden Anzeichen von Korrosion gefunden.

Der französische Atomkraftwerk-Betreiber EDF hat in Cattenom und drei anderen Atomreaktoren Anzeichen von Korrosion gefunden. Das hat das Unternehmen am vergangenen Donnerstag in einer Pressemitteilung auf ihrer Internetseite mitgeteilt. Die Korrosion sei bei „Ultraschallprüfungen an Rohrleitungsabschnitten“ in den Reaktoren Chinon B3, Cattenom 3 und Flamanville 2 festgestellt worden. „Die Untersuchungen werden fortgesetzt, um die Art und den Ursprung herauszufinden“, schreibt EDF weiter.

Am vergangenen Mittwoch hatte das Newsportal montelnews.com bereits aus Gewerkschaftskreisen des Atomkraftwerks Cattenom erfahren, dass es Risse in einer Rohr-

anlage gegeben haben soll. Umweltministerin Carole Dieschbourg („déli gréng“) und Energieminister Claude Turmes („déli gréng“) reagierten auf diesen Text mit einem gemeinsamen Brief an den französischen Generaldirektor der Behörde für nukleare Sicherheit, Olivier Gupta.

Sie würden schnellstmöglich alle Einzelheiten und Ergebnisse der von EDF durchgeführten Analysen verlangen. „Um die Auswirkungen dieser Anomalien einordnen zu können, möchten die Minister wissen, ob es sich um einen Materialfehler oder einen Konstruktionsfehler handelt und welche Konsequenzen sich daraus für die anderen Reaktoren am Standort Cattenom ergeben“, stand in einer gemeinsamen Pressemitteilung am Donnerstag.

## Macron setzt auf Ausbau der Atomkraft

Der französische Energieriese EDF betreibt 56 Atomkraftwerke in Frankreich. Wegen möglicher Korrosionsschäden gingen im vergangenen Jahr bereits fünf Kraftwerke für Wartungsarbeiten vom Netz. Im Februar kündigte EDF eine Revision von drei weiteren

Kraftwerken wegen möglicher Schäden an und korrigierte seine für 2022 erwartete Atomstromproduktion nach unten. Der Reaktor Cattenom 3 ist seit dem 26. März in Wartung.

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron kündigte Anfang Februar einen massiven Ausbau der Atomkraft an. Sechs neue Atomkraftwerke sollen gebaut und die Errichtung von acht weiteren Kraftwerken soll bis 2050 geprüft werden, sagte Macron. „Das ist die Renaissance der französischen Atomkraft.“ Zugleich werde die Laufzeit aller bestehenden Kraftwerke verlängert, wenn die Sicherheit es erlaube. Es solle kein Kraftwerk mehr vom Netz gehen, wenn es keine zwingenden Sicherheitsgründe dafür gebe. EDF sei angewiesen worden, zu prüfen, ob die Laufzeit der Atomkraftwerke über 50 Jahre hinaus verlängert werden kann.

In Luxemburg fordert die Regierung allerdings: „Das AKW Cattenom muss vom Netz genommen werden. Eine Laufzeit-Verlängerung ist unnötig und völlig inakzeptabel.“ So stand es vergangenes Jahr in einer gemeinsamen Mitteilung des Luxemburger Umwelt- und Energieministeriums.

(fey mit dpa)

# Positive Rekordzahlen bei der Arbeitslosigkeit

Erstmals mehr als 500 000 Arbeitsplätze in Luxemburg – Arbeitslosenquote liegt bei 4,7 Prozent

Gute Nachrichten konnte gestern die Adem überbringen. Die Arbeitslosenzahlen vom März weisen Rekordzahlen im positiven Sinn auf. So übersteigt die Gesamtzahl der Beschäftigten in Luxemburg erstmals die Marke von 500 000. Und es wurden noch nie so viele offene Stellen sowohl insgesamt verzeichnet als auch innerhalb von einem Monat von den Arbeitgebern angemeldet: 5 263 neue Stellenangebote im März machen im Vergleich zum März 2021

eine Erhöhung um 34,6 Prozent aus.

Insgesamt sind derzeit 11 911 Arbeitsplätze zu besetzen, was innerhalb von einem Jahr eine Steigerung um 49 Prozent ausmacht. 82 Prozent davon betreffen unbefristete oder befristete Arbeitsverträge, 10,3 Prozent sind Leih-arbeitsverträge, 7,8 Prozent betreffen Beschäftigungsmaßnahmen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im vergangenen Monat wiederum ge-

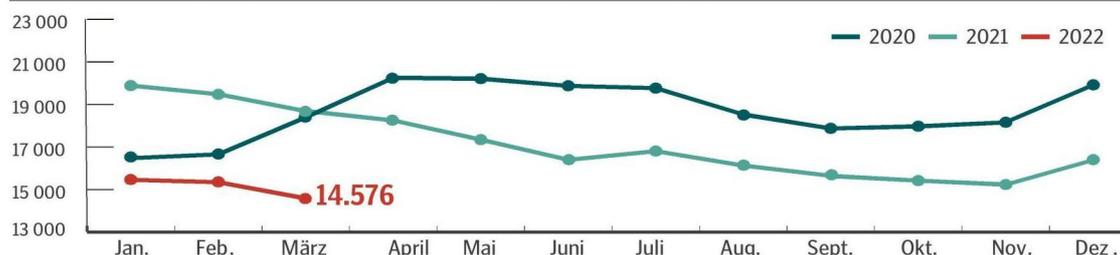
sunken und lag am 31. März bei 14 576 Personen. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum bedeutet das einen Rückgang um 4 113 Personen beziehungsweise 22 Prozent. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote liegt damit bei 4,7 Prozent – zuletzt gab es Ende 2008 eine solche Quote. Erfreulich ist auch, dass die Zahl der Arbeitssuchenden in allen Kategorien rückläufig ist. Auch bei den Personen, die bereits seit mehr als 12 Monaten bei der Adem eingeschrieben sind.

Dennoch machen diese Langzeit-arbeitslosen noch immer 48,7 Prozent aller Arbeitssuchenden aus.

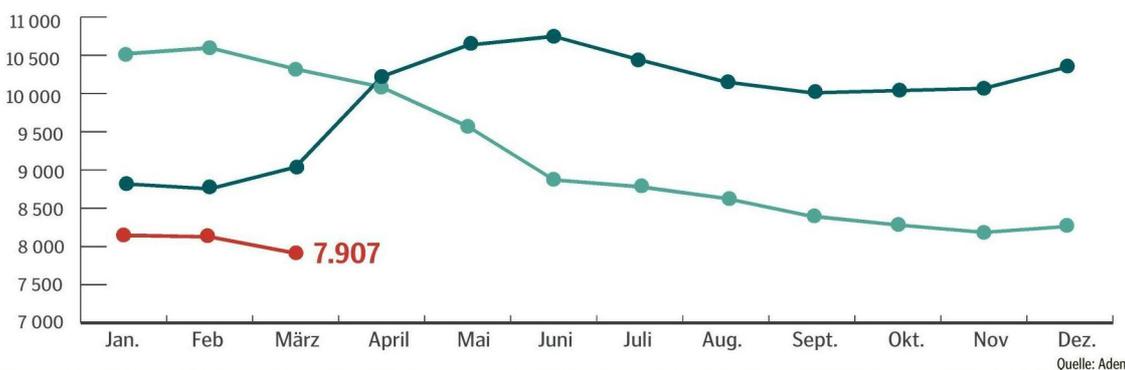
Um 25,5 Prozent auf 7 330 Personen sank derweil die Zahl derer, die komplettes Arbeitslosengeld beziehen. Auch die Zahl der Neueinschreibungen bei der Adem bleibt relativ niedrig: 2 394 in Luxemburg. Ansässige bedeuten einen Anstieg um 99 Personen oder 4,3 Prozent im Vergleich zum März 2021.

wel

## Über ein Jahr gesehen sank die Zahl der Arbeitssuchenden um 22 Prozent



## Komplettes Arbeitslosengeld beziehen über ein Jahr gesehen 23,4 Prozent weniger Personen



Quelle: Adem

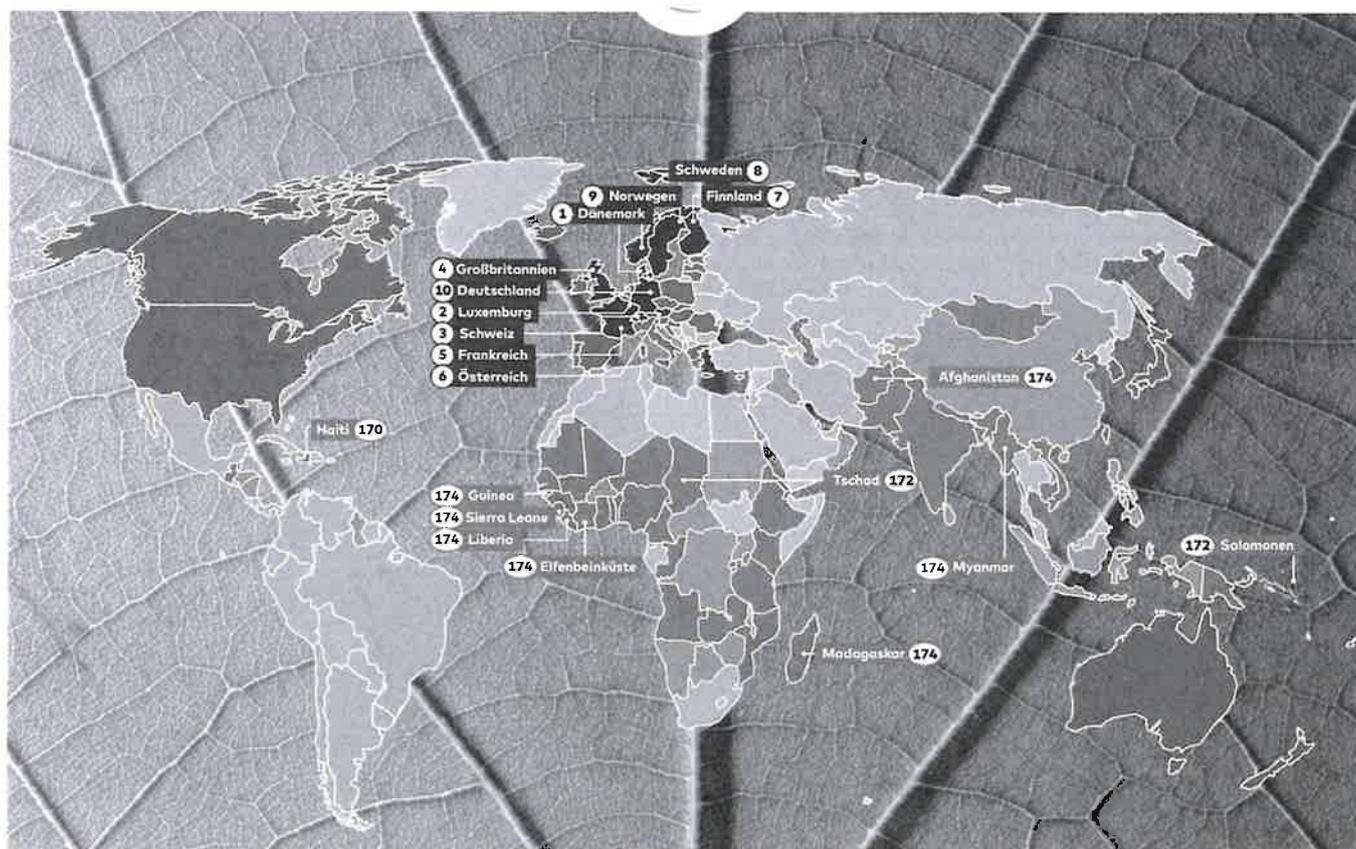
# Zeigt uns, wie es geht

Es gibt sie: Länder, die besonders nachhaltig wirtschaften. Die den Klimaschutz bereits ernst betreiben. Unsere Korrespondenten haben sechs Beispiele in aller Welt gefunden, die Hoffnung machen

Umwelt- und Klimaschutz können nur gemeinsam gelingen, das ist der Weltgemeinschaft klar. Denn was nützt es dem Planeten, dass ein Land besonders nachhaltig wirtschaftet, wenn ein anderes seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß dafür erhöht? Das Problem: Die Bedingungen in den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedlich. Das wird deutlich, wenn man versucht, die Umweltbilanz von Staaten zu vergleichen. In den meisten Indizes schneiden reiche, entwickelte Länder besonders gut ab.

Ein Beispiel: Der Environmental Performance Index (EPI) der Universitäten Yale und Columbia. Er bewer-

tet 180 Staaten nach ihrer ökologischen Leistungsbilanz anhand von 32 Indikatoren aus verschiedenen Kategorien wie etwa Luftqualität, Wasserressourcen, Biodiversität oder Abfallwirtschaft. Der aktuelle Index beurteilt Dänemark am besten, dahinter folgen Luxemburg und die Schweiz. Deutschland landet auf Rang zehn. Doch kein Grund, sich zurückzulehnen. Denn in bestimmten Bereichen haben sich andere Länder deutlich stärker verbessert als wir. Von ihnen kann Deutschland lernen. Wir stellen sechs Staaten aus verschiedenen Weltregionen vor, die im Vergleich zu ihren Nachbarn besonders gut dastehen.



**Dänemark ist das umweltfreundlichste Land der Welt\***

Der Environmental Performance Index (EPI) bewertet die ökologische Leistungsbilanz von 180 Ländern, Deutschland liegt auf Platz 10.

Die zehn Länder mit dem besten ökologischen Wert (x) Die zehn Länder mit dem schlechtesten Wert (xx) Rang: ① 1 bis 10 ② 11 bis 40 ③ 41 bis 70 ④ 71 bis 100 ⑤ 101 bis 130 ⑥ 131 bis 180



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

# Kein Grund zur Klage – oder doch?

Die Gewinne der Luxemburger Banken sind gestiegen – die Branche sieht aber langfristige Risiken

Von Thomas Klein

Während die meisten anderen Branchen angesichts der Doppelbelastungen von Pandemie und Ukrainekrieg stöhnen, legen die Luxemburger Banken glänzende Zahlen vor. So liegen die Gewinne der Finanzhäuser im Großherzogtum für 2021 im Durchschnitt um 30,8 höher als noch im Vorjahr, das allerdings stark von den Auswirkungen der Pandemie geprägt war.

So lag das Nettoresultat der Bankenbranche im letzten Jahr bei 4 044 Millionen Euro nach 3 091 Millionen Euro 2020. Das geht aus den Zahlen hervor, die die Bankenvereinigung ABBL gestern auf ihrer Jahrespressekonferenz vorgestellt hat. Ein Grund für die besseren Bilanzen war, dass die Finanzhäuser 2021 deutlich weniger Rückstellungen, zum Beispiel für mögliche Kreditausfälle infolge der Auswirkungen der Coronapandemie, vornehmen mussten. So verringerten die Banken ihre Puffer von 922 Millionen Euro 2020 auf 254 Millionen Euro im vergangenen Jahr. Insgesamt hätten sich die luxemburgische und europäische Wirtschaft angesichts der Krise als „wesentlich widerstandsfähiger“ erwiesen als man zunächst

befürchtet habe, sagt Guy Hoffmann, der Präsident der ABBL, dessen Mandat gestern durch Mitgliederentscheid verlängert wurde. Die Bilanzen der Banken bewegen sich damit etwa wieder auf dem Niveau von vor der Krise.

## Neue Krise, neue Risiken

Also wieder alles in Ordnung am Finanzplatz? Nicht ganz. Denn zum einen betont Hoffmann, dass seitdem die Banken ihre Bilanzen für 2021 abgeschlossen haben, mit dem Ukraine-Krieg ein neuer Krisenherd hinzugekommen sei. Diese zusätzlichen Risiken würden sich erst im Geschäft des laufenden Jahres niederschlagen.

Zum anderen müsse man die Gesamtentwicklung der letzten Jahre betrachten – und die sei nicht positiv, so Hoffmann. Trotz der im Durchschnitt gestiegenen Gewinne arbeiten fast 20 Prozenten der Banken im Land nicht rentabel. Das sei alarmierend, auch angesichts der Tatsache, dass diese Finanzhäuser etwa 3 000 Mitarbeiter beschäftigen, so Hoffmann. Der Hauptgrund dafür seien jährlich steigende Kosten bei sinkenden Einnahmen aus dem Zinsgeschäft. So sind die Kosten laut ABBL 2021

um durchschnittlich 10,6 Prozent gestiegen, davon entfallen 4,6 Prozent auf Personalkosten, der Rest seien überwiegend steigende Aufwendungen für die Regulierung und notwendige Investitionen in die Computersysteme und IT-Sicherheit.

Diese Entwicklung sei seit 2016 konstant zu beobachten, sagt Hoffmann. So lagen die Kosten 2017 noch bei 53 Prozent der Einnahmen, 2021 waren es bereits 60 Prozent. Eine leichte Verbesserung zu den Vorjahren zwar, aber dennoch ein Problem für die Profitabilität der Finanzhäuser. „Man muss schon sehr viel Volumen erzielen, weil die Margen sehr gering sind“, sagt Hoffmann.

## Weitere Konsolidierung erwartet

Eine Folge dieser Entwicklung könnte eine weitere Konsolidierung des Sektors sein, betont Jerry Grbic, seit Anfang April der CEO der ABBL. So bleibt die Zahl der Beschäftigten im Sektor mit 25 964 zwar annähernd stabil (26 059 im Vorjahr), die Zahl der Banken im Großherzogtum sinkt aber weiter kontinuierlich. Waren es im Jahr 2016 noch 141, hatte sich diese Zahl bis Ende 2021 auf 124

verringert.

Eine Fortsetzung der Entwicklung ist wahrscheinlich, weil größere Finanzhäuser eher in der Lage sind, steigende Kosten zu absorbieren. Insgesamt habe die Attraktivität Luxemburgs als Bankstandort gelitten, betont Hoffmann. Einerseits habe man hohe Lohnkosten zu stemmen, auf der anderen Seite Sorge die schwierige Situation auf dem Wohnungsmarkt dafür, dass die dringend gesuchten Nachwuchskräfte und Spezialisten sich für Arbeitgeber in anderen Ländern entscheiden.

In der gesunkenen Wettbewerbsfähigkeit sieht Hoffmann nicht nur eine Gefahr für den Finanzplatz, sondern für das ganze Land. Er betont, dass der Sektor für über 30 Prozent des Bruttosozialprodukts und fast 80 Prozent der direkten Steuereinnahmen verantwortlich ist.

„Viele der Standortentscheidungen bei den Banken werden heute außerhalb Luxemburgs getroffen. Und anders als in der Industrie kann man den Betriebssitz hier relativ leicht verlagern“, so Hoffmann.

# BGL BNP Paribas mit solidem Zahlen

Das Nettobankergebnis steigt um vier Prozent

**Luxemburg.** Das Nettobankergebnis der BGL BNP Paribas beläuft sich auf 1 621,1 Millionen Euro, was einer Steigerung um zwei Prozent gegenüber 2020 (1 595,5 Millionen Euro) entspricht. Das teilte die Bank am gestrigen Donnerstag mit. Rechnet man den Gewinn aus einer 2020 verkauften Immobilie heraus, ergibt sich ein Anstieg des Nettobankergebnisses um vier Prozent (sieben Prozent gegenüber 2019). Das Bruttobetriebsergebnis beträgt 802,8 Millionen Euro, was einem Rückgang um ein Prozent gegenüber 2020 (811,3 Millionen Euro) entspricht. Rechnet man auch hier den Gewinn aus dem Verkauf der Immobilie heraus, ist das Bruttoergebnis um vier Prozent gestiegen. Die Bank hat demnach ein solides Jahr hinter sich.

Das Kreditvolumen bei Privat- und Firmenkunden erhöhte sich 2021 um sechs Prozent. Das Einlagenvolumen nahm um 16 Prozent zu. Das verwaltete Vermögen im Be-

reich Wealth Management stieg um neun Prozent. Das gesamte Kreditvolumen stieg hier um zehn Prozent. Die Erholung des internationalen Leasinggeschäfts, das erst im zweiten Halbjahr des Jahres 2020 begonnen hatte, setzte sich 2021 fort. Das Neugeschäft wuchs um 13 Prozent und das durchschnittliche Volumen nahm um fünf Prozent zu.

## Investitionen

Die betrieblichen Aufwendungen belaufen sich auf 818,3 Millionen Euro und sind gegenüber 2020 (784,2 Millionen Euro) um vier Prozent gestiegen. 2021 war der Anstieg eher durch Investitionen getrieben als durch steigende Kosten. Dies sei im Wesentlichen auf wachstumsfördernde Maßnahmen, insbesondere im Leasinggeschäft, Investitionen in die Transformation und höhere Beiträge für verschiedene gesetzlich vorgeschriebene Fonds zurückzuführen, wie die Bank erklärt. Ohne die Beiträge an

die gesetzlich vorgeschriebenen Fonds ergibt sich ein Anstieg der betrieblichen Aufwendungen um drei Prozent gegenüber 2020.

Die Risikokosten in Höhe von 76,6 Millionen Euro sind gegenüber 2020 um 41 Prozent und gegenüber 2019 um 24 Prozent gesunken. Sie liegen in Anbetracht des Kreditvolumens von 37 Milliarden Euro auf niedrigem Niveau.

Das konsolidierte Nettoergebnis, also der Anteil der Gruppe, beläuft sich zum Ende des letzten Jahres auf 394,3 Millionen Euro. Dies entspricht im Vergleich zum Nettoergebnis 2020 (398,3 Millionen Euro) einem Rückgang um ein Prozent. Ohne Berücksichtigung des 2020 realisierten Immobilienveräußerungsgewinns ergibt sich ein Anstieg um sieben Prozent. Gegenüber dem Nettoergebnis im Jahr 2019 (345 Millionen Euro) beträgt der Anstieg 14 Prozent.

Zum 31. Dezember 2021 beläuft sich die Bilanzsumme auf 62,1 Milliarden Euro. Sie ist damit gegenüber dem 31. Dezember 2020 (56,6 Milliarden Euro) um 5,5 Milliarden Euro gestiegen. Die Gesamtkapitalquote der BGL BNP Paribas ist mit 23,5 Prozent stabil geblieben.

*mab*

Mehr Kundeneinlagen, Darlehen und Nettogewinn

# Ein gutes Jahr für die Genossenschaftsbank Raiffeisen

A.R.

Trotz eines schwierigen Umfelds vermochte die Raiffeisen-Bank ihre Bilanzsumme im Jahr 2021 um 5,4 Prozent auf 10,15 Milliarden Euro zu steigern.

Die Kundeneinlagen stiegen um 6 Prozent auf 8,89 Milliarden Euro, die Darlehen für Wohnungsbauprojekte von Privatpersonen und gewerbliche Investitionen um 308 Millionen Euro beziehungsweise 4,3 Prozent auf 7,42 Milliarden Euro.

## Nettogewinn stärkt Eigenkapital

Das Nettozinsergebnis stieg um 3,3 Prozent auf 113,7 Millionen Euro, und für den Bereich der Wertpapiere, die um 13,8 Prozent anstiegen, war 2021 ein Rekordjahr. Der Nettogewinn, der 2020 knapp 18,8 Millionen Euro betragen hatte, wuchs um 5,5 Prozent auf 19,9 Millionen Euro. Der Anstieg des Eigenkapitals um 4,5 Prozent ist vor

allem auf die Rücklage des Nettogewinns zurückzuführen, denn die Genossenschaftsbank zahlt keine Dividende aus.

Der Präsident des Direktionsvorstands der Genossenschaftsbank, Yves Biewer, sprach von »einem guten Jahr«. Damit war wohl nicht nur der Nettogewinn gemeint, der trotz der anhaltenden Krise erzielt wurde, sondern auch der Anstieg bei der Vermögensverwaltung um sage und schreibe 72,9 Prozent, bei den Wertpapieren um 28,2 Prozent und bei den Erträgen aus Kapitalanlagen um 36,2 Prozent.

Hinzu kommen die Bemühungen der Bank, sich noch stärker in den Dienst der nationalen Wirtschaft und der privaten Haushalte und deren Bestrebungen, Wohneigentum anzuschaffen, zu stellen und ihr Produktangebot gezielt auszubauen. Dazu zählen insbesondere Produkte, die den ESG-Kriterien ent-

sprechen, will heißen, Vorgaben der UNO für die Bereiche Umwelt, Soziales und verantwortungsvolle Unternehmensführung berücksichtigen.

Teil dieser Produkt- und Dienstleistungspalette ist die einzigartige Visa-Kreditkarte der Raiffeisen-Bank, die es möglich macht, zur Wiederaufforstung in Luxemburg und Bangladesch beizutragen, beziehungsweise das R-Eco-Darlehen, das für die Finanzierung eines Projektes zur Senkung des Energieverbrauchs eines Hauses oder den Kauf eines emissionsarmen Neufahrzeugs gedacht ist.

## Investitionen in das Filialnetz

Anders als beispielsweise die Staatsbank und -sparkasse BCEE oder die Post, die ihre Agenturen radikal abbauen, will die Raiffeisen-Bank, neben bedeutenden Investitionen in die Digitalisierung und einer Ausweitung des Di-

gitalangebots, auch weiter in ihr Filialnetz investieren.

Aufgrund von Veränderungen im Kundenverhalten schloss die Genossenschaftsbank wohl mehrere Filialen, will aber neue Niederlassungen in Differdingen, Esch-Belval und Niederkerschen öffnen und plant die Renovierung der Agenturen in Niederanven, Redingen und Weiswampach. 2023 wird es im Land 30 Raiffeisen-Filialen geben. Hinzu kommen gegenwärtig 51 Geldautomaten und weitere 50 Automaten in Zusammenarbeit mit der Post.

Bei der Raiffeisen-Bank arbeiteten zum 31. Dezember 2021 insgesamt 648 Beschäftigte, davon 290 Frauen. Die Genossenschaftsbank zählt gegenwärtig 43.298 Anteilseigner. Mitglied der Bank kann man werden, indem man als Kunde für 25 Euro einen Anteilschein kauft.

# Das Geschäft mit Firmenkunden brummt

Eine Studie des Bankenverbandes ABBL zeigt ein Wachstum von 60 Prozent seit 2016

Von Marlene Brey

Die Gesamteinnahmen in Luxemburgs Corporate Banking Sektor, also dem Geschäft mit Firmenkunden, dürften sich auf drei Milliarden Euro belaufen. Das ist nicht nur eine enorme Summe, auch die Entwicklung in diesem Bereich kann sich sehen lassen. Denn das Firmenkundengeschäft der Banken ist damit seit 2016 um knapp 60 Prozent gewachsen.

Das ist das Ergebnis einer Untersuchung der ABBL. Der Bankenverband hat diese Woche die Ergebnisse des „ABBL Corporate Banking Activity Reports 2020/2022“ vorgestellt. Die Gesamteinnahmen der befragten Banken im Firmenkundengeschäft beliefen sich demnach bis Ende 2020 auf fast 2,5 Milliarden Euro. Da die befragten Unternehmen nur etwa 80 Prozent des gesamten Firmenkundenmarktes in Luxemburg repräsentieren, hat die ABBL dieses Ergebnis hochgerechnet und gelangt so auf die Summe der besagten drei Milliarden. „Die Ergebnisse zeigen, dass das Firmenkundengeschäft in Luxemburg ein starker und profitabler Sektor ist“, so die ABBL in ihrem Bericht.

Um „das Juwel“ des luxemburgischen Bankensektors genauer zu analysieren, wie die Studie titelt, führten PwC Luxemburg und die ABBL mit Unterstützung der Commission de Surveillance du Secteur Financier (CSSF) und Luxembourg for Finance (LFF) gemeinsam die ABBL-Firmenkundenstudie 2022 durch. Bisher gibt es nur

wenige Untersuchungen für Luxemburg in diesem Bereich. So kennt der Sektor seine spezifischen Herausforderungen, aber auch sein Potenzial zum Teil nur unzureichend. Will er seine Möglichkeiten ausschöpfen, braucht es also Erkenntnisse. Das ist nicht ganz einfach. Denn es gibt nicht einmal eine einheitliche Definition des Firmenkundengeschäfts – die Grenzen zu anderen Banksegmenten wie dem Investmentbanking und dem Privatkundengeschäft sind fließend. Nichtsdestotrotz identifiziert die Studie eine Vielzahl von Geschäftsmodellen, Chancen und auch Problemen dieses Bereichs in Luxemburg.

## Digitale Transformation

Eine Erkenntnis der Studie ist, dass viele Banken an der Schwelle zu einer umfassenden digitalen Transformation stehen. Das gilt sowohl in Bezug auf den Betrieb der Banken selbst als auch für die Interaktion mit den Kunden. „Der technologische Wandel hat die Nachfrage der Bankkunden nach effizienten und maßgeschneiderten Dienstleistungen im Firmenkundengeschäft steigen lassen“, schreiben die Autoren der Studie. Ihre Erkenntnisse fußen auf einer ganzen Reihe von Befragungen. CEOs wurden eingeladen, qualitative Online-Fragebögen auszufüllen und zahlreiche quantitative Fragen wurde an die Chief Financial Officers (CFOs) der Banken geschickt. Die Auswertung zeigt: Die Bereiche der Kundenidentifi-

zierung (Know your Customer), Geldwäschebekämpfung, Prozess-effizienz, Datenspeicherung und Datenschutz werden am stärksten vom technologischen Wandel gefordert.

Die gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen haben dazu geführt, dass ein ganz neuer Typus von Firmenkundenbetreuern benötigt wird, der nicht nur technisch, sondern auch digital versiert sein muss. Hier verschmelzen die Bereiche Digitalisierung und die drängende Suche nach den richtigen Fachkräften.

Auch regulatorische Vorschriften verlangen Mitarbeitern von Banken immer mehr ab. Die Autoren der Studie stellen fest, dass Luxemburgs regulatorisches Ökosystem zwar eine starke Position als globales Drehkreuz einnimmt, dass aber Probleme mit der Überregulierung und der Cybersicherheit noch gelöst werden müssen, wenn das Land weiterhin mehr globale Akteure im Firmenkundengeschäft anziehen und halten will.

## Innovativ sein

Die Banken müssen sich selbst neu erfinden – und das wissen sie. Auf die Frage, wie man sich in Zukunft einen Wettbewerbsvorteil sichern will, antworteten die Banker: mit Innovation (81 Prozent). Bei der Reduzierung der Kosten ist offenbar nicht mehr allzu viel Luft nach oben. Nur rund 50 Prozent der Antworten entfielen auf diese Option. (Es waren Mehrfachnennungen möglich, darum erge-

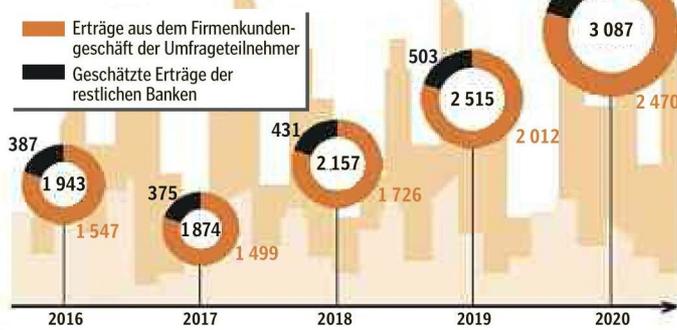
ben die Antworten nicht 100 Prozent). Bleibt also die Frage, was der Fokus für die Innovations-Strategie ist. Die Kapitalmärkte und Kreditvergabe landen hier mit 71 Prozent auf Platz eins, noch vor dem Trend-Thema Sustainable Finance. Auch die Kundenbetreuung soll optimiert werden.

## Nicht so grün wie andere

Während die Geschäftsbanken erhebliche Anstrengungen unternommen haben, um grüne und nachhaltige Produkte und Dienstleistungen einzuführen, wenden derzeit nur 58 Prozent der Firmenkundenbanken Nachhaltigkeitskriterien bei der Kreditvergabe an. Auf EU-Banken entfallen 83 Prozent dieser Zahl – was angesichts der zunehmenden Nachhaltigkeitsdynamik in der EU nicht überrascht – während auf Nicht-EU-Banken nur 38 Prozent entfallen.

Trotz der Wachstumsaussichten und einer relativ klaren Einschätzung dessen, was für eine starke Positionierung des Sektors sowohl auf regionaler als auch auf globaler Ebene erforderlich ist, gibt es eine Reihe struktureller Herausforderungen für die Geschäftsbanken in Luxemburg, die die Attraktivität des Landes für Banken beeinträchtigen. Die Studie stellt drei Hauptherausforderungen heraus: Überregulierung, Bedrohungen durch Cyberattacken und die Verfügbarkeit von Fachkräften.

### Geschätzte Erträge aus dem Firmenkundengeschäft 2016-2020 (in Mio. EUR)



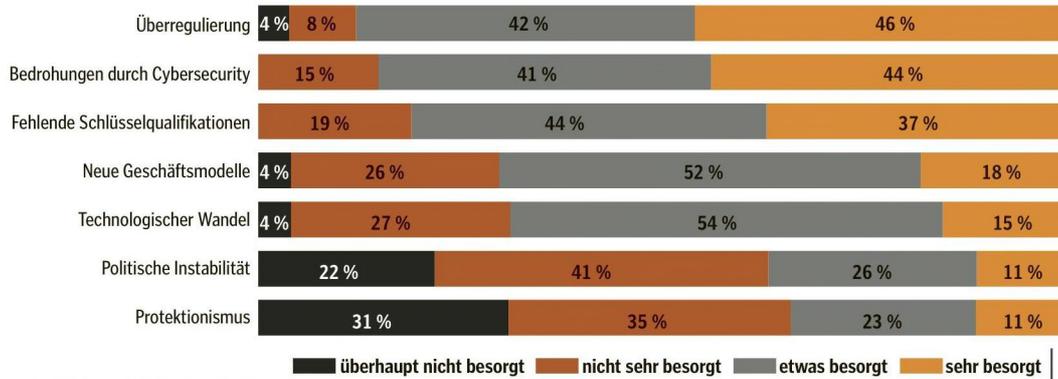
Quelle: ABBL Corporate Banking Survey Results

### So wollen Banken einen Wettbewerbsvorteil erzielen



Quelle: ABBL Corporate Banking Survey Results

### Die größten Sorgen der Banken



Quelle: ABBL Corporate Banking Survey Results

# „Spuerkeess“ erwirtschaftet Nettogewinn von 236,8 Millionen Euro

## FINANZPLATZ Starke Gewinnsteigerung im Jahr 2021

Christian Muller

Wie die meisten Luxemburger Banken hat auch die BCEE letztes Jahr einen deutlich höheren Gewinn erwirtschaftet als im Vorjahr. Das hat das Finanzinstitut am Freitag mitgeteilt.

„2021 war ein außergewöhnliches Jahr“, so die Sparkasse über das abgelaufene Geschäftsjahr. Trotz der Herausforderungen durch die neue Omicron-Variante habe die Bank „ein hervorragendes Ergebnis“ erzielt. Insgesamt konnte sie ihren Nettogewinn, verglichen mit dem Vorjahr, um starke 74,9 Prozent auf 236,8 Millionen steigern. 2020 hatte sie einen Nettogewinn von 135,4 Millionen Euro erwirtschaftet. 2019 waren es 180 Millionen Euro.

Das staatliche Kreditinstitut hat sein Ergebnis somit noch deutlich stärker erhöhen können als der Durchschnitt der Banken im Großherzogtum. Zusammen haben die 124 Kreditinstitute des Landes im Jahr 2021 einen Nettogewinn von über vier Milliarden Euro erwirtschaftet. Das sind 30 Prozent mehr als im Vorjahr.

Die „Spuerkeess“ konnte ihre Einnahmen im Bankgeschäft um gute 8,7 Prozent auf 647,1 Millionen Euro steigern.

Deutlich zugelegt haben die auf Transaktionen erwirtschafteten Kommissionen – wie auch bei vielen anderen Banken des Platzes. Das starke Plus von 15,1 Prozent sei unter anderem

auf die Zunahme des Wertpapiergeschäfts der Kunden wie auch auf die günstige Entwicklung der Einnahmen von Girokonten und Kreditkarten zurückzuführen, so die Bank.

Mehr Einnahmen hat die BCEE im Laufe des Jahres auch von ihren Beteiligungen an Unternehmen erhalten. Sie summierten sich Ende 2021 auf 48,9 Millionen Euro – 14,3 Millionen mehr als im Vorjahr. Vor allem „einige strategische Beteiligungen“ in den Bereichen Luftfahrt und Versicherungen hätten höhere Dividenden ausgeschüttet, so die Bank.

Gleichzeitig hat selbst das Geschäft mit der Zinsmarge, trotz Niedrigzinsumfeld, weiter zugelegt (ein Plus von 2,4 Prozent). Die Kundeneinlagen beliefen sich zum Jahresende auf rund 37 Milliarden Euro, das Volumen der Kredite auf etwa 25 Milliarden.

### „Vorsichtig optimistisch“

Ebenfalls deutlich gestiegen, wenn auch etwas weniger stark als die Einnahmen, sind die Kosten des Kreditinstituts. Sie verzeichneten einen Zuwachs von 6,1 Prozent, was unter anderem auf verstärkte IT-Investitionen zurückzuführen sei. Beispielsweise sei 20 Prozent mehr Geld in die Cybersicherheit investiert worden. Langfristig sollen die Investitionen im Bereich der digitalen Transformation dazu dienen, neue Dienstleistungen an-

zubieten und den Anstieg der Kosten einzudämmen. Die Zahl der S-Net-Kunden sei im Laufe des Jahres um zehn Prozent auf etwa 271.000 gestiegen.

Das gute Ergebnis gebe „Anlass zu bescheidener Freude“, so Geschäftsführerin Françoise Thoma im Rahmen der digitalen Pressekonferenz. Als „historischen Rekordgewinn“ wollte sie das erwirtschaftete Resultat nicht bezeichnen. Man müsse das alles „in den Kontext der Zeit stellen“. So habe man beispielsweise 2021 etwa die Hälfte der Rückstellen aufgelöst, die im Jahr zuvor wegen der Corona-bedingten Unsicherheiten angelegt worden waren. „Es geht den Kunden heute besser als damals befürchtet“, so die Bankchefin. Bei den aufgelösten Rückstellungen geht es um mehr als 30 Millionen Euro.

Von dem erwirtschafteten Gewinn werden 40 Millionen Euro als Dividende an den einzigen Aktionär der Bank, den Luxemburger Staat, überwiesen. Es ist die gleiche Summe wie auch in den Vorjahren. Den Löwenanteil des Nettogewinns wird die Bank nutzen, um ihr Eigenkapital weiter zu stärken.

Für die Zukunft gibt sich Françoise Thoma „vorsichtig optimistisch“. Die Bank sei bereit, ihre unterstützende Rolle der Luxemburger Wirtschaft weiter zu spielen und sich den neuen Herausforderungen zu stellen.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

Luxembourg

# Unterwegs in Luxemburg: Was der nationale Mobilitätsplan 2035 verspricht

Luxemburg will sich fit machen für die Mobilität der Zukunft. Der vorgestellte nationale Mobilitätsplan 2035 soll dabei das Werkzeug für alle Protagonisten liefern, angefangen mit den Gemeinden. Dass der sanften Mobilität absolute Priorität eingeräumt wird, verwundert in Anbetracht des täglichen Verkehrschaos im Land nicht.

VON PHILIP MICHEL

**LUXEMBURG** (tgbl) Mobilitätsminister François Bausch („déi gréng“) hat einen ersten Einblick in „sein Lieblingsthema“ gegeben: den Mobilitätsplan für Luxemburg. Ein Lieblingsthema, das er in den nächsten Wochen auf zehn öffentlichen Versammlungen den Bürgern vorstellen will ([www.pnm2035.lu](http://www.pnm2035.lu)).

Der nationale Mobilitätsplan 2035 (PNM 2035) ist Nachfolger des 2018 öffentlich vorgestellten Modu 2.0. Den nannte Bausch „die Anleitung zum Paradigmenwechsel“, die „Theorie“. Der PNM 2035 dagegen sei die praktische Umsetzung, basierend auf Daten. Ausgangspunkt ist ein projiziertes Wirtschaftswachstum von drei Prozent, was bis 2035 die Mobilitätsnachfrage der Menschen um 40 Prozent wachsen lassen würde. Ein geringeres oder größeres Wachstum ändere nicht viel an der Sache, verschiebe lediglich den Zeitpunkt ein wenig, so Bausch. 80 Prozent des Verkehrs seien dabei hausgemacht, räumte der Minister mit einem beliebten Vorurteil auf, dass die vielen Grenzgänger für den täglichen Verkehrsinfarkt auf Luxemburgs Straßen verantwortlich sind.

Ziel des nationalen Mobilitätsplans ist, die 40-prozentige Steigerung der Bewegungen mit weniger Autos als 2017 zu bewältigen. Das ergibt drei große Herausforderungen, die mittels eines multimodalen Transportnetzes bewältigt werden sollen: Die Bewegungen rund um

die Hauptstadt, die fast 50 Prozent aller Fahrten ausmachen, müssen besser organisiert werden. Die Mobilität der drei großen Ballungsgebiete (Hauptstadt, Süden und „Nordstad“) wird in Zukunft gemeinsam mit den betroffenen Gemeinden organisiert. Im ländlichen Raum soll derweil besser darauf geachtet werden, wo große Projekte angesiedelt werden. Nicht mehr auf der grünen Wiese, sondern dort, wo die Anbindung an den öffentlichen Transport, dessen Angebot weiter ausgebaut wird, gegeben ist.

**Die Projekte:** So viel zur großen Theorie. In der Praxis sind neben den schon vorgestellten Projekten wie dem multimodalen Korridor zwischen Luxemburg-Stadt und Esch eine ganze Reihe von neuen Impulsen zugunsten der Mobilität geplant: Im Zugverkehr wird die Verbindung zwischen Differdingen und der Hauptstadt durch ein Gleisdreieck (direkte Verbindung zwischen Differdingen und Bascharage) substantiell verbessert. Der Hollericher Bahnhof wird in Richtung Escher Straße versetzt und zu einem vierten multimodalen Verkehrsknoten in der Hauptstadt ausgebaut. Der bereits vorgestellte Ausbau der Diekircher Gleis-„Antenne“ ist das dritte große Projekt für die Schiene.

Ausgebaut werden soll auch das **Tramnetz**. Nichts Neues ist der Ausbau in Richtung Süden mit der schnellen Straßenbahn nach Esch und anschließender innerstädtischer Tram durch Esch in Richtung Belval und Beles. In den Westen soll es zwei weitere Tram-Linien geben, die in einer weiteren Ausbaustufe bis nach Mamer reichen könnten. Von Hollerich aus soll zudem eine Straßenbahntrasse die Escher Straße in Richtung Cloche d'Or passieren.

Im **Busverkehr** heißt die Zukunft nicht mehr BHNS („bus à haut niveau de service“), sondern CHNS („corridor à haut niveau de service“). Diese Korridore stehen exklusiv den Bussen zur Verfügung. Rund um Esch entstehen eine ganze Reihe dieser Busspuren, angefangen mit der Verbindung Audun-le-Tiche

– Esch, dem die aktuelle Zugverbindung zum Opfer fällt. Der Korridor reicht dann bis ins neue Stadtviertel auf der Industriebrache Esch-Schiffingen. Ein weiterer Korridor entsteht zwischen Beles, Belval und dem Escher Zentrum. Auch der „Nordstad“-Raum bekommt einen CHNS zwischen Ettelbrück und Diekirch.

Was das **Straßennetz** angeht, so soll eine neue Klassifizierung der Straßen zum Paradigmenwechsel führen. Ziel ist eine Neugewichtung der einzelnen Transportmittel. Will heißen, dass es innerorts urbaner zugehen soll, indem der Durchgangsverkehr aus den Ortskernen verbannt wird. Dort soll in Zukunft wieder der Mensch im Mittelpunkt stehen, nicht das Auto. Verbesserungen soll es aber auch im Straßennetz geben, wobei die Schaffung von Korridoren Priorität hat. Auf den Autobahnen wird mit zusätzlichen Spuren den Bussen und dem Car-Sharing Priorität eingeräumt.

Den **Fußgänger** bezeichnete François Bausch derweil als „Luxemburgs Stiefkind“. Ihm soll in Zukunft das Leben leichter gemacht werden. So soll das Ziel erreicht werden, eine attraktive Option für sehr kurze Strecken zu bieten. Denn in Luxemburg ist es so, dass ein Drittel der Bewegungen unter einem Kilometer mit dem Auto zurückgelegt werden. Zwischen einem und fünf Kilometer sind es bereits zwei Drittel. In Anbetracht der Tatsache, dass die Hälfte aller Bewegungen der Einwohner unter fünf Kilometer betragen, eine verheerende Bilanz.

Da kommt dann auch das **Fahrrad** ins Spiel. Ein landesweites, komplettes Radwegenetz ist das Ziel. Radfahrer soll also überall im Land von A nach B kommen, wobei Bausch betonte, dass nur ein vom restlichen Verkehr getrennter Radweg ein sicherer Radweg sei. Wichtige Bausteine sind dabei die Radschnellwege. Neben Düdelingen – Luxemburg und Esch – Luxemburg soll ebenfalls ein solcher Expressweg Richtung „Nordstad“ entstehen.

Der Autor des Artikels ist Redakteur beim „Tageblatt“.

# Cargolux mit Milliardenengewinn

Die Luxemburger Luftfrachtgesellschaft steigert 2021 das Nettoergebnis um 68 Prozent

Von Marco Meng

Nach dem Rekord von 2020, als die Luxemburger Luftfrachtgesellschaft Cargolux mit 769 Millionen Dollar den höchsten Gewinn ihrer Geschichte einflog, konnte die Luftfrachtgesellschaft im letzten Jahr dieses Ergebnis noch übertreffen: unterm Strich verbuchte Cargolux 2021 einen neuen Höchstwert von netto 1,295 Milliarden US-Dollar (rund 1,23 Milliarden Euro). Die Einnahmen beliefen sich auf 4,429 Milliarden gegenüber 3,171 Milliarden 2020, ein Plus von rund 40 Prozent. Das teilte Cargolux gestern in Sandweiler mit.

Die Frachtgesellschaft konnte im vergangenen Jahr von mehr Fracht und höheren Preisen profitieren.

## Pandemie prägte auch 2021

„Die Marktdynamik im Jahr 2021 wurde weiterhin stark von der Pandemie und ihren Folgen beeinflusst“, erklärt der Konzernchef. Operativ sei das Jahr 2021 im Vergleich zu 2020 sogar eine größere Herausforderung gewesen mit Quarantänemaßnahmen, die in verschiedenen Ländern eingeführt wurden, vollen Lagern und einem Mangel an Lkw-Diensten. Auch die vorübergehende Sperrung des Suezkanals führte dazu, dass vermehrt Sendungen als Luftfracht verschickt wurden.

Mit rund 1,242 Millionen Tonnen transportierte Cargolux um 12,2 Prozent mehr Güter als 2020 – und das mit derselben Flotte. Die geleisteten Blockstunden erhöhten sich entsprechend um fast neun Prozent, der Ausladefaktor erreichte 73 Prozent. Insgesamt legte der Luftfrachtmarkt letztes Jahr um 20 Prozent zu. Zugute kam dem Frachtcarrrier dabei, dass auch letztes Jahr noch viele Passagiermaschinen, die üblicherweise als Beiladung Fracht transportieren, wegen der Pandemie am Boden waren. Cargolux profitierte dabei vom knappen Flugangebot auf dem Markt, was für hohe Frachtpreise sorgt.

## Zwei Milliarden Dollar Reserven

Der Anstieg des Finanzergebnisses war sowohl auf eine Zunahme der Tonnage als auch auf höhere Erträge zurückzuführen, erklärt Cargolux-Finanzvorstand Maxim Straus. Im Ranking der Luftfrachtgesellschaften hat sich die Luxemburger Gesellschaft letztes Jahr um einen Platz verbessert und steht nun auf Platz 5 unter den 20 größten Luftfrachtunternehmen des Branchenverbands IATA, gemessen an den geflogenen internationalen Frachttonnenkilometern (FTKs).

Die Barreserven der Cargolux beliefen sich dank der guten Bilanz Ende 2021 auf 2,1 Milliarden Dollar gegenüber 964 Millionen 2020. Für 2026 ist geplant, mit der Erneuerung der Flotte zu beginnen, sagt Konzernchef Forson. Ende Dezember 2021 umfasste die Gesamtflotte von 30 Flugzeugen sechzehn Boeing 747-400-Frachter und vierzehn Boeing 747-8-Frachter. „Diese einheitliche Flotte ermöglicht es Cargolux, flexibel und zeitnah auf veränderte Marktbedingungen zu reagieren“, so Forson. Da man auch im vergangenen Jahr festgestellt habe, dass die Boeing 747 mit ihrer Ladekapazität und der Bugklappe ein Wettbewerbsvorteil sei, wolle man auch einzelne Maschinen noch lange behalten. Neue Maschinen des Typs 747 baut Boeing keine mehr. Was den neuen Flugzeugtyp betrifft, sagt Forson: „Wir halten die Augen offen und schauen uns an, was Boeing und Airbus zu bieten haben.“ Wichtig sei dabei auch, wie sparsam die neuen Maschinen fliegen würden.

Forson betont in diesem Zusammenhang, dass Cargolux als Frachtfluggesellschaft, die Langstreckenflüge durchführt, sich seiner Auswirkungen auf den Klimawandel bewusst sei und sich deswegen bemühe, diese Auswirkungen zu verringern.

## Treibstoff wird teurer

Um die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren, hat Cargolux mit der Verwendung von nachhaltigem Flugbenzin (SAF) begonnen. Noch ist

die Verfügbarkeit von SAF sehr begrenzt. Zur Entwicklung neuer Technologien für die Herstellung von SAF wird Cargolux darum in den kommenden Jahren bis zu 100 Millionen US-Dollar investieren. SAF ist derzeit teurer in der Herstellung als herkömmliches Flugbenzin, weswegen die Flugkosten insgesamt in nächster Zeit auch steigen dürften. Forson rechnet damit, dass es zunehmend strengere Vorschriften der EU zur Beimischung von SAF geben wird. Allgemein seien derzeit die Treibstoffkosten sehr volatil, ergänzt Finanzchef Straus. Die CO<sub>2</sub>-Effizienz, gemessen als Faktor pro FTK, betrug im letzten Jahr 0,463 kg vier Prozent weniger als im Vorjahr und ebenfalls ein neuer Unternehmensrekord, so Forson.

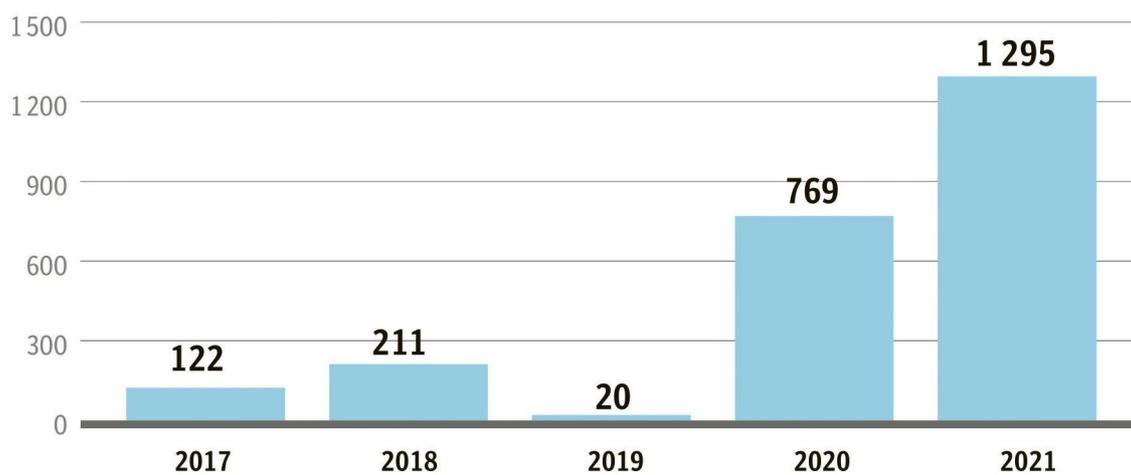
Was das Geschäft im laufenden Jahr angeht, sieht Forson „viele Unwägbarkeiten“, von den nach wie vor belasteten globalen Versorgungsketten, Lockdowns und dem Krieg in der Ukraine. Dass Russland und die Ukraine nun umflogen werden müssten, sei eine logistische Herausforderung, brauche mehr Manpower, Organisation, Treibstoff und Zeit.

Die Mitarbeiterzahl von Cargolux erhöhte sich im letzten Jahr um 4,6 Prozent auf 2 477. 1 833 davon arbeiten in Luxemburg. Den Beitrag der Frachtgesellschaft für die luxemburger Wirtschaftsleistung beziffert Cargolux mit 543 Millionen Euro durch Landegebühren, Steuern, Kosten für Lastwagentransporte sowie Sozialabgaben und Löhne. Eine Million Dollar hat Cargolux Anfang des Jahres an Unicef gespendet, eine Million an das Flüchtlingshilfswerk UNHCR, eine halbe Million an Médecins Sans Frontières sowie eine Million an luxemburger Nichtregierungsorganisationen.

Freuen über das gute Geschäftsergebnis dürfte sich auch die angeschlagene Luxair. Sie ist Aktionär (35,1 Prozent) der Cargolux. Die Dividende, so Forson, die die Anteilseigner erhalten werden, werde „signifikant sein“.

## Neues Spitzenergebnis

Cargolux profitierte im letzten Jahr von hoher Auslastung und hohen Frachtgebühren.



Nettogewinn in Millionen US-Dollar

Quelle: Cargolux

# Hohe Nachfrage trifft auf Lieferengpässe

Luxemburger Fahrradhändler erklären, warum viel Geduld beim Fahrradkauf nötig ist

Von Nadia Di Pillo

Die ersten Vorböten des Sommers haben in den vergangenen Tagen viele Menschen nach draußen gelockt, oft auf dem Fahrrad. Doch wer jetzt noch ein Velo oder Mountainbike zu Beginn der Saison kaufen will, muss sich auf lange Wartezeiten einstellen. Schon im vergangenen Jahr gab es eine enorme Nachfrage nach Fahrrädern, die in diesem Jahr kaum nachgelassen hat. Das macht sich in den Geschäften hierzulande bemerkbar.

Wer in den Laden „Cycles Rasqui“ in Esch/Alzette kommt, der sieht links und rechts aufgereiht nagelneue Fahrräder, die auf Besitzer warten. Doch der Schein trügt, denn auch im dritten Jahr der Corona-Pandemie haben die Hersteller und Verkäufer von Fahrrädern unter massiven Lieferengpässen zu leiden. Hugo Rodrigues erzählt, dass er Engpässe in allen Bereichen hat, angefangen bei Kleinteilen bis zu fertigmontierten Rädern. Manche Ersatzteile hätten Lieferzeiten von bis zu anderthalb Jahren und gerade auch im E-Bike-Sektor fehlten viele Teile. Nur ein Bruchteil der bestellten Fahrräder würden sie erhalten. „Manche Bestellungen bekommen wir erst im Juli oder August, wobei ein genaues Lieferdatum nicht garantiert werden kann“, sagt der Chefmechaniker. Fahrräder, die normalerweise innerhalb von wenigen Wochen geliefert werden konnten, bräuchten derzeit teils ein bis zwei Jahre. Man habe zwar noch einiges im Lagerbestand vorrätig, aber es sei kaum noch möglich, Ansprüche auf eine bestimmte Farbe oder ähnliche Wünsche zu erfüllen.

„Nach der akuten Corona-Phase hatte sich die Lage etwas verbessert, doch seit einigen Monaten ist der Markt wieder deutlich angespannt“, sagt Hugo Rodrigues und sieht die Gründe dafür in der Abhängigkeit vom asiatischen Markt. Dort stehen aufgrund von coronabedingten Lockdowns zeitweise die Werke still, außerdem dauere der Transport bis nach Luxemburg zu lang. Der Ausfall könne nicht aufgeholt werden, da die Auslastung der Produktionsstätten bereits überreizt sei.

## Nachfrage bleibt hoch

„Zum Glück sind unsere Kunden bisher verständnisvoll. Sie verstehen die Situation und erleichtern uns so natürlich die Arbeit.“ Aber es gäbe auch Ausnahmen. „Manche Kunden geben

uns die Schuld, aber wir können nichts daran ändern, es liegt nicht an uns.“ Auch für schwierige Situationen könnten sie nicht einfach Teile oder Fahrräder herbeizaubern; alle müssten warten, niemand werde bevorzugt.

Eine Entspannung der Situation sei derzeit nicht erkennbar. Die Nachfrage nach Fahrrädern sei ungebrochen. „Sie ist auch dieses Jahr extrem hoch“, bestätigt Rodrigues. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der finanzielle Anreiz: Die Regierung hat beschlossen, das Prämiensystem um zwei Jahre bis zum 31. März 2024 zu verlängern. Die Käufer eines neuen Fahrrads, elektrisch oder klassisch, können eine Subvention in Höhe von bis zu 600 bekommen. „Manche Kunden erschrecken zunächst einmal, wenn sie die hohen Fahrradpreise sehen. Sobald wir sie aber auf die Prämien aufmerksam machen, erkennen die allermeisten, dass es sich trotzdem lohnt.“

Gleichzeitig könnten auch die hohen Spritkosten ein Grund für die wachsende Nachfrage in Fahrradgeschäften sein, vermuten Fahrradhändler. „Man sieht schon ganz deutlich, dass immer mehr Menschen vom Auto aufs Fahrrad umsteigen wollen“, sagt Benoît Theisen, Shopmanager bei Andy Schleck Cycles. „Und wer nicht weit von seinem Arbeitsplatz entfernt wohnt, will den Weg mit dem Fahrrad zurücklegen.“

Für die Kundschaft ergeben sich dadurch lange Wartezeiten beim Fahrradkauf. „Für bestimmte Teile ist die Lage entspannter geworden, für andere Produkte sind die Verzögerungen dagegen länger geworden, manche Teile kommen erst Ende dieses Jahres, oder erst nächstes Jahr“, sagt er. Vor allem Verschleißteile bleiben Mangelware, Bremsbeläge und Kassetten fehlen. Den Aufträgen gerecht zu werden, werde immer schwieriger. Das Problem in den Geschäften sei die fehlende Planbarkeit. Man wisse kaum, welche Einzelteile wann wieder verfügbar sind. „Die Lage ändert sich manchmal von einem Tag auf den anderen. Ein Liefertermin kann morgen wieder verschoben werden. Das hängt stark von den Modellen, den Größen, dem individuellen Wunsch ab.“ Man habe zwar einen hohen Lagerbereich, aber der Kunde müsse sich dann raussuchen, was noch vorhanden ist. Größtenteils zeigen die Kunden aber Verständnis. „Es gibt nur wenige Ausnahmen, und

das sind dann auch die Kunden, an die man sich länger erinnert“, schmunzelt er. Schwierig sei vor allem, die Kundschaft „up-to-date“ zu halten, und den richtigen Überblick zu behalten. „Wir versuchen, unseren Kunden möglichst immer eine Alternative anzubieten, wenn sie wirklich nicht mehr länger warten wollen.“ Zudem gilt: „Sobald das Fahrrad da ist, bereiten wir es so schnell wie möglich für den Kunden vor, wir dürfen keine Zeit verlieren.“ Wichtig ist auch, soweit wie möglich im Voraus zu planen und zu bestellen. Ohne Vorbereitung läuft nichts. Branchenintern waren Planung und Vorhersagen im Fahrradbereich lange Jahre kein Thema: man lebte von einer Saison zur nächsten. Diese Einstellung scheint sich jetzt immer mehr zu ändern.

## Besser planen

Bei Cycles Arnold Kontz haben Berechenbarkeit und Planung oberste Priorität. „Das Geschäft ist jetzt ganz anders als vor drei, vier Jahren“, sagt Geschäftsführer Benji Kontz. „Man muss die Abläufe anders verwalten, die Budgets anders vorbereiten, Tendenzen frühzeitig erkennen und schnell auf Veränderungen reagieren“, sagt der Fachmann und weist darauf hin, dass er schon seit Monaten einen sehr hohen Lagerbestand hat. „Wir haben rund 2 000 Fahrräder auf Lager.“ Und: „In den allermeisten Fällen – 95 Prozent unserer Kunden – finden direkt vor Ort was sie wollen, in der richtigen Größe und der richtigen Farbe.“ Zu wichtigen Geschäftspunkten gehören seiner Meinung nach auch die guten Verhältnisse zu den Lieferanten, die optimale Nutzung der zur Verfügung stehenden Lagerfläche. Und eben die Gesamtplanung. „Wir bestellen heute schon die Fahrräder, die wir 2023 und 2024 verkaufen werden“, sagt Kontz.

Mit einer konstant hohen Nachfrage nach neuen Bikes rechnen die meisten Händler angesichts hoher Spritpreise und geänderten Freizeit- und Pendelverhalten. „Es gibt schon heute fast keine Familie mehr, in der nicht zumindest ein Mitglied mit dem Fahrrad fährt. Diesen nachhaltigen Trend gibt es auch bei den Kindern, man sieht auch immer mehr Fahrräder auf Schulgeländen“, so Benji Kontz. Das Fahrrad biete eine gute Alternative zu überfüllten Bussen und „Elterntaxis“ und man wolle „diese Bewegung begleiten und unterstützen“.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

# Hüter des Wortschatzes

Alexandre Ecker ist der einzige gelernte Lexikograf in Luxemburg und arbeitet beim Zenter fir d'Lëtzebuurger Sprooch

## Interview: Marc Thill

Eine Sprache lebt und mit ihr das Wörterbuch. Neue Wörter tauchen auf, andere geraten in Vergessenheit. Das Wörterbuch hat Geschichte und ist auch Teil der Geschichte, etwa die großen Standardwerke von Diderot, Littré bis zu Wahrig, Larousse und Robert. In Luxemburg wird der Wortschatz vom Zenter fir d'Lëtzebuurger Sprooch gepflegt. Alexandre Ecker ist Lexikograf und einer unter vielen, der am „Lëtzebuurger Online Dictionnaire“ LOD arbeitet. Auf ein Wort mit dem Hüter des Wortschatzes.

## Alexandre Ecker, Sie sind Lexikograph. Was zum Teufel macht ein Lexikograf?

Die Frage wird mir oft gestellt (lacht). Ein Lexikograf arbeitet Wörterbücher und Lexika aus.

## Sind Sie der einzige in Luxemburg, der das studiert hat?

Meines Wissens ja, aber man kann in diesen Beruf auch hineinwachsen, ohne ihn erlernt zu haben.

## Sie aber haben in Lille Lexikographie studiert. Was stand dort auf Ihrem Stundenplan?

Sehr viel Linguistik, aber auch die Geschichte der Lexikografie. Wie und warum sind Wörterbücher entstanden? Was sind die Referenzwerke der Sprachwissenschaft? Es dreht sich eigentlich alles um zwei Fragen: Für wen ist ein Wörterbuch bestimmt? Und wozu kann ein Wörterbuch für ein bestimmtes Zielpublikum nützlich sein? Hinzu kommt der technische Aspekt, der heutzutage immer wichtiger wird: Wie kann ich die gesammelten Daten verwalten? Wie kann ich sie speichern und wie sie verwerten?

## Sie arbeiten im Team ...

Ja, viele meinen, ich müsste alles wissen. Aber das stimmt nicht. Ein Lexikograf hat auf keinen Fall das gesamte Wissen. Ich weiß nur, wo ich mich informieren kann, wer im Team welche Kompetenzen hat, wie ich all diese Informationen anpacken kann, um sie in ein Wörterbuch zu bringen.

## Lexikologe, Lexikograf, Linguist – viele Köche legen Hand an. Erklären Sie uns die Unterschiede?

Der Lexikologe beschreibt den Wortschatz einer Sprache: Er schaut auf die Neologismen, die Wortneuschöpfungen, und achtet auf die Archaismen, die veralteten Wörter. Er hat auch die Lehnwörter im Blick, von denen wir im Luxemburgischen sehr

viele haben. Und der Lexikograf greift auf diese Vorarbeit zurück, um dann zu entscheiden, welche Informationen in ein Wörterbuch einfließen sollen und welche nicht. Der Lexikologe hat eine eher theoretisch-wissenschaftliche Vorgehensweise, die Lexikografie ist dafür eine praktische Disziplin. Linguistik ist ein Überbegriff, die gesamte Wissenschaft, die sich mit der Sprache beschäftigt.

## Was zeichnet ein gutes Wörterbuch aus?

Wichtig ist, dass man bei der Ausarbeitung eines Wörterbuches im Vorfeld klar definiert, für welches Zielpublikum es ist und für was es nützlich sein soll. Dann wird eine Auswahl der Wörter getroffen und entschieden, was man über die Wörter sagen will und welche Informationen in welcher Reihenfolge erscheinen sollen, damit der Nutzer des Wörterbuches das vorfindet, was er auch sucht.

## Erfüllt das LOD, also „Lëtzebuurger Online Dictionnaire“, diese Anforderungen?

Das LOD hat zwei Hauptfunktionen: Es vermittelt die Schreibweise und die Bedeutung der Wörter. In Luxemburg haben wir eine ganz besondere Sprachsituation, und das LOD will keinen ausschließen, weder die Luxemburger Muttersprachler noch die, für die Luxemburgisch eine Fremdsprache ist. Wir arbeiten deshalb mit Übersetzungen. Der Wort-sinn wird nicht mit einer Definition vermittelt, sondern mit einer Übersetzung in vier Sprachen.

## Macht diese besondere Luxemburger Sprachsituation Ihre Arbeit als Lexikograf kompliziert, oder vielleicht auch einfacher?

Es ist anders. Bei uns befindet sich vieles noch im Aufbau. Demnächst wird eine neue Grammatik ausgearbeitet. Unsere Sprache ist noch nicht so beschrieben, wie das bei anderen der Fall ist. Fürs Deutsche, Französische, Englische gibt es viele alte Wörterbücher. Unser Korpus musste erst einmal angelegt werden. Wir konnten uns nicht auf ein bestehendes Korpus berufen, als das LOD erarbeitet wurde.

## Sie sind von Anfang an mit dabei. Wie hat sich Ihrer Meinung nach das LOD entwickelt? Rasant? Mühsam?

2007 ging das LOD nur mit dem Buchstaben A ans Netz. Da waren einige natürlich frustriert, die wollten mehr, man hat den Druck verspürt, um möglichst schnell voranzukommen. Inzwischen sind mehr als 30 000 Wörter im LOD enthalten. Aber manchmal stellt man verwundert fest, dass ein Wort fehlt, obwohl es oft gebraucht wird – zuletzt das Wort „Rüssel“. Meistens fehlen natürlich Wörter aus dem Fachjargon. Die Auswahl der Wörter, die wir derzeit aufnehmen, ist jedenfalls schwieriger geworden.

## Heißt das, dass darüber länger diskutiert werden muss?

Nicht unbedingt. Die Werkzeuge aber, die wir anwenden, um zu entscheiden, ob ein Wort aufgenommen wird oder nicht, sind viel wichtiger geworden. Wir berücksichtigen drei Hauptquellen: Zunächst das Textkorpus. Eine Sprache lebt, neue Texte werden geschrieben, neue Wörter benutzt. Dieses Textkorpus lässt sich statistisch auswerten. Eine andere Quelle ergibt sich aus den Suchanfragen der Nutzer des LOD: Wörter, die in der Suchfunktion eingetippt werden, aber nicht im LOD sind. Das können wir auswerten. Die dritte Quelle sind die Vorschläge der LOD-Nutzer. Aus den drei ergeben sich dann Prioritätslisten.

## Müssten Sie nicht etwas mehr hervorheben, wenn neue Wörter ins Wörterbuch eingehen, so wie es Le Robert jedes Jahr macht?

Wir arbeiten an einem neuen Internetportal, über das wir die neuen Wörter besser hervorheben können. Aber mit der Corona-Pandemie haben wir die plötzliche und weltweite Evolution der Sprache schon dokumentiert. Wir hatten zum Beispiel ein Covid-Glossar erstellt, in dem die neuen Wortschöpfungen, zumeist Anglizismen, enthalten waren: Lockdown, Cluster, Superspreader, Home-Office.

## Die Pandemie hat also auch die Sprachwissenschaftler intensiv beschäftigt?

Ja, Covid hat die Sprache ganz klar bereichert. Und diese Entwicklung war auch rasant. Es gab in der Pandemie ein starkes linguistisches Bedürfnis.

## Wie gelingt es Ihnen, die neuen Wörter und vor allem die Sprache der Jugend zu erfassen? Wo strecken Sie

**dafür Ihre Ohren hin?**

Ein Korpus setzt sich hauptsächlich aus geschriebenen Quellen zusammen. Gerade im mündlichen Bereich gibt es daher Wörter, die einem entgehen können. Zusammen mit der Uni Lëtzebuerg wird demnächst ein Projekt gestartet, um die Sprache der Jugend besser zu erfassen. Und wir werden auch die öffentlichen Diskussionsforen im Internet absuchen lassen, wenngleich das auch wegen der manchmal abweichenden Schreibweisen der Wörter nicht so einfach ist.

**Eine Sprache lebt und produziert immer wieder neue Worte, die nicht bei allen auf Gegenliebe stoßen. In Frankreich wurde zuletzt über das neue Pronomen „iel“ gestritten, das in den Wortschatz aufgenommen wurde.**

- *Manchmal stellt man*
- *verwundert fest, dass ein Wort fehlt, obwohl es oft gebraucht wird.*

**Was sagen Sie den ewigen Nörgeln?**

Gerade weil das Neopronomen „iel“ in Frankreich zunehmend benutzt wird, hat es seinen Platz im Wörterbuch. Neue Substantive und neue Verben gelangen in den Sprachgebrauch, viel seltener aber neue Pronomen. Das Verlagshaus Le Robert hat „iel“ in seinen Wortschatz aufgenommen und dazu den Vermerk „rare“ gestellt. Gespannt darf man nun sein, ob es „iel“ auch in die gedruckten Fassungen des „Le Petit Robert“ schafft, die im Mai erscheint. Wenn sich ein Wort verbreitet, dann hat es durchaus seinen Platz im Wörterbuch. Und es ist keineswegs so, dass man ein Wort, das in ein Wörterbuch aufgenommen wird, auch zwingend nutzen muss. Die Aufnahme ins Wörterbuch ist keine Wertung, es ist kein

- *Die Aufnahme eines*
- *Wortes ins Wörterbuch ist kein Bekenntnis zu irgendwas.*

Bekenntnis zu irgendwas. Damit wird nur dokumentiert, dass dieses Wort, in diesem Fall „iel“, im Sprachgebrauch ist.

**Das LOD ist, wie sein Name es ja verdeutlicht, online. Wird es einmal eine gedruckte Version geben? Ein Wörterbuch, das seinen Platz in jedem Haushalt findet?**

Wir veröffentlichen bereits PDFs über unsere Webseite, die sich leicht aktualisieren lassen. Wir haben uns aber auch vorgenommen, ein gedrucktes Buch zu veröffentlichen. Nicht vor Ende dieses Jahres, in diesem Jahr soll zunächst einmal das Internetportal aufgefrischt werden.

► [www.lod.lu](http://www.lod.lu)

# Luxembourg baut Gesundheitszentrum in Esch-sur-Alzette

Das Großherzogtum plant einen neuen Campus für Gesundheitstechnologien. Damit soll die Wirtschaft des Landes breiter aufgestellt werden.

VON SOPHIE RADIX

**ESCH/ALZETTE** „High-Tech-Lösungen sind bereits eine Luxemburger Stärke – das wollen wir nun auch für die Medizin nutzen“, sagt Carole Brückler. Sie ist Head of Digital Health Technologies im Luxemburger Wirtschaftsministerium. Aktuell ist sie mit dem neuen Health And Lifescience (HE:AL) Innovation Campus betraut, der in Esch-sur-Alzette entstehen soll. „Im Moment sind wir vor allem bekannt für den Finanzsektor“, sagt Brückler. „Wir wollen unsere Wirtschaft diversifizieren.“

Insgesamt sechs Sektoren will das Wirtschaftsministerium ausbauen, darunter die Gesundheitstechnologien. Zurzeit sind in diesem Bereich in Luxemburg rund 1900 Menschen in 136 Unternehmen beschäftigt. Das Ministerium geht davon aus, dass der Campus Platz für 3000 bis 5000 Arbeitsplätze bieten wird. Er entsteht auf einer Fläche von 2,4 Hektar zwischen dem „House of BioHealth“ und der „Cité des Sciences“. Ab 2024 soll der Betrieb aufgenom-

men werden. Die erwarteten Kosten für den Bau werden in den kommenden Monaten bekannt gegeben.

Das „House of BioHealth“ habe als Pilotprojekt fungiert. „Es hat uns gezeigt, dass der Schlüssel zum Erfolg die Kombination aus öffentlicher Forschung und der Arbeit privater Firmen ist“, so Brückler. Der Campus wird eine große und umfassendere Version dieses Projekts. Sowohl das „House of BioHealth“ als auch die Entstehung des neuen Campus werden von einer privaten Immobilienfirma betreut. Finanziert wird der Campus also langfristig über die Mieten der ansässigen Firmen.

Der Schwerpunkt des Schaffens auf dem Campus liegt auf Innovation und Forschung. Unter anderem in digitalen Gesundheitsprodukten wie Smartphone-Apps für Patienten. Auch die In-Vitro-Diagnostik und andere Gesundheitstechnologien sollen ein wichtiger Bestandteil sein. Dabei geht es weniger um die komplette Herstellung von medizinischen Produkten für den Markt, sondern darum, Prototypen zu fer-

tigen und Produktionsabläufe zu erproben.

Unternehmen verschiedener Größenordnung sollen sich auf dem Campusgelände ansiedeln. Das Wirtschaftsministerium setzt auf eine breite und internationale Ausrichtung. Nicht nur europäische Firmen sollen auf dem Gelände ihren Platz finden. International werben die Luxemburg Trade and Invest Offices für das Wirtschaftssystem und den neuen Campus. Es sollen kleinere, jüngere Start-ups direkt aus Luxemburg dazukommen, aber auch größere Unternehmen.

Außerdem wird der Campus Auskopplungen aus den Gesundheitstechnologien in einem spezifischen Gründerzentrum beherbergen. Die bereits bestehende Infrastruktur wird damit ergänzt. „Luxemburg ist viel mehr als ein Finanzstandort“, so Brückler. „Das erfolgreiche Pilotprojekt hat unsere Motivation für den Campus noch mehr angeheizt. Wir freuen uns, unsere Wirtschaft in einem so wichtigen Bereich weiter auszubauen.“

## Sportlycée feiert Geburtstag

Text: Joe Geimer / Foto: Anouk Antony

**Luxemburg.** Das Sportlycée hat sich quasi in Rekordtempo zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Seit Anfang der 2000er-Jahre gibt es die sogenannten Sportklassen, zunächst im Lycée Aline Mayrisch, dann im INS (Institut

national des sports), bis 2012 offiziell in Cents die Räumlichkeiten des aktuellen Sportlycée eröffnet und eingeweiht wurden. Zehn Jahre existiert die Schule also demnach schon – der perfekte Moment, um Geburtstag in etwas größerem Rahmen zu feiern.

Gestern Nachmittag fand in der Coque zunächst ein Salon des Centres de formation statt. Junge Sportler der verschiedenen Sportverbände konnten dort ihre Fähig-

keiten unter Beweis stellen. Der sportbegeisterte Großherzog Henri (in der Mitte des Fotos) machte sich genauso ein Bild vom Können des Nachwuchses wie Sportminister Georges Engel, Bildungsminister Claude Meisch, COSL-Präsident André Hoffmann und Sportlycée-Direktor Pascal Schaul. Anschließend fand am Abend vor Ort eine Akademische Sitzung statt.



# Die Sportler von morgen im Fokus

## 10 JAHRE SPORTLYCÉE Jubiläumsfeier in der Coque

Joé Weimerskirch

Das Sportlycée feiert zehnjähriges Jubiläum - in der Coque wurde der runde Geburtstag am Donnerstagabend gefeiert.

„Bei uns heißt es nicht Schule oder Sport, sondern Schule und Sport. Nach zehn Jahren können wir stolz behaupten, dass dies gelingt“, sagte Sportlycée-Direktor Pascal Schaul am Donnerstagabend in einer „séance académique“ im Rahmen der Feier zum zehnten Jubiläum des Sportlycée. Stolz blickt man deswegen auch auf eine Quote von 100 Prozent im „Premièresexamen“ im vergangenen Jahr zurück: „Neben den schulischen Resultaten gibt es aber auch außergewöhn-

lich gute sportliche Ergebnisse. Sportlycée-Schüler haben an Olympischen Spielen, Europameisterschaften und Weltmeisterschaften teilgenommen.“

Dies fasst eigentlich schon die Erfolgsgeschichte des Sportlycée zusammen. Dass das Konzept voll aufgeht, wird auch bei einem Blick auf das COSL („Comité olympique et sportif luxembourgeois“) deutlich. „Von 50 Sportlern im Elitekader waren 18 im Sportlycée“, sagte COSL-Präsident André Hoffmann am Donnerstagabend: „Unser Kader wäre bei weitem nicht so groß, wenn wir das Sportlycée nicht hätten.“

Auch beim zehnjährigen Jubiläum in der Coque stand am Donnerstagabend die Sport-

förderung im Vordergrund. 17 Sportverbände aus dem Großherzogtum hatten sich auf Kirchberg eingefunden, um den zehnten Geburtstag zu feiern. Sie stellten ihre Sportarten durch Nachwuchsathleten vor den Augen von Großherzog Henri, Sportminister Georges Engel und Bildungsminister Claude Meisch vor und vermittelten, wie junge Sportler sich bemühen, ihre Ziele zu erreichen - und wie das Sportlycée die Athleten von morgen dabei unterstützt.

Lob gab es anlässlich des Jubiläums auch von Sportminister Georges Engel: „Das Sportlycée ist eine Säule der Talentförderung.“



Foto: Editpress/Julien Garroy

Der Radsport-Nachwuchs um Alexandre Kess (l.) und Junioren-Paris-Roubaix-Sieger Niels Michotte (r.) trainiert in der Coque vor den Augen von Großherzog Henri (Mitte), Sportminister Georges Engel und Bildungsminister Claude Meisch

## Neuer Studiengang für Sprachvirtuosen in Luxemburg

**ESCH/ALZETTE** (sop) Die Universität Luxemburg bietet ab September im Rahmen des Bachelorstudiengangs Europäische Kulturen einen neuen Studiengang an – den „Bachelor en Cultures Européennes – Lëtzebuerger Linguistik a Literatur“. Anmelden können sich Interessierte noch bis zum 1. Juni. Der Bachelor umfasst sechs Semester und bildet Studierende in den grundlegenden Bereichen der luxemburgischen Philologie aus.

Zum Studienprogramm gehört ein umfangreiches Lehrangebot zu

Strukturen der Sprache, Sprachgeschichte und Sprachpolitik sowie der Geschichte der mehrsprachigen Literatur und Vermittlungsinstrumenten. Um die Studierenden bei der späteren Berufswahl zu unterstützen, sieht das Programm zwei jeweils dreiwöchige Praktika vor. Diese können entweder im Bildungsbereich oder an einer kulturellen Einrichtung in Luxemburg absolviert werden. Als sprachliche Anforderungen werden sehr gute Luxemburgischkenntnisse (C1) sowie gute Deutsch-, Englisch- und Französischkenntnisse (B2) vorausgesetzt.

Der Studiengang ist Bestandteil des Bachelor in European Cultures (BCE). Der Bachelorstudiengang

kombiniert ein gemeinsames Curriculum in European Cultures (ein Drittel des Programms) mit einem spezialisierten Curriculum (zwei Drittel des Programms) in Anglistik, French Studies, Germanistik, Geschichte oder Philosophie.

Berufschancen sieht die Universität bei privaten Sprachschulen, Verbänden und privaten Unternehmen, aber auch in Kulturinstitutionen, Medien und Öffentlichkeitsarbeit. Der neue Studiengang ermöglicht zudem den Zugang zu Masterstudiengängen an der Universität Luxemburg, etwa in der Sekundarschulbildung.

**Mehr Informationen** unter [bce.luxemburgistik.uni.lu](http://bce.luxemburgistik.uni.lu)

# Ein Recht für alle Kinder

**PREMIERE** Luxemburg führt als erstes Land kostenlosen Musikunterricht ein

Die meisten Musik-, Sprechkunst- und Tanzunterrichte in den kommunalen Musikschulen werden ab dem Schuljahr 2022/2023 kostenlos. Das passende Gesetz hat am Dienstag seinen Weg durch die Chamber gefunden. Luxemburg ist laut Bildungsministerium das erste Land, das diesen Schritt nimmt.

Die Musikschulen der Luxemburger Gemeinden werden mit dem Beginn des Schuljahres 2022/2023 die meisten Musik-, Sprach- und Tanzunterrichte umsonst anbieten. Der passende Gesetzestext wurde am Dienstagnachmittag in der Chamber verabschiedet. 56 Abgeordnete stimmten für den kostenlosen Unterricht – die ADR enthielt sich. Damit führt Luxemburg laut Bildungsministerium als erstes Land einen öffentlichen und kostenlosen Musikunterricht ein.

## Kursgebühren werden gedeckelt

„Dieses Gesetz ist ein weiterer wichtiger Schritt in der Bildungspolitik, die darauf abzielt, allen Kindern und Jugendlichen die besten Zukunftschancen zu bieten“, schreibt das Bildungsministerium am Dienstag in einer Pressemitteilung. Für Schüler unter 18 Jahren wird der Besuch des dreijährigen Erweckungsunterrichts

(„éveil“) bis zum Abschluss des ersten Zyklus (mindestens vier Jahre) kostenlos sein. Die Kostenfreiheit gilt für fast zwei Drittel der derzeit unterrichteten Kurse und umfasst einen Großteil der bestehenden Fächer. Damit werden mehr als zwei Drittel der Schüler erreicht.

Die Kosten der Unterrichtsstunden, die gebührenpflichtig bleiben, werden gedeckelt. Die Kursgebühren würden stark von Gemeinde zu Gemeinde variieren und können pro Fach und Schuljahr mehrere hundert Euro betragen. Durch die Deckelung werde dieses regionale Ungleichgewicht verringert und die Gleichheit der Schüler unabhängig von ihrem Wohnort gewährleistet.

Die Obergrenze der Gebühr wird auf 100 Euro pro Fach und Schuljahr festgelegt – und das auch für Erwachsene. Familien mit niedrigem Einkommen können die Kosten des gebührenpflichtigen Unterrichts mit dem neuen Gesetzestext erstattet werden – bis jetzt war dies nur zum Teil der Fall. Für Familien, deren Einkommen über der festgelegten Grenze liegt, wird eine Staffelung eingeführt, sodass sie eine teilweise Erstattung erhalten. Und: Die Altersgrenze für die Erstattung wird von 14 auf 18 Jahre angehoben.

Die Gemeinden sollen auch weiterhin die Betriebskosten tragen. Aber: Sie sollen durch eine grundlegende Reform des Kofinanzierungsverfahrens und die Bereitstellung eines leistungs-

fähigen IT-Verwaltungsinstruments stärker bei ihren Aufgaben unterstützt werden. Der Staat wird die finanzielle Hilfe an die Gemeinden um mehr als 50 Prozent erhöhen. „Diese wird nicht mehr wie in der Vergangenheit gedeckelt, sondern jedes Jahr an die Anzahl der Schüler und die Unterrichtszeit in den Musikschulen angepasst“, schreibt das Bildungsministerium im Presseschreiben.

## Musikerziehung stärkt sozialen Zusammenhalt

Der Musikunterricht trägt laut Bildungsministerium zur persönlichen Entfaltung und Entwicklung bei. Im Laufe des Lernens entwickle der Schüler Konzentration, Kreativität, Neugier und Selbstwertgefühl. Deswegen müsse der kommunale Musikunterricht als ein Recht für alle Kinder gelten.

„Ein hochwertiger Musikunterricht, der für alle Kinder und Jugendlichen kostenlos und zugänglich ist, trägt zu ihrer individuellen Entfaltung bei und unterstützt die Entwicklung ihrer Kompetenzen“, sagt Bildungsminister Claude Meisch im Presseschreiben. Investitionen in die Musikerziehung würden nicht nur unsere Traditionen und den sozialen Zusammenhalt stärken, sondern auch wichtige Zukunftskompetenzen an künftige Generationen vermitteln. (Red., fey)

# „Ein offenes Forum für die Gesellschaft“

Die neue Leiterin des Mudam, Bettina Steinbrügge, hat gestern ihre Arbeit aufgenommen

## Interview: Thierry Hick

Nach Stationen im Belvedere 21 in Wien und im Kunstverein in Hamburg folgt seit dem 1. April die im Jahr 1970 geborene Deutsche Bettina Steinbrügge auf Suzanne Cotter im Musée d'Art Moderne. Für die neue Leiterin ist die Arbeit in Luxemburg jedoch kein kompletter Kaltstart.

### Bettina Steinbrügge, Sie haben an diesem Freitag im Mudam Ihre Arbeit aufgenommen. Wie fühlen Sie sich an Ihrem ersten Arbeitstag?

Ja, habe heute morgen (*gestern*) um 9 Uhr angefangen. Ich fühle mich sehr gut und man hat mich sehr gut empfangen. Ich bin zum dritten Mal hier in Luxemburg und deswegen ist es nicht ein kompletter Kaltstart.

### An sich ist Ihnen Luxemburg nicht unbekannt. Sie haben bereits mit dem Casino Luxembourg zusammengearbeitet. Welche Erinnerungen haben Sie an Luxemburg?

Ich war damals eine sehr junge Kuratorin, die in einem ganz kleinen Projekt in Lüneburg gearbeitet hat. Ich bin dann über Enrico Lunghi in diesen Zirkel von „Relocation“ reingekommen. Und ich habe sehr gute Erinnerungen daran, weil wir vor allem damals sehr viel in Osteuropa tätig waren, wovon ich heute noch profitieren kann.

### Kannten Sie das Mudam schon aus der Vergangenheit?

Ja, ich habe das Haus das erste Mal besucht, als es im Rohbau war. Ich habe seitdem immer wieder verfolgt, was hier passierte.

### Warum haben Sie sich für diesen Job gemeldet?

Nach dem Belvedere in Wien und nach acht Jahren Kunstverein in Hamburg war der richtige Zeitpunkt gekommen, das Museum zu wechseln. Das Mudam ist wahnsinnig interessant, es ist ein noch junges Museum, das unglaublich viele Möglichkeiten hat, über zeitgenössische Kunst nachzudenken. Ich freue mich auch, das Land, die Stadt kennen zu lernen. Aber auch meine neuen Arbeitskollegen und -kolleginnen hier zu treffen, um besser zu verstehen, wie man Programme in diesem Land macht. Denn Programme entstehen immer aus dem Gespräch heraus. Es ist auch ein Verständnis, welche Diskurse und Diskussionen an einem Ort geführt werden.

In Luxemburg, hat mich das Gesamtpaket begeistert: das Museum, der Ort, die Menschen.

### Warum ist der Ort so wichtig?

Hier leben über 150 unterschiedliche Nationalitäten. Luxemburg ist also eine europäische Stadt. Die Fragestellungen rund um Europa und der europäische Gedanke sind wichtig. Hier und da kulminiert etwas Europäisches, aber wir hatten das die letzten Jahre ein bisschen verloren. Es stand plötzlich so ein Nationalismus im Vordergrund und nicht zuletzt durch den Krieg in der Ukraine ist Europa ja wieder auch stärker in den Vordergrund gerückt. Luxemburg, mit seinen vielen Sprachen, ist ein sehr interessanter Ort, um über diese europäischen Fragen nachzudenken.

### Haben Sie bereits Zukunftsvisionen für das Museum?

Meine reine Programmarbeit fängt erst an, wenn ich alles besser verstehen werde. Dies dauert bis Ende 2023. Ich habe natürlich bestimmte Schwerpunkte. In Wien habe ich ein anderes Programm gemacht als in Hamburg. Es hängt immer ein bisschen von dem Ort ab, welche Diskurse man lebt, aber auch von dem Team. Wo steht eigentlich das Team? Welche Interessen hat es, welche Rolle spielt die Sammlung und ihre Künstler? All das studiere ich gerade und daraus wird sich ein Programm entwickeln. Ich arbeite gerne über Disziplinen hinaus. Ich habe auch keine Angst, mit Theater zusammenzuarbeiten, etwas mit Musik zu machen, performativer zu sein und zu versuchen, die verschiedenen Medien zusammenzubringen.

### Und das Publikum?

Das war auch in Hamburg schon meine Fragestellung: Wie schafft man es unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ins Museum zu holen? Der Dialog mit dem Publikum muss hergestellt werden, die Besucher einfach nur einzuladen reicht nicht mehr aus. Das Publikum mit seinen Anforderungen hat sich stark verändert.

### Ihre Vorgänger haben das Museum oft auch international positioniert. Wollen Sie diese Ausrichtung weiterführen?

Das Mudam muss beides machen. Luxemburg hat eine starke Kunstszene. Ein Haus ist für die nationale Künstlerschaft nur interessant, wenn es international positioniert ist, weil

jeder möchte eine gewisse größere Sichtbarkeit haben. Dann ist es wirklich ein nationales Museum für Luxemburg. Die Verbindung zwischen einer lokalen und einer internationalen Szene ist für alle ein Gewinn.

### Die zentrale geografische Position ist also wichtig?

Es gibt hier ein großes Umfeld. Belgien mit Brüssel, Paris, Deutschland, aber auch die Schweiz sind nicht so weit entfernt, Benelux sowieso. Die Fragen sind: Was gibt es für Austauschmöglichkeiten? Welche gegenseitigen Beeinflussungen gibt es dort? Diese ganze Gegend im direkten Umfeld von Luxemburg ist kulturell enorm interessant.

### Wie sehen Sie ganz allgemein die Rolle eines Museums?

Das Museum soll ein offenes Forum für die Gesellschaft sein. Alle Teile einer Gesellschaft stellen immer auch die Fragen zur Gesellschaft, über die Gesellschaft. Es ist ein Ort, an dem Zukunftsfragen diskutiert werden können. Und Kunst kann dieses ja sehr gut. Kunst ist in der Lage, das sehr provokant zu machen, aber auch gesellschaftliche Fragen aufzudecken und sie ohne Scheuklappen erst mal in den Raum hinein zu stellen. Und das ist ja erst mal ein interessantes Werkzeug. Und wenn wir es schaffen, dem ein wenig das Elitäre zu nehmen und dem Publikum zu sagen, ihr seid eingeladen, um über bestimmte Dinge, die auch euch angehen, zu diskutieren, und vielleicht können wir das auch in Folge der Kunst machen. Dies wäre dann für mich ein wirklich schöner Moment.

### Um Diskussionen zu provozieren, zu starten?

Um wirklich miteinander zu reden, muss es ja nicht unbedingt eine Diskussion sein. Wir haben eine unglaublich polarisierte Gesellschaft im Moment. Das hat viele Gründe und ich glaube, da hat auch die Kultur vielleicht die Möglichkeit, einen Ort zu schaffen, wo man vielleicht wieder miteinander reden kann. Und ich glaube, man muss Formate schaffen, um dieses Reden zu begünstigen. Im Moment wird alles wirtschaftlich und nach Effizienz gedacht. Wir merken, wo die Gesellschaft einfach auf sehr, sehr große Probleme trifft. Ob es jetzt ein Krieg, eine Pandemie oder ein Klimawandel ist, wir brauchen andere

Orte, die nicht wirtschaftlich denken, sondern die ganz anders auf unsere Gesellschaft blicken. Und das kann die Kunst. Kunst kann andere Antworten auf die Gesellschaft finden als ein auf Effizienz orientiertes Gesellschaftsmodell.

**Sie bestimmen, beobachten und begleiten die Kunstszene jetzt seit vielen Jahren. Welchen Blick haben Sie heute über die Kunst und die Künstler?**

Wir sind gerade in einem riesigen Wandel, der die Museen, die Galerien, die Kunst, die Künstler betrifft. Bis vor zehn, 15 Jahren ging es immer um die Moderne und die Nachwirkungen der Moderne. Mit der Globalisierung kam etwas anderes hinzu. Wir werden plötzlich hinterfragt. Die westliche

Moderne wird hinterfragt. Ist sie eigentlich wirklich so universell, wie immer gesprochen wurde? Die Stimmen sind vielfältiger, die unterschiedlichen Stimmen möchten gehört werden. Hegemonien und Gewissheiten werden hinterfragt. In den 90-Jahren wusste man bei Ankäufen und Ausstellungen ungefähr, was richtig und was falsch ist. Das weiß man heute längst nicht mehr. Es ist auch eine Frage von Haltung oder von Kontextualisierung. Wir kommen ja aus einer Kunstwelt, die auf der Autonomie des freien Kunstwerks aufgebaut war. Diese Autonomie geht gerade verloren und wird ausgetauscht durch etwas Neues. Wie positioniert man sich auch als Museum in dieser neuen Situation? Es ist nicht

einfach, weil Gewissheiten werden gerade wirklich über den Haufen geworfen. Aber ich glaube, wenn man offen ist und diesen neuen Fragestellungen auch Raum bietet, kann das extrem bereichernd sein. Ich habe lange an Kunsthochschulen Künstler ausgebildet und habe festgestellt, dass sie heute andere Vorstellungen haben.

● *Das Mudam ist ein*  
● *noch junges Museum, das unglaublich viele Möglichkeiten hat, über zeitgenössische Kunst nachzudenken.*

Luxembourg

# Zukunftsperspektiven, Identitätssuche und europäisches Zusammenwachsen

Zum dritten Mal ist Luxemburg das Zentrum europäischer Kulturpolitik. Unsere Autorin war als Journalistin in allen drei Jahren „Europäische Kulturhauptstadt“ dabei. Ihre Einordnung der Ambitionen von „Esch2022“, das die einst vom Bergbau dominierte Region auf das Radar der Kunst- und Kulturszene bringen soll.

Eva-Maria Reuther  
www.esch2022.lu

Seit 1985 gibt es die „Kulturhauptstadt Europas“, eine Initiative, mit deren Hilfe die europäischen Länder einander näher kommen sollen. Dabei beschränken sich die Programme der Kulturhauptstädte nicht auf die Präsentation nach außen. In ihnen stellen sich auch kultur-, sozial- und identitätspolitische sowie strukturelle Zielsetzungen dar. So wie im Nachbarland. Zum dritten Mal ist der Titel nach 1995 und 2007 nach Luxemburg vergeben worden. In allen drei Ausgaben verweist das Veranstaltungsprogramm gleichermaßen auf die kulturelle Vielfalt des Großherzogtums und der Großregion wie auf kulturpolitische Ziele.

Das aktuelle Programm der Kulturhauptstadt Esch/Alzette legt zudem den Fokus auf den existentiellen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Struktur und der sich daraus ableitenden sozialen, identitären und kulturellen Prägung. Damit scheint sie die berühmte These des Anthropologen Claude Lévi Strauss zu bestätigen, nach der kulturelle Verhältnisse aus den ökonomischen entstehen. **Rückblende ins Jahr 1995 in die erste Europäische Kulturhauptstadt Luxemburg:** Für die großherzogliche Hauptstadt war 1995 sozusagen das Jahr der kulturellen Erweckung. Bis heute bleibt es auch das wirkmächtigste der drei Kulturjahre. Das gilt für das Land selbst wie für seine Anrainer, die fraglos von Großprojekten wie der Philharmonie oder dem Mudam, sowie der internationalen Aufstellung des städtischen Grand Théâtre profitieren. Das Ziel war klar: Die alte Festungsstadt mit ihrem Gemisch aus internationalem und kleinstädtischen Flair, aus Banken und EU-Behörden wollte künftig auch als attraktive Kulturmetropole national und international wahrgenommen werden.

Mit der kulturauffinen wie unerschrockenen Kulturministerin

Erna Hennicot-Schoepges, selbst eine ausgebildete Pianistin und Frau mit weitem europäischen Horizont, die bereits als Präsidentin des Abgeordnetenhauses einflussreich war, hatte die kulturpolitische Vision eine ideale Anwältin und Verfechterin. Das Kulturjahr 1995 wurde zum Jahr der großen Ereignisse. Das gilt gleichermaßen für die Veranstaltungen, wie die Projekte, die in seiner Folge auf den Weg gebracht wurden.

Das historische Casino, in dem einst Franz Liszt sein Abschiedskonzert gegeben hatte, wurde zum Ausstellungsort großer zeitgenössischer Namen und Heroen der klassischen Moderne. Yves Kleins legendären blauen Bilder, die wegen der Empfindlichkeit ihrer Pigmente längst nicht mehr reisen dürfen, waren zu sehen, Joseph Beuys' berühmtes Video „Das Kapital“, Andy Warhols „Abendmahl“, die legendäre Fotoausstellung „Bitter Years“ und vieles andere. Man besann sich auf den großen Fotografen-Sohn Edward Steichen.

Aus den „Ruinen der Erinnerung“ tauchten als Kooperation mit dem Berliner Brücke-Museum die Künstler der gleichnamigen berühmten Kunstvereinigung mit ihren Werken auf, darunter Ernst Ludwig Kirchner, und Ernst Heckel. Im Grand Théâtre faszinierte Stargeigerin Anne-Sophie Mutter. Mit prominenten Gastspielen etablierte Frank Feitler, der dort seit 2001 Intendant war, Sein Haus als Weltbühne. Perspektivisch wichtiger als die internationale Kunst- und Kulturprominenz, die sich zum ersten Auftritt der künftigen Kulturmetropole die Tür in die Hand gab, waren die Großprojekte, die im Kulturjahr und in der Vorbereitung darauf auf den Weg gebracht wurden; wie die schon genannte Philharmonie und der spektakuläre Pei-Bau des Mudam.

1996 wurde das Stadtmuseum eröffnet, im selben Jahr das kleine aber interessante Nationaltheater.

Geplant wurde die Erweiterung des Nationalmuseums und der Umbau des Grand Théâtre. Das provisorisch als Kunstthalle eingerichtete Casino wurde in den folgenden Jahren zum internationalen Forum für internationale zeitgenössische und experimentelle Kunst unter seinem mutigen Direktor Enrico Lunghi.

## 2007 - Europäische Kulturhauptstadt, die Zweite:

Zwölf Jahre später 2007, ging es bei der zweiten Ausgabe der Europäischen Kulturhauptstadt in Luxemburg um eine andere Dimension der Bewusstwerdung. Über die nationalen Grenzen hinaus stand die Großregion als gemeinsamer europäischer Kulturraum im Fokus. Deren Zusammenwachsen und die Mobilität zwischen den einzelnen Regionen und ihren Bürgern sollte gefördert werden. Zum ersten Mal bildeten fünf Regionen aus vier Ländern gemeinsam als „Luxemburg und Großregion“ eine Europäische Kulturhauptstadt.

Neben dem Großherzogtum war Deutschland mit Rheinland-Pfalz und dem Saarland beteiligt, Frankreich mit Lothringen und Belgien mit der Wallonie. Alle Regionen hatten ein Schwerpunktthema ausgewählt. Als Symbole des Kulturjahrs besetzten die blauen Hirsche (als Skulpturen) grenzüberschreitend allerorts ihr großregionales Revier und markierten die Veranstaltungsorte. Wie 1995 gab es über 400 Projekte, die Veranstaltungen gingen in die Tausende. Events, Festivals und Partys sorgten einmal mehr draußen und drinnen für Feierlaune.

Eine „Olympiade der Ereignisse“ sollte es trotzdem nicht werden, wie Robert Garcia, der Gesamtkoordinator des Kulturjahrs, erklärte. Vielmehr war ein großregionales „Come Together“ angesagt, bei dem man sich begegnen, sich kennenlernen und zusammenarbeiten sollte. Ein Großteil der Projekte war entsprechend grenzüberschreitend angelegt, so wie die

## Luxembourg

symbolträchtige Lichtinstallation „On/Off“ im Casino Luxembourg, an der zudem das Saarland Museum Saarbrücken und die Fotografie-Sammlung Frac-Lorraine in Metz beteiligt waren. Als Zeichen der Zusammengehörigkeit konnte man sich gegenseitig das Licht an- und ausschalten.

Trotz Gemeinsinn: den ein oder anderen singulären Leuchtturm gab es dann doch mit der Konstantin-Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz in Trier, das „große europäische Persönlichkeiten“ in den Fokus genommen hatte. Und auch der Schwerpunkt „Industriekultur“ des Saarlands boomte mit der Unesco Welterbestätte Völklinger Hütte. Eher zurückhaltend präsentierte Luxemburg seinen Schwerpunkt „Migration“.

Ganz ohne internationale Prominenz ging es trotz vorrangig großregionaler Sozialdynamik und Kulturvielfalt dann doch nicht. Erinnert sei an die gerade in diesen Tagen hochaktuellen Bilder des angesehenen amerikanischen Kriegsphotografen James Nachtwey von der menschenverachtenden Grausamkeit des Krieges im Luxemburger Kulturzentrum Neumünster. Visionär präsentierte sich die wichtigste Luxemburger Ausstellung „All we need“ in der düsteren aufgelassenen Gebläsehalle des einstigen Hüttenwerks Esch-Belval. Die beeindruckende Eine-Welt-Ausstellung stellte dar, was Menschen existentiell zum Leben brauchen. Zugrunde lag der Schau der Grundbedürfniskatalog des chilenischen Ökonomen und Alternativ-Nobelpreisträgers Manfred Max-Neef. Freiheit, Muße, Liebe, Identität, Schutz, Kreativität und Teilhabe sind dort als „Human needs“ gelistet.

Zum Schluss: Zufriedene Veranstalter. Über eine Million Besucher wies die Bilanz aus. Bescheidener fiel die Nachhaltigkeitsevaluation aus. Zahlreiche Studien belegten, dass sich wenig am Verhalten der großregionalen Bevölkerung geändert hat. Man bleibt regional stationär. Die größte Mobilität zeigten danach Konzertbesucher. Selbst die zahlreichen täglichen Pendler scheinen wenig zum Zusammenwachsen der Regionen beizutragen. Kaum von sich reden macht auch die 2007 gegründete „Interregionalen Kulturagentur“, die kulturelle Netzwerke zwischen

den Kulturschaffenden fördern soll. Vielen gilt sie als bürokratisch und schwerfällig.

**2022 schließlich: Kulturhauptstadt, die Dritte:** Einmal mehr geht es 2022 in Esch/Alzette um Identitätssuche, Selbst-Bewusstsein und die den Verhältnissen geschuldete Notwendigkeit, sich neu auf dem Boden der Tradition zu orientieren und gar neu zu erfinden. „Remix“ heißt das Motto. Im Klartext: die regionalen Karten müssen neu gemischt und die Region neu aufgestellt werden.

Auch in dieser Kulturjahr-Ausgabe gehen die Projekte in die Hunderte, die Veranstaltungen in die Tausende. Weshalb vernünftigerweise die Veranstalter davon abgesehen haben, sie in einem Katalog zusammenzufassen. „Das wäre ein Telefonbuch geworden“, gibt eine Mitarbeiterin im Organisationsteam zu bedenken. Tatsächlich ist es sinnvoll sich jeweils im Online-Newsroom der Kulturhauptstadt über die aktuellen Events zu informieren. Ohnehin ist dieses Kulturjahr keines, bei dem man mit dem Programm in der Hand ein prominentes Projekt nach dem andern abarbeiten kann.

Gleichwohl steht ein spannendes Jahr in Aussicht, behält man den Blick aufs Ganze. Im Fokus steht die alte Industrieregion der Minette um Esch, wie sie nach der roten eisenerzhaltigen Erde heißt, die dort abgebaut und zu Eisen und Stahl verarbeitet wurde. Der südliche Landesteil ist eine der interessantesten Gegenden des Landes. Mit seiner Schwerindustrie hat er ab dem 19. Jahrhundert bis zur Stahlkrise in den 1970er und 1980er Jahren den Wohlstand des Landes entscheidend mitbegründet.

Ihr Bedarf an Arbeitskräften machte die Region zum interkulturellen Schmelztiegel von Migrantenströmen. Die ersten Arbeiter kamen aus dem armen Norden des Landes, dem Ösling. Ihnen folgten die inzwischen meist in die Mittelschicht aufgestiegenen Italiener vor den portugiesischen Arbeitermigranten. In den letzten Jahren ließen sich zudem zahlreiche Osteuropäer und Flüchtlinge dort im Süden nieder.

Auch das Dritte Reich hat seine Spuren hinterlassen. Vor den Schergen der deutschen nationalsozialistischen Besatzer versteck-

ten sich Widerstandskämpfer und Verfolgte in den Bergwerksschächten. Hart traf das Land die Stahlkrise. Mit dem Erlöschen des letzten Hochofens 1997 im Escher Industrieviertel Belval, verloren zahllose Menschen nicht nur ihren Arbeitsplatz, sondern auch ihre identitäre Verortung. Zeit also, sich als Technologie- und Wissenschaftsstandort neu aufzustellen, ohne die Vergangenheit zu ignorieren.

Das Programm der Kulturhauptstadt Esch reflektiert in vielerlei Projekten die Geschichte und die soziokulturelle wie ordnungspolitische Entwicklung der Region und stellt sie vor. Dabei werden neben dem Zentrum Esch acht weitere Gemeinden der Minette in den Blick genommen, dazu einige im grenznahen Lothringen, wo die industrielle Erschließung ihren Anfang nahm. Besuchern bietet sich dabei eine spannende Entdeckungsreise zwischen gestern, heute und morgen.

Gefragt ist allerdings Mobilität. Zu Fuß, beim Wandern oder Radfahren und natürlich mit dem Auto lässt sich die Gegend ergründen. Mit der alten Minettebahn kann man sich auf die Spuren des einstigen Bergbauzentrums Fonds die Gras begeben oder im Resistance Museum in Esch in die mutige wie düstere Zeit des Widerstands gegen die Nazi-Besatzer eintauchen.

Mit „Stimmen von der Schmelz“ stehen die Welt der Eisenhütten und ihre Menschen im Zentrum einer Foto-Ausstellung des Centre national audiovisuelle in Dudelange. Wer die multikulturelle Region kennenlernen will, sollte zudem den Wochenmarkt von Esch besuchen und die Gemeinden, von denen sich jeden Monat eine andere mit einem eigenen Programm vorstellt.

Am besten beginnt man in Esch-Belval selbst, wo auch das Informationszentrum angesiedelt ist. Dort ragt inmitten von recht gesichtslosen Neubauten, die neben Instituten und Räumen der Universität Luxemburg unter anderem Start-up-Firmen und Unternehmen beherbergen, als Wahrzeichen und Industriedenkmal der letzte Hochofen in den Himmel. In der zur eindrucksvollen Ausstellungshalle konvertierten ehemaligen Möllerei wird in

einer eindrucksvollen Installation des Zentrums für Kommunikation und Medien (ZKM) aus Karlsruhe und mit weiteren Beiträgen der Begriff der Identität eindringlich verhandelt. Draußen um die Ecke geht es dann um die Industriegeschichte der Region Ein perfektes Entrée. Wie in allen Ausgaben hoffen die Veranstalter auch dieses mal auf reichlich Besucher.

## REZENSION

# Reise zum luxemburgischen Industrie-Erbe

Rechtzeitig zum Start des europäischen Kulturjahres in Esch ist der Reiseführer „Guide Zoom Minett“ erschienen. Eine klare (Lese-)Reiseempfehlung.

**W**as von Esch am Ende des Jahres als europäische Kulturhauptstadt bleibt, ist ungewiss. Aber zumindest eine Sache ist den Festivalorganisatoren gelungen. Mit dem Reiseführer Zoom Minett haben sie ein Buch herausgegeben, das den Süden Luxemburgs mit den benachbarten Erzgruben Lothringens verknüpft. Damit haben sie Grenzen überschritten, etwas, was man in dieser Literaturgattung nur selten findet.

Aber das Buch ist auch sonst lesenswert. Statt Ort für Ort, Sehenswürdigkeit für Sehenswürdigkeit und einem touristischen Trampelpfad nach dem anderen abzuarbeiten, schauen sich die drei Autorinnen Sabrina Notka, Marie Mathieu und Jennifer Müller in den Orten um und fördern ihre Geschichte(n) zutage. Sie suchen quasi den Quellcode des Biosphärenreservats Minette.

Sie starten in der französischen Gemeinde Thil, wo die Alzette entspringt und sich laut luxem-

burgischer Nationalhymne „durch Wiesen und Felder windet“. Tatsächlich verwandelte sich der Fluss im Zuge der Industrialisierung in eine stinkende Kloake, die inzwischen mit viel Aufwand renaturiert wird. Von dort ist es nicht weit in die Rue de l'Alzette von Esch, einem Sammelsurium aus Historismus und Jugendstil. Heute gilt sie als längste Einkaufsstraße des Großherzogtums. Hier kann man nicht nur flanieren und shoppen – 29 veilchenfarbene Stahlmasten laden auf dem Pflaster über der Alzette zum Grübeln über den Wandel der malochenden Berg- und Stahlarbeiter hin zu einer modernen und multikulturellen Gesellschaft ein.

Mit dem Reiseführer kann man sich aber auch auf die Suche nach „der“ Traditionsbrauerei im Süden von Luxemburg machen. Gegründet wurde sie 1842 von Jean-Baptiste Bofferding in Käerjeng. Und wer weiß schon, dass das Quellwasser, aus dem das Hopfenge-tränk gebraut wird, aus einem See kommt, der 300 Meter unter der Erde liegt? Und wem Bier nicht schmeckt, dem sei ein Abstecher auf den „Tételberg“ empfohlen. Vielleicht findet er in den über 2000 Jahre alten Ruinen des keltischen Oppidums einen „Zaubertrank“, den ein Druiden für die „unbesiegbaren“ Gallier mischte. Obwohl: Nach der Eroberung

Galliens durch Julius Cäsar war auch der „Tételberg“ bald von den Römern übernommen worden.

Oder wie wäre es mit einem Trip durch das Naturschutzgebiet Haard bei Dudelange. Bis vor rund 50 Jahren wurde dort die Minette – Eisenerz – im Tagebau abgebaut. Nach dem Schmelzen des Erzes wurde die Schlacke wieder dorthin zurückgefahren. Heute findet man hier seltene Schmetterlinge und Orchideen. Alternativ lädt das Bofferdinger Moor zu einem Besuch ein. Dort haben die Brüder Ketten Ende des 19. Jahrhunderts Torfmoos gestochen. Das brauchen die beiden Rosenzüchter, um ihre Pflanzen rund um den Globus zu verschicken.

Die Autoren erzählen immer wieder kurze Geschichten, die den Orten, die sie beschreiben, eine gewisse Magie verleihen. Sie machen neugierig oder schärfen den Blick für Details. Vielleicht finden Sie auf dem nächsten Flohmarkt eine Karbidlampe aus der Fabrik von Pierre Schiltz. Woran man sie erkennt? Dafür sollte man einen Blick in den Guide Zoom Minett werfen.

*Alexander Schumitz*  
Sabrina Notka, Marie Mathieu, Jennifer Müller: Zoom Minett – Ein Streifzug durch den Süden Luxemburgs & das benachbarte Frankreich, éditions Guy Binsfeld, 167 Seiten, 16,50 Euro.

# Im Land der roten Erde: Esch - Luxemburgs Kulturhauptstadt

Esch-sur-Alzette in Luxemburg ist neben Novi Sad in Serbien und Kaunas in Litauen eine der drei europäischen Kulturhauptstädte 2022. Wir gewähren einen kleinen Einblick in „Esch 2022“.

VON KARIN PÜTZ

**M**eine Mission, eine Reportage über „Esch 2022“ zu schreiben und meine Eindrücke zu schildern, beginnt mit der Suche nach einem geeigneten Event. Denn immerhin umfasst das Kulturprogramm weitere elf Gemeinden im südlichen Luxemburg und acht Gemeinden in Frankreich.

Zahllose Ausstellungen, Konzerte, Workshops, Installationen und Aktionen fanden und finden in diesem Jahr statt. Auf [www.esch2022.lu](http://www.esch2022.lu) hoffe ich, fündig zu werden. So richtig schlau werde ich aber dort nicht – die Seite ist mir zu unübersichtlich und nicht intuitiv. Bei mir lässt sie mehr Fragen als Antworten zurück. Ich entscheide mich, einfach mal nach Belval zu fahren. Dort gibt es gleich beim Visitor Center einige Hochöfen, eine Universität und die Rockhal – und zwei Ausstellungen nebeneinander.

Einige Tage vor meiner Mission hatte ich mich direkt an die Organisatoren gewandt mit dem Hinweis, dass mir die Gegend völlig unbekannt ist. Die Antwort von PR-Manager Patrick Weber kam prompt – samt einem kleinen Lageplan und dem Angebot, mir vor Ort alles zu zeigen.

Ein Stau vor dem Autobahnkreuz Gasperich lässt mich 40 Minuten zu spät ankommen – zudem habe ich keine Ahnung, ob der von mir gewählte Parkplatz, der sich zwar als Universitäts- und Impfzentrum-Parkplatz ausweist, richtig ist. Einen Hinweis auf 2022 finde ich nämlich dort nicht. Egal, ich versuche den Plan zu lesen und stelle mich erwartungsgemäß recht dumm dabei an.

In meiner Orientierungslosigkeit stoße ich auf Mitarbeiter einer Kanalsanierungsfirma und frage sie nach dem Besucherzentrum von Esch 2022. Ich sehe in fünf ratlose, aber freundliche Gesichter. Davon hätten sie noch nie etwas gehört, sagen sie schulterzuckend. Sie schauen auf den Plan und zeigen wild diskutierend und gestikulierend in drei verschiedene Richtungen – die Szene hat Comedy-Potenzial.

„Esch-sur-Alzette ist doch dieses Jahr Kulturhauptstadt!“, werfe ich in die Runde. Allgemeines Kopfschütteln ist die Reaktion, und einer von ihnen sagt lachend in niederländischem Akzent: „Kultur? Dann müssen Sie nach Holland fahren!“ Allgemeines Gelächter. Schließlich dreht einer den Plan erst einmal richtig herum und weist mir den Weg in eine Richtung, die entgegengesetzt zu meiner Vermutung liegt.

Beim Abschied „drohe“ ich noch, mit Bier zurückzukommen, falls ich mein Ziel nicht finden sollte, erreiche es aber nur etwa 50 Meter weiter, wo Patrick Weber mich schon erwartet.

Er verrät, dass nicht nur ratlose Reporterinnen, sondern auch alle anderen kulturinteressierten Esch-2022-Besuchenden sich an ihn wenden können, wenn sie nicht klarkommen. Unter [info@esch2022.lu](mailto:info@esch2022.lu) könne man sich jederzeit mit seinen Fragen an ihn wenden. Das finde ich sehr sympathisch und ich frage mich, ob es diese persönliche Betreuung auch gäbe, wenn Hamburg Deutschlands Kulturhauptstadt wäre. Die Organisatoren seien mit der bisherigen Resonanz zwar zufrieden, sagt Patrick Weber, aber der Besucherzulauf könne trotzdem etwas höher sein.

Er erzählt mir einiges Wissenswerthes über das Belval-Gelände, das früher wegen des Eisenerz-Abbaus das Land der roten Erde genannt wurde. Erst 1997 wurde der letzte Hochofen geschlossen. Bis dahin hatten zehntausende Bergleute und Stahlarbeiter

auf dem staubigen und schmutzigen Areal unter schwersten Bedingungen gearbeitet und somit für den Reichtum Luxemburgs gesorgt – es seien eben nicht die Banken, die für den Wohlstand verantwortlich seien, sondern die Arbeiter, unter denen Tausende von Migranten ihre Gesundheit und auch ihr Leben ließen.

Davon handelt auch die Ausstellung „Remixing Industrial Pasts“, die in der Massenoire installiert ist und die ich nun besuche. Aber um was es da genau geht, habe ich auf der Homepage von Esch 2022 nicht richtig verstanden. Dabei ist es nach einem Blick ins Programmheft ganz einfach: „Die Künstler kombinieren Geschichten, Videos, Bilder und Klänge in komplexen narrativen Strukturen und umfassen Interaktivität, multimediale Raumgestaltung und Fragmentierung von Geschichten, um immersive Erfahrungen wie Videoinstallationen, interaktive Umgebungen, Theaterprojekte, Museen und Ausstellungen zu schaffen.“

Alles klar – das ist genau das, was ich sehe und höre: Im Inneren der imposanten Fabrikhalle sind zahlreiche Bildschirme aufgehängt, in verschiedenen Settings hängen Lautsprecher von der Decke, die Geschichten aus der damaligen Zeit erzählen. Alte Möbel und Werkzeuge und Filmausschnitte, auf denen schwer arbeitende Menschen zu sehen sind, zeugen von der Vergangenheit des Geländes. Immer wieder wird auf die Menschen hingewiesen, die hier gearbeitet und gelitten haben. Auf Texttafeln sind Informationen zu lesen. Leider nur in französischer und englischer Sprache.

Esch hat als zweitgrößte Stadt Luxemburgs 36.000 Einwohner. Davon besteht etwa ein Drittel aus portugiesischen Landsleuten, nebenher pendeln Tausende Grenzgänger täglich aus Deutschland, Frankreich und Belgien. Dass das durchweg sehr freundliche Einlasspersonal an den

Ausstellungen und dem Visitorcenter in Belval kein Deutsch spricht, kann man den Organisatoren nicht vorwerfen. Denn in Trier haben es ausschließlich französischsprachige Menschen trotz Grenznähe auch schwer, sich an Kassen zu verständigen.

Aber könnten die bis jetzt – und auch heute für mich sichtbar – schwachen Besucherzahlen vielleicht damit zusammenhängen, dass man sich als „Durchschnittsmensch“ nicht so richtig mitgenommen fühlt in diese von Designern und Künstlern installierte Welt, die nicht zuletzt durch – sagen wir mal – komplizierte Sprache letztlich die ausschließt, um die es geht?

Genauso wenig los ist in der nächsten Ausstellung, die direkt nebenan in der Möllerei zu sehen ist. „Hacking Identity – Dancing Diversity“ findet dort statt, wo ehemals Mineralien über Förderbänder transportiert wurden, wo Staub und Rauch gegenwärtig waren und Mineralgemische lagerten. Nun geht es hier digital zur Sache. An verschiedenen Stationen von gut 30 Kunstschaffenden kann sich jeder Gast ein eigenes Bild davon machen, was einem die Werke

sagen. Im Programmheft jedenfalls steht: „Mit dieser Ausstellung, die auf medienkünstlerische Weise Verantwortungsbereitschaft für demokratische Offenheit und Motivation für veränderungswilliges Eingreifen erfahrbar werden lässt, stellt sich die Möllerei ihren Besucher:innen als Ideenraum für europäische Gemeinschaft und gelingende Interkulturalität vor.“ Ach so.

Es ist interessant, durch die dunkle und zumindest an diesem Karfreitag fast leere Halle zu gehen und die Werke auf sich wirken zu lassen. Hier und da habe ich sogar ohne Erklärung im Programmheft das Gefühl, dass es sich um kreative Köpfe handelt, die für die Installationen verantwortlich sind. Bei einigen wenigen ist sogar Interaktivität erlaubt – davon hätte es gern mehr sein können. Aber das ist nur mein persönlicher Geschmack und auf keinen Fall repräsentativ.

Außerdem sei es nicht das Ziel von Esch 2022, dass innerhalb eines kurzen Zeitraums möglichst viele Events stattfinden und die Region danach vergessen wird, erklärt mir Patrick Weber. Vielmehr soll die Region auf längere Sicht für Kulturinteressierte attraktiver werden.

Ehrlich gesagt – die beiden Ausstellungen sind es nicht, die mich neugierig auf das Ländchen gemacht haben, auch wenn sie durchaus unterhaltsam waren. Aber neben den hilfsbereiten und freundlichen Menschen, auf die ich gestoßen bin, ist es die entspannte Stimmung, die in Belval herrscht. Kein Gedränge, kein Geschubse, keine Hektik. Gemütliche Lokale laden zum Sitzen in der Sonne ein, und es gibt genügend Platz für alle.

Spätestens, als ich auf den Hochofen nach oben kletterte, der auch mit dem Aufzug zu erklimmen ist, weiß ich, dass ich nicht zum letzten Mal in dieser Region war. Bei diesem herrlichen Ausblick von dem gewaltigen Stahlriesen aus frage ich mich, warum ich eigentlich bisher immer nur zum Tanken nach Luxemburg gefahren bin. Und somit ist zumindest bei mir das Ziel von Esch 2022 erreicht worden. Ich komme wieder! Vielleicht schon zum Literaturfestival in Bettembourg, das am 22. April startet und mit Namen wie Daniel Kehlmann, Frank Schätzing und Denis Scheck lockt ([www.literatour.lu](http://www.literatour.lu)).

## EXTRA

### Tipp für Esch 2022: Anreise per ÖPNV

Einen Tipp hat Patrick Weber noch, obwohl es kein Geheimnis ist, dass die Luxemburger uns in Sachen öffentlichem Nahverkehr einiges voraus haben. Das nächste Mal mit dem Zug anreisen! In kurzen Intervallen kann man dann auch direkt

von Belval aus in die Innenstadt von Esch und andere Kulturstätten fahren. Was dort und in den anderen teilnehmenden Gemeinden auf mich wartet, kann ich mir anhand von zwei Reiseführern, Karten und Prospekten, die der PR-Manager mir mitgegeben hat, heraussuchen. Alles in Papier und zum Anfassen, was mir in diesem Fall wirklich lieber ist. Man sollte sich von zu viel kom-

pliziertem Text auf Webseiten nicht verunsichern lassen und einfach mal spontan losfahren. Aber man sollte nicht zu lange warten, denn: „Der Zug Esch 2022 nimmt immer mehr an Fahrt an“, sagt Patrick Weber. Vielleicht kommt es ja doch bald zu Gedränge in der unbekannteren Kulturhauptstadt Esch an der Alzette.

# Festivalfieber hoch drei

Neues grenzüberschreitendes Fest soll für Zusammenhalt im Dreiländereck zwischen Schengen und Perl werben

Von Irina Figut

**Merzig (D).** Es ist eine Premiere im Dreiländereck Luxemburg – Deutschland – Frankreich. Erstmals steigt am Sonntag, dem 8. Mai das grenzüberschreitende „Festival hoch drei“ zwischen Schengen, Perl und Sierck-les-Bains. Die Veranstaltung eines solchen Ausmaßes hat es im luxemburgisch-deutsch-französischen Grenzraum noch nicht gegeben, wie die Verantwortlichen und Organisatoren des Festes gestern bei der Vorstellung des Events im Rathaus in Merzig (D) betonten.

Das Festival ist ein erstes gemeinsames Projekt des 2019 gegründeten Zusammenschlusses „Europäische Wirtschaftsinteressenvereinigung (EWIV) Dreiländereck“. Das Ziel der Organisation: touristische Angebote im Grenzraum fördern und das Zusammenwachsen der Region stärken. Der Vereinigung gehören zwölf Gemeinden aus Luxemburg, Deutschland und Frankreich an: Neben Schengen, Bad Mondorf, Remich und Dalheim sind es ebenfalls Merzig, Mettlach und

Perl in Deutschland sowie Apach, Contz-les-Bains, Rettel, Rustroff und Sierck-les-Bains in Frankreich.

## Rund 100 Aussteller

„Es ist ein tolles Kulturprogramm, über das sich die Leute nun austauschen können“, freute sich Marcus Hoffeld, der Bürgermeister von Merzig. An drei Orten in Schengen, Perl und Sierck-les Bains erwartet die Besucher von 11 bis 22 Uhr ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm (Details siehe Infobox) mit Kunsthandwerk, Musik und kulinarischen Spezialitäten.

Rund 100 Aussteller aus drei Ländern nehmen am Festival teil, lokale Musikvereine, -schulen und regionale Bands werden für festliche Stimmung sorgen. Sie alle zeigen, was die Region zu bieten hat. Kostenlose Pendelbusse werden die drei Standorte während der gesamten Veranstaltung verbinden und im 20-Minuten-Takt verkehren.

Auch für kostenlose Parkmöglichkeiten an P&R-Plätzen in Remerschen, Perl beim Schengenly-

zeum und in Sierck-les-Bains beim Bahnhof ist gesorgt. Wer lieber zu Fuß oder per Fahrrad zum Festival kommen möchte, kann dies an der zehn Kilometer langen Strecke entlang der Mosel zwischen Contz-les Bains und der Schengen-Grenzbrücke tun.

## EU-Fördergelder

Bereits für 2021 war die Premiere des Festivals geplant, aufgrund der Corona-Pandemie musste das hochkarätige Event jedoch verschoben werden. Umso mehr die Vorfreude der Verantwortlichen: „Das Festival soll vor Ort zeigen, dass man über die Grenzen hinaus zusammenarbeiten kann“, sagte Ralf Uhlenbruch, der Bürgermeister von Perl. „Das ist ein Projekt, dass die Verbindung mit unseren Nachbarn verstärken soll“, meinte Helen Lambard Hammond, die Bürgermeisterin von Sierck-les-Bains.

25 000 Euro beträgt das Gesamtbudget der Veranstaltung, rund 12 000 Euro kommen vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des Inter-

reg-Programms. Die drei Grenzregionen wollen in Zukunft stärker zusammen wachsen. Bereits jetzt laufen viele grenzüberschreitende Projekte erfolgreich, wie etwa der Austausch zwischen den Schulen in drei Ländern oder die Busreisen für Touristen.

## Besucherkzahl als Überraschung

„Der Tagestourismus in der Region ist am Wachsen“, stellte der Remicher Bürgermeister Jacques Sitz fest, der bei der Vorstellung dabei war. „Vieles wurde durch die Pandemie zurückgeworfen, man kann aber viel mehr Touristen in die Region locken.“

Wie viele Besucher zur Premiere erwartet werden, konnten die Organisatoren jedoch nicht sagen. Sie wollen großflächig für das Event werben und rechnen mit einem regen Zulauf. Am Ende werde es eine Überraschung sein, so der Merziger Bürgermeister: „Wenn das Festival gut läuft, werden wir die Veranstaltung in Zukunft wiederholen.“

## Das Programm

In Schengen auf der Place des Etoiles, in Perl (D) am Moselufer und in Sierck-les-Bains (F) am Bahnhof sowie auf der Grenzbrücke wird ein abwechslungsreiches Programm angeboten. Auf der Bühne Schengen finden verschiedene Musikauftritte statt, wie etwa die von der Harmo-

nie Mondorf-les-Bains oder vom Martinuschor Perl. In Sierck-les-Bains werden verschiedene Musikbands wie etwa Les Salopettes Acoustiques oder la Tournee du Bocal für eine feirliche Stimmung sorgen. Die Perler Station erfreut die Besucher mit Darbietungen wie etwa vom Musikverein Büdingen oder der Harmonie Réimech. Am Vor-

abend des Festivals, dem 7. Mai findet um 18 Uhr auf der Grenzbrücke eine Vernissage der Ausstellung zur Entwicklung von Perl und Schengen in den letzten 100 Jahren, „Grenzregion – im Wandel der Zeiten“, statt. Sie wird ebenfalls beim Festival zu sehen sein. Mehr Details zum Programm gibt es im Internet unter [www.ihochdrei.com](http://www.ihochdrei.com).



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TOURISMUS UND GASTRONOMIE

# Endlich Weltkulturerbe!

Das Luxemburger Müllerthal ist nach zwei Anläufen von der Unesco ins Weltkulturerbe aufgenommen worden. Was das für die spektakuläre Landschaft bedeutet.

VON SABINE SCHWADORF

**BEAUFORT** Als „eine der spektakulärsten Sandsteinlandschaften Westeuropas und seit dem späten 19. Jahrhundert eine Touristenattraktion“ bezeichnet die Unesco das Luxemburger Müllerthal und nimmt die Region nun in die Liste ihrer global besonders schützenswerten Geoparks auf. Dass die UN-Agentur zu dieser Erkenntnis gekommen ist, hat allerdings mehrere Anläufe gebraucht.

Schon im November 2017 hatte der Natur- & Geopark Mëllerdall seine Kandidatur eingereicht – und wurde 2019 abgekanzelt. Nun, im zweiten Anlauf, ist man erfolgreicher. Von 18 Anträgen insgesamt wurden sieben weitere in die Liste der Unesco-Geoparks aufgenommen, so Seridó und South Canyons Paths in Brasilien, Salpausselkä in Finnland, Ries in Deutschland, Kefalonia-Ithaca in Griechenland, Buz u Country in Rumänien und

Platåbergens in Schweden. Luxemburg ist nun zum ersten Mal ein Eintrag in diese Liste gelungen.

Nur Regionen, die ein einzigartiges Natur- und Kulturerbe besitzen, können Natur- & Geopark werden. Der Natur- & Geopark Mëllerdall ist ein Zusammenschluss aus den Gemeinden Beaufort, Bech, Berdorf, Consdorf, Echternach, Fischbach, Heffingen, Larochette, Nommern, Rosport-Mompach und Waldbillig. Hinter dem Titel Natur- & Geopark Mëllerdall verstecken sich vielfältige Projekte und Beratungsdienste bei Klima und erneuerbaren Energien, Trinkwasserschutz, Wissensvermittlung, Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes, Beratungsdienst für regionale Produzenten sowie kleine und mittelständische Unternehmen, Förderung lokaler Ressourcen, Geologie, Schutz von Natur und Landschaft.

Das ländliche Gebiet im Osten Luxemburgs umfasst 256 Quad-

ratkilometer. Die teilweise bis zu 100 Meter dicken Sandsteinblöcke stammen aus der frühen Jurazeit vor gut 201 Millionen Jahren. Berühmt ist das Müllerthal für seine Wanderwege, darunter der 112 Kilometer lange Müllerthal-Wanderweg, der als „Leading Quality Trails – Best of Europe“ ausgezeichnet wurde.

Der Natur- & Geopark Mëllerdall will mit dem Unesco-Label das Wissen rund um die Region des Müllerthals mit ihrer Geologie sowie ihrem Natur- und Kulturerbe deutlich mehr Menschen erreichen als zuvor. Das Label steht für internationale Anerkennung.

Bereits 2020 wurde eine Gruppe von elf Gemeinden im Süden Luxemburgs von der Unesco als Biosphärenreservat bestätigt und damit Teil eines Programms, das untersucht, wie Gemeinden nachhaltiger leben können.

# Titel bringt Verantwortung mit sich

Natur- und Geopark Mëllerdall sieht die Auszeichnung der Unesco als Ansporn

Von Volker Bingenheimer

**Berdorf.** Mit Stolz und großer Freude nimmt das Team des Natur- und Geoparks Mëllerdall die Auszeichnung der Unesco entgegen. Die von Felsen, tiefen Schluchten und wilden Flusstälern geprägte Landschaft darf sich seit vergangener Woche Unesco Global Geopark nennen.

„Daran haben wir alle einen Anteil, nicht nur innerhalb der Parkverwaltung. Wir haben Hilfe von sehr vielen Akteuren bekommen“, sagte Claude Petit, Direktor des Natur- und Geoparks, bei einer Pressekonferenz gestern im Amphitheater Breechkaul bei Berdorf. Schon jetzt habe die Auszeichnung einen deutlichen Effekt, findet Petit: „Die Zusammenarbeit in der Region ist stark gewachsen.“ Er geht davon aus, dass das Label dem Müllerthal mehr internationale Bekanntheit und somit mehr Gäste beschert.

## Schützen und bewahren

Mit dem Titel sei allerdings eine

große Verantwortung verbunden, meinte der Direktor. Es gelte, die geologischen Sehenswürdigkeiten, die einzigartige Pflanzen- und Tierwelt und die natürlichen Ressourcen wie etwa das Trinkwasser zu schützen und für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Die Region hatte sich im November 2020 zum zweiten Mal um den Titel beworben. Im vergangenen Oktober besuchten dann zwei Experten aus dem Netzwerk der Unesco Global Geoparks das Müllerthal und ließen sich Projekte zum Geotourismus wie Lehrpfade, ein Naturerziehungsprogramm und das Kernstück - die geologische Ausstellung im Naturparkhaus in Befort - zeigen.

Am 13. April verkündete der Unesco-Exekutivrat, dass von 18 Bewerbern acht Geoparks den Titel verliehen bekommen. „Es ist ein Sieg für die elf beteiligten Gemeinden. Ich sehe es aber auch als Sieg für die Regierung“, sagte Landesplanungsminister Claude Turmes (Déi Gréng). Er äußerte die

Hoffnung, dass sich jetzt mehr Besucher vertraut mit der Natur machen und sich mit der Jahrtausenden alten Geologie des Müllerthals auseinandersetzen. „Viele Menschen haben den Bezug zur Natur verloren, das ist auch eine Ursache der Umweltkrise“, sagte er.

Tourismusminister Lex Delles (DP) hob das große Engagement der Natur- und Geoparks hervor und wies auf die vielen touristischen Angebote der Region hin. So seien zum Beispiel die Tourist-Infos in den vergangenen Jahren in einen vorbildlichen Zustand versetzt worden. Umweltministerin Carole Dieschbourg (Déi Gréng) ging auf die Gründe für die Ablehnung der ersten Kandidatur von 2017 ein. Damals hatte das Unesco-Komitee Verbesserungen bei der Kommunikation und in der Zusammenarbeit mit anderen Geoparks gefordert. „Dies ist inzwischen sehr gut gelungen“, bilanzierte Carole Dieschbourg.

## Keine Zeit, sich zurückzulehnen

Die Auszeichnung bedeutet jedoch nicht, dass sich das Team des Natur- und Geoparks entspannt zurücklehnen kann. Der Titel wird für die Dauer von vier Jahren vergeben, danach muss sich das Müllerthal erneut bewerben. „Wir müssen wieder ein schriftliches Dossier erarbeiten. Dann kommen abermals zwei Experten und nehmen das Müllerthal unter die Lupe“, sagte Birgit Kausch, Leiterin des Fachbereichs Geologie beim Natur- und Geopark. „In dieser Zeit haben wir Gelegenheit, noch weitere Punkte zu verbessern.“

Um die Auszeichnung als Unesco Global Geopark mit den Bürgern und Touristen zu feiern, veranstaltet die Region Anfang Juni die Woche des Natur- und Geoparks Mëllerdall. Vom 30. Mai bis zum 5. Juni werden Feste, geführte Wanderungen und Besichtigungen angeboten.

# Weltweit mehr Sichtbarkeit

UNESCO Region rund um das Müllerthal ist offiziell international als Geopark anerkannt

## Sandra Schmit

Die Nachricht hatte Luxemburg bereits vergangene Woche erreicht, nun ist es offiziell: Mit einer virtuellen Willkommensveranstaltung wurde der „Natur- und Geopark Mëllerdall“ am gestrigen Donnerstag in das internationale Netzwerk der „Global Geoparks“ von der Unesco aufgenommen. Das, nachdem es mit einer ersten Bewerbung zunächst nicht geklappt hatte.

Einen Ausflug in die Natur machen und dabei die einzigartige Landschaft eines von der Unesco anerkannten Geoparks entdecken – dafür mussten Menschen aus Luxemburg bisher ins Ausland fahren: zu dem von der Hauptstadt des Großherzogtums rund 100 Kilometer entfernten Geopark „Famenne-Ardenne“ in Belgien oder zum Natur- und Geopark in der deutschen Vulkaneifel, ebenfalls in rund 100 Kilometer Entfernung. Nun kann man dafür aber sozusagen vor der eigenen Haustür bleiben, denn: Luxemburg hat jetzt einen eigenen „Unesco Global Geopark“.

Unter dieser Bezeichnung versteht man Regionen mit Städten oder Landschaften von international anerkannter geologischer Bedeutung, die durch ein Gesamtkonzept für Menschen erlebbar gemacht werden. Kriterien wie Bildung, Nachhaltigkeit und der Schutz der Umwelt spielen dabei eine Rolle. Im November 2020 wurde bei der Unesco eine 50-seitige Kandidatur eingereicht, damit der unter anderem durch seine Sandsteinlandschaften geprägte Natur- und Geopark Müllerthal (NPGM) mit dem Label „Global Geopark“ ausgezeichnet wird. Am 13. April kam dann die gute Nachricht: Die Müllerthal-Region hat es geschafft.

Gestern wurde sie mit einer virtuellen Willkommensveranstaltung dann auch offiziell in das Netzwerk der globalen Geoparks aufgenommen. „Wir

spielen jetzt sozusagen in der internationalen Liga und erhalten weltweit Anerkennung. Das gibt uns mehr Sichtbarkeit in der Region, aber auch in der ganzen Welt“, erklärt die Geografin und Leiterin des Fachbereichs Geologie beim NPGM, Birgit Kausch, bei einer Pressekonferenz in Berdorf bei der „Huel Lee“. Sie freut sich auf den künftigen Austausch mit den Vertretern der 176 anderen von der Unesco anerkannten Geoparks, die weltweit in 46 verschiedenen Ländern zu finden sind.

Die Erleichterung bei den Verantwortlichen des NPGM über die positive Rückmeldung ist wahrscheinlich umso größer, da eine erste Kandidatur in den Jahren 2017 bis 2019 zuerst abgelehnt worden war. Aus zwei Gründen: „Die Bewerbung wurde 2017 gestellt – ein Jahr nach der offiziellen Gründung des Naturparks. Dieser war damals noch nicht in der Umgegend verankert, es gab zwar vereinzelte Kontakte, aber noch kein wirkliches Netzwerk“, erzählt die Kommunikationsbeauftragte der Luxemburger Naturparks, Conny Koob. Da der Kontakt zu den Akteuren in der Umgebung allerdings wichtig sei, gab es von der Unesco Minuspunkte.

## Missglückter Erstversuch

„Mittlerweile stehen wir in engem Kontakt zu anderen Natur- und Geoparks. Für Rumänien ist jetzt ein zweiter Park hinzugekommen und Brasilien hat es auch geschafft. Diese haben sich ebenfalls beworben und wir haben uns gegenseitig Tipps gegeben“, berichtet Conny Koob. Insgesamt wurden acht zusätzliche Regionen nun mit dem Label ausgezeichnet. Zweiter Kritikpunkt an der ersten Bewerbung war damals die Kommunikation innerhalb von Luxemburg und über die Landesgrenzen hinaus, wie Conny Koob weiter erklärt: „Damals gab es in der Kommunika-

tion noch keinen Mitarbeiter.“ Nach der positiven Antwort vergangene Woche sei ihr ein Stein vom Herzen gefallen, erzählt sie lachend.

Dem vorausgegangen war ein Besuch von zwei Experten aus dem Netzwerk der Unesco Global Geoparks. Vom 21. bis zum 23. Oktober 2021 besuchten sie die 256 Quadratkilometer große Region des NPGM, um sich die regionalen Sehenswürdigkeiten sowie verschiedene Projekte in den elf Mitgliedsgemeinden mit insgesamt 26.138 Einwohnern (Stand: 1.1.2022) anzusehen. Auf Basis dieser Besichtigung vor Ort, aber auch des eingereichten Bewerbungsschreibens sowie der geologischen Bewertung der Region wurde später die positive Entscheidung gefällt.

Auf den Lorbeeren ausruhen kann sich das Team des Parks nun aber keineswegs. Denn ist man erst einmal Teil des internationalen Netzwerkes, wird man nach vier Jahren neu bewertet. Deshalb wird weiter an aktuellen Projekten gearbeitet. Zudem wird man den Empfehlungen der Unesco folgen. Diese hat dem Team beispielsweise ans Herz gelegt, weiter am Zugang und der Erleubarkeit der Geotope für die Gäste zu arbeiten oder aber Touristenführerinnen und -führer noch gezielter in bestimmten Themenbereichen zu schulen.

Wer sich nun selbst davon überzeugen will, was die Region zu bieten hat, kann dies unter anderem vom 30. Mai. bis zum 5. Juni tun. Denn während der „Woche des Natur- und Geopark Mëllerdall“ soll der Unesco-Beitritt gemeinsam gefeiert werden mit unter anderem geführten Wanderungen, geologischen Fahrradtouren und einem Quiz-Abend. Mehr Informationen zum Programm gibt es schon bald auf der Webseite des NPGM unter [naturpark-mellerdall.lu](http://naturpark-mellerdall.lu).

# Zwei Luxemburger Schlösser sind zu verkaufen

Mehr als 70 Schlösser gibt es in Luxemburg. Zwei von ihnen suchen derzeit einen neuen Eigentümer. Dafür ist nicht nur der passende Geldbeutel gefragt, sondern auch Sinn für Geschichte und Geschichten.

VON SABINE SCHWADORF

**LUXEMBURG** Die ältesten der mehr als 70 Schlösser und Burgen im Großherzogtum sind mehr als 900 Jahre alt. Den berühmtesten Bewohner hat wohl das Schloss Berg in Colmar-Berg, residiert hier doch die großherzogliche Familie, in Schloss Beggen ist die russische Botschaft beheimatet, in Dommeldingen die chinesische Botschaft. Es gibt Schlösser, die nur noch Ruinen sind wie in Befort, und welche, die Unternehmen (Schloss Betzdorf mit SES) oder Privatfamilien im In- und Ausland gehören.

Nun sind erneut zwei Schlösser Luxemburgs auf den Immobilienmarkt gekommen: das Schloss Septfontaines in Habscht und das Schloss Wintringen bei Schengen. Dass Schlösser zum Verkauf stehen, kommt im Großherzogtum schon mal vor, zuletzt war im vergangenen Jahr das Schloss Birtringen in Schieren verkauft worden (siehe Info). Wer neuer Schlossherr auf Septfontaines oder Wintringen werden möchte, sollte das entsprechend dicke Portemonnaie allerdings mitbringen:

## Château de Septfontaines

Das Schloss ist eigentlich eine mittelalterliche Burg, die hoch über dem kleinen Ort Habscht auf einem Felsrücken thront. Wer 3,5 Millionen Euro mitbringt, darf das 1000 Quadratmeter große Schloss sein Eigen nennen. Was besonders einzigartig ist: Das Schloss gehört zu den Gebäuden, die dem Tal der sieben

Schlösser nahe der luxemburgischen Hauptstadt seinen Namen geben. Koerich, Septfontaines, Ansemburg, Hollenfels, Schoenfels und Mersch gehören nicht nur zu den stolzesten Festungen Europas, sondern liegen auf einer Strecke von nur 37 Kilometern hintereinander. Neben Ansemburg ist Septfontaines außerdem das einzige privat genutzte Schloss im Tal der sieben Schlösser, die übrigen sind in Staatsbesitz. Allerdings hat der Luxemburger Staat in Form der Kulturministerin Sam Tanson bereits abgewunken, das Schloss zu kaufen.

Was ebenfalls wissenswert ist: Als 1233 Jean de Septfontaines die Burg zum Lehen erhielt, war es niemand Geringeres als Gräfin Ermesinde, die damalige Herrscherin über Luxemburg, die ihm das Gebäude anvertraute. Im Laufe der Jahrhunderte verfiel die Burg, und selbst die zahlreichen Besitzer konnten den Verfall nicht ganz aufhalten.

Mit dem Versuch, ein Herrenhaus daraus zu bauen, gibt es derzeit folgende Extras: Auf das anderthalb Hektar große Areal weist der Immobilienmakler Livinghome Real Estate ebenso darauf hin, wie dass „das Hauptgebäude der Wehrburg teilweise renoviert wurde, wobei ein Teil der Arbeiten noch abgeschlossen werden muss. Idee des Besitzers war es, dort eine repräsentative Residenz zu schaffen, die von einer privilegierten Lage mit Blick auf das malerische Septfontaines profitiert“. Für den neuen Käufer bleibt also einiges zu tun, auch wenn der Makler eine Unterstützung durch einen Architekten der Denkmalschutzbehörde und Zuschüsse verspricht.

Neben Septfontaines sind insgesamt rund 800 Gebäude in Luxemburg derzeit als nationale Denkmäler eingestuft, die nur in Abstimmung verändert werden dürfen. Neben dem Haupteingang gibt es einen Rundturm, der in die ehemalige Burgkapelle und nun unvollendete Garage für 15 Stellplätze mit Glaspypamide und Glaskuppel führt. Es

gibt eine Aussichtsterrasse und im Hauptgebäude einen Fahrstuhl. Allerdings steckt alles noch mitunter im Rohbau-Zustand. Auch wenn das Dach erneuert wurde, ist die Isolierung hin.

## Schloss Wintringen

Wer etwas mehr Geld im Geldbeutel hat und etwas noch Prestigeträchtigeres kaufen möchte, ist bei Schloss Wintringen (Wintrange) wohl besser aufgehoben. Das Schloss in der Nähe von Schengen hat zwar laut der Immobilienagentur Living Concepts „viele Renovierungen nötig“, allerdings hat das Grundstück „großes Potenzial für die Schaffung öffentlicher Veranstaltungsräume, wie ein gehobenes Restaurant mit eigenem Garten und Obstgarten.“ Der Preis von 4,38 Millionen Euro hat es in sich und laut der Agentur kann diese Art des Verkaufs durchaus „mehrere Jahre dauern“. Wer also Wert auf Prestige legt, kann in dem gut 400 Jahre alten Schloss auf 1,4 Hektar Fläche gut residieren. Immerhin 21 Zimmer, davon neun Schlafzimmer und drei Bäder gibt es, vier Türme, dazu einen ummauerten Park mit 240 Bäumen, einer Orangerie auf zwei Etagen und Gewächshaus sowie einen Bach, der mitten durchs Gelände fließt.

Seit den 1930er Jahren ist das Schloss in Privatbesitz der Familie Schlesser und konnte bislang teils als Veranstaltungsort gemietet werden. Es war bereits Schauplatz mehrerer Serien und diverser Filmaufnahmen wie der Literaturverfilmung „The Beast in the Jungle“ (2019) oder dem Irland-Drama „Black 47“ (2018) mit Hugo Weaving, dem Star aus „Herr der Ringe“ (Elrond).

Der jetzige Eigentümer, Enkel und Industriedesigner Philippe Schlesser, lebt im Ausland und lässt das Schloss Wintringen über die Immobilienagentur verkaufen. Insgesamt hat das Schloss im Laufe der Jahrhunderte 18 Mal den Eigentümer gewechselt.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# VERSCHIEDENES

# Nur zwei Gemeinden verlieren Einwohner

Luxembourg erlebte in den vergangenen Jahren einen Bevölkerungsboom - mit kleinen Ausnahmen

Von Jörg Tschürtz

**Luxembourg.** Von allen Luxemburger Gemeinden ist Weiswampach in den vergangenen zehn Jahren am stärksten gewachsen. Laut den neuesten Zahlen des Statec ist die Zahl der Einwohner in der „Boomtown“ im äußersten Norden Luxemburgs um mehr als 60 Prozent gestiegen.

Auch die Gemeinden Feulen und Bauschleiden verzeichneten zwischen 2012 und 2022 einen beachtlichen Einwohnerzuwachs von mehr als 40 Prozent.

In der Periode zwischen 2012 und 2022 haben sämtliche luxemburgischen Kommunen an Einwohnern zugelegt. Blickt man nur auf die Entwicklung der vergangenen vier Jahre, haben nur zwei der 102 Gemeinden im Großherzogtum Einwohner verloren: Bourscheid

und Rosport-Mompach. Bourscheid schrumpfte einwohnermäßig um 4,59 Prozent, während die Fusionsgemeinde an der Sauer Anfang 2022 um 0,79 Prozent weniger Bürger zählte als noch 2018. Stagnierend sind die Einwohnerzahlen in der Südgemeinde Monnerich (plus 0,4 Prozent).

Alle anderen Kommunen verzeichneten ein teils starkes Wachstum, zum Beispiel Saeul und Ell: Das Melderegister der kleinen Gemeinden im Westen des Landes umfasste Anfang des Jahres ein Fünftel mehr Einträge als noch 2018.

Zum Stichtag 1. Januar 2022 lebten insgesamt 645 397 Menschen in Luxembourg, wie der Statec am Montag mitteilte. Das sind 10 667 mehr als ein Jahr zuvor und 133 044 mehr als noch 2012.

Die zehn Gemeinden mit dem schwächsten Bevölkerungswachstum

Vergleich 2018-2022			
Gemeinde	2018	2022	Einwohnerzuwachs innerhalb von fünf Jahren
Bourscheid	1.764	1.683	-4,59%
Rosport - Mompach	3.669	3.640	-0,79%
Monnerich	6.936	6.964	0,40%
Fischbach	1.236	1.256	1,62%
Echternach	5.614	5.705	1,62%
Koerich	2.579	2.628	1,90%
Sandweiler	3.642	3.712	1,92%
Grevenmacher	4.921	5.022	2,05%
Kehlen	6.056	6.183	2,10%
Flaxweiler	2.109	2.154	2,13%

# Edle Torten und Pralinen für die Großherzogin

Ein Adelshaus hat auch Hoflieferanten. Die luxemburgischen Regenten werden unter anderem von der Confiserie Namur beliefert.

VON SOPHIA SCHÜLKE

**LUXEMBURG** „Ich habe sie selbst schon bedient“, sagt Anne Nickels. „Sie kam in der Osterzeit in das Geschäft in der Stadt und hat sich Schokoladenosterhasen für ihre Familie ausgesucht. Es waren auch noch andere Kunden da, der Betrieb lief ganz normal weiter.“ Mit „sie“ meint Anne Nickels die Großherzogin von Luxemburg, mit dem Geschäft in der Stadt die bekannteste Filiale der Confiserie Namur in der Rue des Capucins in der Fußgängerzone von Luxemburg-Stadt.

Würde man Anne Nickels nicht explizit danach fragen, wäre der Einkauf der Großherzogin kaum ein Gesprächsthema. Wohl auch nicht, dass Namur seine Pralinen und seinen Baumkuchen für den Geburtstag des Großherzogs an den großherzoglichen Hof liefert. „Oft realisieren die Leute es gar nicht, wenn die Großherzogin neben ihnen im Geschäft steht. Andererseits ist es auch normal, weil Luxemburg so klein ist“, sagt sie und merkt mit einem Lachen an, dass sie früher ja auch schon mal mit dem heutigen Premier ausgegangen sei. Keine große Sache im kleinen Luxemburg.

Nickels arbeitet als Marketing-Verantwortliche für einen Traditionsbetrieb, der in der sechsten Generation von ihrer Familie geleitet wird und seit 1904 den Luxemburger Hof beliefert – also auch das offizielle Logo eines „fournisseur de la cour“ auf seinen Schildern und Katalogen führen darf. Der Name Namur steht für Pralinen, Torten und Kuchen, welche Traditionen der französischen und deutschen Pâtissier- und Zuckerbäckerkunst vereinen. Inzwischen stellt man auch Herzhaftes wie Quiches und Sandwiches für die schnelle Mittagspause in Luxemburg-Stadt her.

Begonnen hat aber alles mit Schokolade in Kalifornien. Dort hin verschlägt es Nickels Vorfahren Nicolas Namur in den 1850ern. „Er hatte das Pâtissier-Handwerk in Pa-

ris und Metz gelernt und siedelte in die USA über. Wir haben noch die Briefe, die er von dort an seine Schwestern schrieb“, berichtet Nickels. 1854 eröffnet Nicolas Namur eine Pâtisserie in Sacramento und verzeichnet Erfolge. Als der amerikanische Bürgerkrieg ausbricht, kehrt er zurück und öffnet 1863 ein erstes Geschäft in Luxemburg-Stadt.

Es ist der Grundstein für ein Familienunternehmen, das die nachfolgenden Generationen ausbauen und weiter formen. Georges Paquet, Enkel von Nicolas Namur, erlernt den Chocolatier-Beruf bei großen Namen in der Schweiz wie Tobler und Sprüngli. In den 1970er Jahren übernehmen Max und Jean-Paul Nickels, die Enkel von Georges Paquet, und eröffnen ein zweites Geschäft – es ist das noch heute existierende im Bahnhof der Hauptstadt. Weitere Filialen folgen, darunter in Metz, schräg gegenüber der Kathedrale, und in Ingeldorf, nahe der Grenze zu Rheinland-Pfalz. 2007 wird die Herstellungswerkstatt nach Hamm, einen östlichen Stadtteil von Luxemburg-Stadt, verlagert, wo die Produkte heute auch gekauft oder in einem Café verzehrt werden können.

Zu den Produkten der Confiserie, die unter Luxemburgern am beliebtesten sind, gehören kleine Gianduja-Pralinen, pyramidenartiger Baumkuchen und pudersückerweiße Mont Blanc Pralinen. „Den Baumkuchen gibt es in Luxemburger Familien zu besonderen Gelegenheiten und die Maronenpaste für die Mont Blancs machen wir auch selbst“, sagt Anne Nickels. „Wenn ein Kind von klein auf Mont Blancs isst, wird es sie auch als Erwachsener lieben und sie werden zu einer Tradition in der Familie“, fügt sie hinzu.

Mit einem Blick in ihre Familiengeschichte kann Nickels auch aufklären, warum die Macarons, der In-

begriff französischer Pâtissierkunst, in der Schweiz, dem Inbegriff des europäischen Schokoladenlandes, überraschenderweise Luxemburgerli heißen. „Mein Ur-Großvater hat sich das Rezept in Paris angeeignet. Weil Namur und Sprüngli immer Pâtissier-Austausche gemacht haben, hat einer unserer Pâtissiers es dann nach Zürich mitgebracht.“

Nickels räumt angesichts der doch etwas höheren Preise ein, dass die Confiserie Namur ihre Kundschaft vor allem in der oberen Gesellschaftsschicht findet. Doch mit dem Lebenswandel der Menschen ändert sich auch die traditionsreiche Confiserie. „Wir hatten eine extrem große Auswahl an Pralinen und viele Produkte mit langer Vorarbeit, die wir mit der Zeit angepasst haben“, sagt Nickels und erklärt: „Die Wertschätzung geht verloren, die Kundschaft will auch, dass es immer schneller geht.“

Trotzdem bleiben unter anderem das Marzipan und alle Pralinen handgemacht. Weshalb deren Mindesthaltbarkeit mit vergleichsweise wenigen drei Wochen angegeben wird, da sie keine Konservierungsstoffe enthalten. Ein Grund, warum die kleinen Süßwerke nicht nach Japan verschickt werden können, wo die Produkte des Luxemburger Familienunternehmens gerade neue Anhänger finden. „Da muss das Logo mit der Krone dann drauf sein“, sagt Nickels und fährt fort, „im Ausland ist das wichtiger als für Luxemburger, für die der großherzogliche Hof zur Normalität gehört.“

## Einen offiziellen Überblick über alle aktuellen Lieferanten des großherzoglichen Hofes

in Luxemburg listet die Internetseite des Hofes unter <https://monarchie.lu/de/hoflieferanten> auf. Natürlich auch auf Deutsch, und mit Filterfunktion nach Region und Sektor. Die Liste wird jährlich anlässlich des Nationalfeiertages am 23. Juni aktualisiert.



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# ZAHLEN UND FAKTEN

<b>Luxemburger pro Bundesland/ Geschlecht</b>			
<b>Stand 31.12.2021</b>	<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>	<b>Insgesamt</b>
Baden-Württemberg	775	695	<b>1470</b>
Bayern	650	545	<b>1195</b>
Berlin	480	540	<b>1020</b>
Brandenburg	35	25	<b>60</b>
Bremen	25	20	<b>45</b>
Hamburg	85	95	<b>180</b>
Hessen	305	335	<b>640</b>
Mecklenburg-Vorpommern	25	25	<b>50</b>
Niedersachsen	130	130	<b>260</b>
Nordrhein-Westfalen	1330	1155	<b>2485</b>
Rheinland-Pfalz	5760	5365	<b>11125</b>
Saarland	2495	2585	<b>5085</b>
Sachsen	50	35	<b>85</b>
Sachsen-Anhalt	15	20	<b>35</b>
Schleswig-Holstein	35	50	<b>85</b>
Thüringen	20	20	<b>40</b>
<b>Total</b>			<b>23860</b>

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022 | Stand: 29.04.2022 / 09:16:03

**Nachgezählt**

## Fossiler Rohstoff-Einkauf

*Luxemburg bildet zusammen  
mit Belgien eine Marktzone,  
was den Import von Erdgas  
anbelangt.*

730

Millionen Kubikmeter wurden im Jahr 2020  
nach Luxemburg importiert.

78

Prozent des Erdgases kamen aus dem  
Königreich, weniger als 10 Prozent des  
belgischen Einkaufs kamen aus Russland.

22

Prozent wurden von der Bundesrepublik  
eingekauft; rund 55 des deutschen  
Einkaufs flossen aus Russland.

45,3

Prozent des gesamten für Europa  
benötigten Erdgases strömten aus  
dem russischen Gasnetz.

Quelle: Institut Luxembourgeois de Régulation (ILR)

Nachgezählt

# Mehr Straftaten

*Die Polizeiliche Kriminal-  
statistik für das Jahr 2021  
zeigt einen Anstieg von  
6,83 Prozent.*

*43 875*

Straftaten hat die Polizei insgesamt  
im Jahr 2021 erfasst.

*3106*

Einbrüche und Einbruchversuche  
kamen zu den Akten.

*11 048*

Diebstähle wurden angezeigt.

*505*

Raubüberfälle weist die Bilanz auf  
(plus 16 Prozent gegenüber 2020).

*11*

Überfälle auf Geschäfte,  
acht auf Tankstellen und ein Banküberfal  
schlagen zu Buche.

*3*

Mordfälle galt es 2021 aufzuklären.